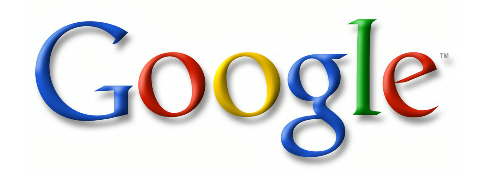
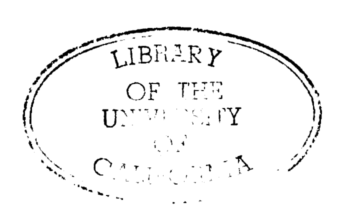



UC-NRLF
B 3 450 542





STEFAN ZWEIG

JEREMIAS

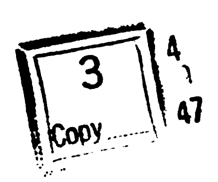
EINE

DRAMATISCHE DICHTUNG

IN

NEUN BILDERN

FÜR
FRIDERIKE MARIA ZWEIG
OSTERN 1917



PRINTED IN THE NETHERLANDS
DRUCK: N.V. DRUKKERIJ G. J. THIEME, NIJMEGEN

DIE BILDER DES GEDICHTS

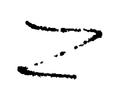
DIE GESTALTEN DES GEDICHTS

ZEDEKIA, der König
PASHUR, der Hohepriester
NACHUM, der Verwalter
IMRI, der Älteste der Bürger
ABIMELECH, der Oberste der Kriegsknechte
HANANJA, der Prophet des Volkes
Schwertträger, Krieger, Knechte

JEREMIAS
SEINE MUTTER
JOCHEBED, eine Anverwandte
ACHAB, der Diener
BARUCH, ein Jüngling
SEBULON, sein Vater
ZEPHANJA

DAS VOLK VON JERUSALEM
DIE GESANDTEN NABUKADNEZARS
CHALDÄISCHE UND ÄGYPTISCHE KRIEGER

Der Schauplatz des Gedichts ist Jerusalem zur Zeit seines Untergangs.



DAS ERSTE BILD

DIE ERWECKUNG DES PROPHETEN

„Rufe mir, so will ich dir antworten und dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt."

Jer. XXX, 3.

Das flache Dach auf dem Hause des Jeremias, weißgequadert und blinkend im matten Mond. In der Tiefe mit Türmen und Zinnen, mit Schlaf und Stille Jerusalem.

Plötzlich, polternd und bastig, die Treppe empor: Jeremias im losen Kleid, die Brust offen, wie ein Gewürgter.

JEREMIAS: Die Tore rammelt zu... die Riegel vor... Zum Wall... zum Walle!... Sie kommen... sie sind da... zu Hilfe!... Die Mauer fällt, die Mauer...

JEREMIAS *(ist bis zum Rande des Daches vorgestürmt und hält plötzlich inne. Sein Schrei prallt gegen die weiße Stille. Er schrickt zusammen, Erwachen kommt über ihn. Seine Arme, die schreckhaft gespreizten, brechen langsam nieder, müde streift die Hand über die offenen Lider)*: Wahn! Wieder Trug und Traum, der fürchterliche! Oh, Träume, Träume, wie voll ist ihrer das Haus!

(Er beugt sich über den Rand der Mauer und blickt hinab:)

Friedlich die Stadt, friedlich das Land. Nur ich, ich brenne, Nacht um Nacht, stürz hin mit allen Türmen, fliehe Flucht, nur ich, nur ich, zerwühlt die Eingeweide, fahr taumelnd hoch vom heißen Bett zum Mond, daß er mich kühle!

Und immer gleich der Traum, Nacht, Nacht und Nacht, der gleiche Schrecken sich im Fleische bäumend, der gleiche Traum zu gleicher Qual entbrennend! Wer tat dies in mein Blut, dies Gift der Träume, wer, wer jagt mich so, und wem, wem wache ich? Wer bist du, Unsichtbares, das vom Dunkel zielt auf mich mit Pfeilen des Entsetzens, wer bist du, Schrecknis, die mich nachts beschläft, daß ich dein schwanger ward und mich krümme in den Wehen?

(Er horcht in die Stille hinein. Immer fiebriger.)
Oh, Schweigen, Schweigen, immer Schweigen und innen Aufruhr noch und aufgewühlte Nacht. Mit heißen Fängen krallt sichs ein in mich und kann sie doch nicht fassen, mit Bildern geißelts mich und weiß nicht, wer mich treibet, in leere Luft hinfallen meine Schreie! Wohin, wohin entfliehn? Oh, wirr Geheimnis dieser Jagd, der ich erliege, und weiß nicht, wessen Ziel und wem zur Beute! Tu auf dich, Netz und Wirrnis, den Sinn sag dieser Qual, den Sinn, den Sinn!

EINE STIMME *(sie scheint aus Tiefen oder Höhen zu kommen)*: Jeremias!

JEREMIAS *(wie von Steinwurf getroffen)*: Wer?... mein Name... war dies mein Name nicht... *(Er horcht hinaus. Alles wieder stumm.)*

JEREMIAS: Bist du es, Unsichtbarer, der mich jagt und plaget... bin ich es selbst, tönt mein hinstürmend Blut... noch einmal sprich, daß ich dich kenne, Stimme... noch einmal ruf mich an... noch einmal, einmal sprich...

DIE STIMME *(näher tastend)*: Jeremias!

JEREMIAS *(zerschmettert in die Knie stürzend)*: Hier bin ich, Herr! Es hört dein Knecht! *(Er lauscht atemlos. Nichts regt sich ringsum.)*

JEREMIAS *(erbebend vor Leidenschaft)*: Sprich, Herr, zu deinem Knecht! Du riefest meinen Namen, so gib die Botschaft auch, auf daß mein Sinn sie fasse.

DIE STIMME *(näher, eindringlicher)*: Jeremias!

JEREMIAS *(entbrennend)*: Ich höre, Herr, ich höre! Mit meiner ganzen Seele horche ich dir zu! Aufgetan sind die Quellen meines Bluts, ausgereckt jede Faser meines Leibs, dich zu fassen, dein bin ich mit dem Fleisch und dem Inwendigen meiner Seele!

DIE STIMME DER MUTTER *(nun schon ganz nahe und kenntlich)*: Jeremias!

JEREMIAS *(in Ekstase)*: Brich ein in mich, Herr, mein Herz birst vom Schauer deiner Nähe schon! Schütte dich aus,

selig Gewitter! Wirf dein Joch über mich, siehe gebeuget ist mein Nacken schon, – dein bin ich, dein für immerdar. Nur erkenne mich, Herr, wie ich dich erkenne, den Weg nur weise deines Willens, Herr, weise ihn, weise ihn deinem ewigen Knecht!

DIE MUTTER *(ist suchend die Treppe emporgestiegen. Ihr Blick in ängstlicher Sorge, ihre Stimme voll Zärtlichkeit)*: Oh, hier... hier bist du, mein Kind.

JEREMIAS *(auffahrend von den Knien, voll Schreck und Ingrimm)*: Weg... fort... oh, verloschen die Stimme...

DIE MUTTER: Weh... wie du hier stehest im dünnen Gewand am Kalten der Mauer... komm hinab, mein Kind...

JEREMIAS *(voll Wildnis)*: Was folgst du mir, was verfolgt du mich! Oh, Jagd ohne Ende, umstellt von Stirn und Rücken, in Wachen und Schlaf...

DIE MUTTER: Jeremias, wie faß ich dich? Ich lag unten im Schlafe, da war mir, als hörte ich Zwiesprach vom Dache und Rede und Wort...

JEREMIAS *(auf sie zu)*: Du hörtest... Du auch... um der ewigen Wahrheit willen... Du hörtest Ihn reden, vernahmest den Ruf...

DIE MUTTER: Wen meintest... keinen seh ich mit dir...

JEREMIAS *(sie fassend)*: Mutter... ich beschwöre dich, sprich mir... Tod oder Seligkeit trägt mir dein Wort... Du hörtest eine Stimme...

DIE MUTTER: Eine Stimme hört ich vom Dache und tastete, daß ich dich weckte. Doch kalt war das Linnen, leer lag dein Lager. Da fiel Angst über mich, und ich rief deinen Namen...

JEREMIAS *(erschwankend)*: Du riefest... Du riefest meinen Namen...

DIE MUTTER: Dreimal rief ich dich an...

JEREMIAS *(mit brechender Stimme)*: Zernichtung und Hohn! Oh, Trügnis überall, außen und innen. In Angst schrie eine zu mir, und mein Grauen vermeinte den Gott...

DIE MUTTER: Wie bist du sonderlich! Kein Unrecht glaubt ich

zu tun. Und stieg, da keiner Antwort gab, selbstens empor, ob hier einer wäre. Doch keiner war hier.

JEREMIAS: Oh doch! Ein Rasender, ein Verblendeter... oh Qual und Marter der Träume... Sinn und Widersinn im Betruge... ich Narr, ich Narr meines Wahns!...

DIE MUTTER: Was redest du... Was ist dir geschehen, mein Kind, was quälet, was sorget dich?

JEREMIAS: Nichts quält mich, Mutter... mich schwülte das Bett... Kühlung kam ich zu trinken...

DIE MUTTER: Nein, du verschließt dich, du Harter vor mir. Meinst du, ich wisse nicht, wie du umgehst seit Monden Nacht um Nacht; meinest du, ich hörte nicht das Stöhnen deines Schlafs und den Angstschrei deines Schlummers? Oh, offenen Auges hör ich dich im Dunkel, wie du umwanderst ruhlos im Haus, Schritt für Schritt hör ich dich schreiten, und Schritt für Schritt mitwandert mein Herz.

JEREMIAS: Nicht sorge dich, Mutter! Nicht sorge dich!

DIE MUTTER: Wie soll ich deiner nicht sorgen? Bist du denn meiner Tage Tag nicht und meiner Nächte Gebet? Du bist fremd worden deinen Freunden und abseits der Fröhlichen, den Markt meidest du und der Menschen Haus. In Gedanken vergräbst du und des Lebens versäumest du dich. Jeremias, besinne dich, zum Priester bist du gezogen, dein harret des Vaters Gewand, daß du lobpreisest den Herrn. Heb auf dein Antlitz in den Tag, es ist Zeit, daß du bauest dein Leben, daß du beginnest dein Werk!

JEREMIAS: Soll ich bauen ein Haus in den Abgrund und mein Leben in den Tod? Ich sage dir, Mutter, wohl dem, der sein Herz nicht hängt jetzt ans Lebendige, denn wer atmet diesen Tag, trinkt schon von seinem Tod.

DIE MUTTER: Welch ein Wahn ist über dir? Wannen war sanfter die Zeit, wann stiller im Frieden dies Land?

JEREMIAS: Nein Mutter, sie sagen Friede und Friede, die Toren, aber es ist darob kein Friede noch, und sie legen sich nieder und schlafen schon in ihren Tod. Mutter, eine Zeit ist nahe wie keine gewesen je in Israel, und ein Krieg, wie

noch keiner über Erden gefahren! Eine Zeit, daß neiden werden die Lebendigen die Toten in der Grube um ihren Frieden und die Schauenden die Blinden um ihr Dunkel. Noch ist es nicht sichtig den Toren, noch ist es nicht offenbar den Träumern, doch ich, ich hab es geschauet Nacht um Nacht. Immer höher brennet der Brand, immer näher nahet der Feind, er ist da, der Tag des Getümmels und der Zertretung, schon steiget des Krieges rot Gestirn aus der Nacht.

DIE MUTTER: Entsetzen... wie wüßtest du's?...

JEREMIAS: Ein Wort, ein heimlich Wort ist über mich kommen,
Da ich Gesichte beschaute des Nachts
Und irrging in Träumen.
Furcht und Bangnis fiel über mich,
Meine Gebeine erbebten wie eine Klapper,
Und gleich rissiger Mauer
Einstürzte mein Herz. –
Mutter,
Ich habe Dinge gesehen,
Wenn die stünden geschrieben,
Würde starren der Menschen Haar
Und der Schlaf fallen wie Asche
Von ihrem Gesicht.

DIE MUTTER: Jeremias... was ist über dich...

JEREMIAS: Das Ende nahet, das Ende,
Es fahret aus
Dräuend von Mitternacht,
Feuer sein Wagen,
Würgung sein Flug!
Schon rauschen Schrecknis die heiligen Himmel,
Schon bebt die Erde von Donner und Huf.

DIE MUTTER *(im Entsetzen)*: Jeremias!

JEREMIAS *(sie anfassend, lauschend)*: Hörst du... hörest du nicht, es rauschet, es rauschet schon nah...

DIE MUTTER: Nichts höre ich! Es morgent. Hirtenflöten wachten im Tal, und ein klein Wind umspielet das Dach.

JEREMIAS: Ein klein Wind?

Wehe, wehe!
Gewaltigen Rauschens
Wächst er empor
Schrecknis schwingt er
Über die Stadt.
Mutter! Mutter! Hörst du es nicht:
Schwert klirrt im Wind,
Räder rollt die rauschende Welle,
Lanze blinkt und Harnisch die Nacht.
Krieger und Krieger, unendliche Scharen
Schüttet der Sturmwind über das Land.
DIE MUTTER: Wahnwitz von Träumen! Wirrnis und Trug!
JEREMIAS: Es nahet, es nahet,
Fremd Volk,
Mächtig und alt
Aus dem Osten der Erde,
Unendliche Fülle
Rauschen sie an,
Wie Blitz fliegen weit ihre windigen Pfeile
Ihre Rosse sind alle mit Eile behufet,
Ihre Wagen starr wie die Felsen geschient.
Und inmitten ausfähret
Der Zwingherr der Völker,
Der König, der König von Mitternacht.
DIE MUTTER: Der König von Mitternacht... Du träumest... der König von Mitternacht.
JEREMIAS: Den Er erweckte,
Als harten Vollstrecker
Härtesten Spruchs,
Daß er strieme das Volk um all seiner Fehle,
Daß er mahle die Mauer und berste die Türme,
Daß er tilge die Stadt und den Tempel von Erden
Und pflüge die Straßen Jerusalems.
DIE MUTTER: Irrwitz und Frevel! Ewig währet Jerusalem!
JEREMIAS: Es fällt!
Was Gott berennet,

Hat nicht Bestand!
Von unten her
Werden dorren seine Wurzeln,
Und von oben her
Geschnitten seine Frucht!
Mit der Axt und dem Brande
Wird der Reisige roden
Israels Forst und Zions Gefild.

DIE MUTTER *(ausbrechend)*: Es ist nicht wahr!
Du lügst! Du lügst!
Nie wird ein Feind diese Stadt umwallen,
Nie Zion zittern, nie Davids Burg fallen!
Und wenn der Feind von den Enden der Erde käm,
Ewig werden die ragenden Mauern,
Ewig die Herzen Israels dauern,
Ewig währet Jerusalem!

JEREMIAS: Es stürzet! Gebrochen ist der Stab und gezeichnet die Stunde! Das Ende nahet, Israels Ende!

DIE MUTTER: Gottesleugner Gottesleugner! Des Herrn Erwählte sind wir und werden dauern über die Zeiten! Nie vergehet Jerusalem!

JEREMIAS: Ich habe es geschauet in meinen Träumen, offenbar ward es meinen Gesichten!

DIE MUTTER: Frevler, wer so träumet, und Frevler siebenfach, wer glaubt solchen Träumen! Jeremias, besinne dich: eines Gesalbten Sohn bist du und geweiht, daß deine Stimme lobsinge dem Herrn, daß sie mit Mut fülle der Verstöreten Sinn!

JEREMIAS: Wie kann ichs, wie kann ichs! Selbst bin ich der Verstörteste aller! Laß ab von mir, Mutter, laß ab!

DIE MUTTER: Ich lasse nicht dein und nicht deine Seele dem Zweifel. Jeremias, mein einzig Kind, höre mich an! Geheimes künde ich dir zum erstenmal, daß erwache dein Herz. Auch ich war eine Verzagete einst, denn zehen Jahre verschloß der Herr meinen Schoß. Spott ward ich den Gefährtinnen und der Kebsen Gelächter. Zehen Jahre trug ich

es duldend und zagete schon, aber im elften entbrannte mein Herz und ich ging in Gottes Haus daß Er Frucht schenke meinem Schoß.

JEREMIAS: Zum erstenmal kündest du dies... zum erstenmal.

DIE MUTTER: Und ich warf mich zur Erde und gelobete: so ein Sohn mir geschenkt sei, ihn zu weihen dem Herrn. Ich gelobete zu schweigen und kein Wort zu tun vom Munde in meiner schweren Zeit, daß ihm dereinst der Rede Fülle sei, zu lobpreisen den Gott.

JEREMIAS: Mich gelobet... Mutter!... auch du... auch du...

DIE MUTTER: Selbigen Tages erkannte dein Vater mich, und ich ward dein gesegnet. Jeremias, höre, Jeremias, neun Monde begrub ich getreu die Stimme in meinem Leibe, daß dir alle Fülle des Wortes sei, daß du Lobkünder werdest des ewigen Gottes! Jeremias, nun weißt du: zum Priester bist du geweiht von Anbeginn und zum Lobkünder des Herrn. Zerreiß deiner Träume Netz und tritt in den Tag.

JEREMIAS: Oh, zwiefach Gelöbnis, Mutter, oh, zwiefach Zeugnis dieser Nacht. Zum andern Male hast du mich erwecket dem Leben, ein Wissender bin ich worden an deinem Wort, denn wundersam: ich schrie auf meine Frage zu Gott, und er entsandte dich mir zur Rede! Oh Geheimnis dieses Wegs, o trefflicher Jäger, der nicht fehlet! Nun weiß ich, wer geschlagen an meines Schlafes Wand, nun weiß ich, wer mich gefordert...

DIE MUTTER: Was ward dir! Wie eines Trunkenen gehet deine Rede...

JEREMIAS: Ja, trunken bin ich nun der Gewißheit seines Willens und so voll der Rede, daß mich der Odem in meinem Innern ängstet. Die Siegel sind gebrochen meines Mundes, und mir brennet die Lippe der Verkündung...

DIE MUTTER: So tritt hin in sein Haus, daß du ihm opferst, der dich erweckte, daß du lobpreisest seinen Namen!

JEREMIAS: Nein, Mutter, nicht Opferers Dienst hab ich genommen – selbst will ich das Opfer sein. Ihm bluten entgegen meine Adern, ihm brennet mein Fleisch, ihm flammet

meine Seele. Ich will ihm dienen, wie keiner gedient, seine Wege sind meine Wege nunab. Oh, siehe, schon morgets im Tale, und auch in mir war es Tag aus den Dunkelheiten! Oh, Wagen Elias, auffahrend im Feuer, reiß mit meine Rede, daß sie niederstürze wie Donner in der Menschen Tag! Wehe, mir brennet die Lippe schon, fort, ich muß fort...

DIE MUTTER: Wohin willst du vor Tag?

JEREMIAS: Ich weiß nicht, Gott weiß es.

DIE MUTTER: Doch sage, was planest du?

JEREMIAS: Ich weiß nicht, ich weiß nicht! Sein ist mein Herz, sein ist die Tat!

DIE MUTTER: Jeremias, ich lasse dich nicht, du schwörest mir denn, daß du verschweigst deine Träume...

JEREMIAS: Ich schwöre nicht! Ihm allein bin ich verschworen!

DIE MUTTER:... daß du nicht kündest Schrecknis vor dem Volke.

JEREMIAS: Sein ist die Verkündung, mein nur die Lippe!

DIE MUTTER: Wehe, du fliehest mein Wort! So höre und wisse: Wer nicht glaubet an Zion, ist nicht mehr mein Sohn!

JEREMIAS: Sein bin ich allein, der mich eintat deinem Leibe.

DIE MUTTER: So weichest du? Aber höre vordem noch: Ich fluche aus meiner Seele Kraft dem, der Schrecknis wirft über Israel, ich fluche...

JEREMIAS *(schauernd)*: Nicht fluche, Mutter, nicht fluche!

DIE MUTTER: Ich fluche dem, der Sturz sagt den Mauern, ich fluche dem, der Tod schreit über Israel.

JEREMIAS: Nicht Fluch sprich... Mutter... vielleicht stößt Er mich unter ihn...

DIE MUTTER: Ich fluche dem Zweifler, der mehr vertrauet den Träumen denn Gottes Barmherzigkeit! Ich verfluche den Leugner Gottes, und wäre es mein Kind! Zum letztenmal, Jeremias... wähle!

JEREMIAS: Ich... geh... meinen Weg... *(Er beginnt mit schwerem Schritt zur Treppe zu treten.)*

DIE MUTTER: Jeremias... mein einzig Kind bist du und meines

Alters Trost... entweiche meinem Fluch... denn Gott wird ihn erhören, wie er erhörte mein Gelöbnis.

JEREMIAS: Auch ich bin ihm gelobet, Mutter, auch mich hat er erhört. Lebe wohl! *(Er schreitet die erste Stufe hinab.)*

DIE MUTTER *(aufschreiend)*: Jeremias! Über mich geht dein Schritt! Du zertrittst mir das Herz!

JEREMIAS: Ich weiß die Straße nicht, die ich schreite... ich fühl die Steine nicht, die ich trete... ich fühl einen Ruf nur... einen Ruf, der mich rufet... und ich folge dem Ruf... *(Er steigt langsam die Stufen nieder.)*

DIE MUTTER *(zur Treppe hinstürzend, in Verzweiflung)*: Jeremias!... Jeremias!... Jeremias!...

(Keine Antwort. Der Schrei verhallt zur Klage und schwingt allmählich ganz ins Schweigen zurück. Einsam steht die einstürzende Gestalt der Mutter vor dem hohen Himmel, über den sich tragische Morgenröte wie ein Schein von Feuer und Blut mählich zu verbreiten beginnt.)

DAS ZWEITE BILD

DIE WARNUNG

„Die Propheten, die vor mir gewesen sind von alters her, haben wider viel Länder geweissaget von Krieg, von Unglück und Pestilenz;
wenn aber ein Prophet von Frieden weissagt, den wird man kennen, ob ihn der Herr wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllet wird."

Jer. XVIII, 8/9.

Der große Platz von Jerusalem, mit vielen Stufen aufsteigend in den Säulenvorhof der Burg, rechts zum königlichen Palaste und mittseits zum anschließenden Tempel. Auf der andern Seite Häuser und Gassen. Vor der Säulenhalle des Palastes, auf der Straße und die Stufen empor wirr durcheinandergedrängt das Volk von Jerusalem, eine farbige, erregte Masse einhelliger Erwartung. Die Menge hat viele Stimmen, die in den Augenblicken des Geschehens oft in einen einzigen Schrei zusammenfließen.

STIMMEN: Vom Tore Moria kommen sie... hier müssen sie vorbei... sie gehen zum Palast... laßt die Gasse frei... Raum für die Ägypter...

EINE STIMME: Sie sagen, auch eine Tochter Pharaos reise mit ihnen, daß sie Zedekia vermählt werde. Ist es wahr, Isaschar?

ISASCHAR: Es ist wahr. Eine Tochter Pharaos geleiten sie. Die Schönste ist sie seiner Töchter, und er hat sie Zedekia gewählt.

STIMMEN: Ruhm Pharao... Heil Zedekia...

EIN ALTER MANN: Unheil kam von je über Israel von den fremden Weibern der Könige...

STIMMEN: Ja, sie wenden den Sinn der Gerechten... fort mit ihnen... was schmähst du Ägypten... ja, was wollen sie... was bedeutet die Sendung... seit wann ist Freundschaft zwischen Ägypten und Israel... was wollen sie?

Eine Stimme: Ein Bündnis bietet Pharao Necho wider Nabukadnezar.

Stimmen: Kein Bündnis mit Ägypten... kein Bündnis mit Mizraim... wider wen ist das Bündnis...

Isaschar: Warum kein Bündnis mit ihnen? Mächtig sind sie, und vereint wären wir stark wider unsern Unterdrücker.

Der Alte: Kein Bündnis mit Ägypten! Unser Kampf ist nicht der ihre!

Isaschar: Unsere Not ist die ihre, sie wollen nicht Knechte sein der Chaldäer!

Stimmen: Wir auch nicht... wir auch nicht... nieder mit Assur... zerbrechen wir das Joch... hüten wir uns...

Baruch *(ein Jüngling, ekstatisch)*: In Ketten gehen unsere Tage und mit güldenen Schäkeln unsere Boten allneumonds gen Babel. Wie lange wollen wir es dulden noch?

Sebulon *(der Vater Baruchs)*: Schweige... nicht dein ist die Rede... eine linde Knechtschaft ist Chaldäas Joch...

Stimmen: Aber wir wollen nicht länger Knechte sein... die Stunde der Freiheit ist gekommen... nieder mit Assur... verbinden wir uns Ägypten...

Andere Stimmen *(von der Tiefe der Gasse her)*: Sie kommen! Sie kommen!

(Die Menge umdrängt mit frenetischen Jubelrufen den Zug der Ägypter.)

(Die Ägypter, reich geschmückt, schreiten stolz und ernst durch die Reihen).

(Hinter ihnen strömt der Schwall des Volkes in den Palast. Andere Schwärme verlaufen sich in den Gassen. Es bleiben auf den Stufen nur einzelne kleine Gruppen älterer Leute zurück.)

Baruch: Ich muß mit ihnen.

Sebulon: Du bleibst!

Baruch: Wie sie jubeln! Laß mich mit ihnen sein, mein Vater, daß ichs erlebe.

Sebulon: Oft und oft noch wirst du's erleben. Denn immer jubelt das Volk zu den lauten Worten, immer läuft es hinter dem Gepränge.

Ein Anderer: Was verweigerst du ihm die Freude? Ist der Tag unseres Sehnens nicht erschienen? Freunde sind Israel erstanden.

Sebulon: Nie war Mizraim Israels Freund.

Der Andere: Aber sie wollen für uns kämpfen.

Sebulon: Für sich wollen sie kämpfen. Jedes Volk kämpft nur für sich allein.

Baruch: Sollen wir Knechte bleiben, soll Zedekia ein König sein der Sklaven und Pflichtling Chaldäas? Oh, daß er ein König wäre, Zedekia...

Sebulon: Schweige, ich befehle es dir. Nicht ziemt es den Knaben, die Könige zu richten.

Baruch: Jung bin ich, doch wer ist Jerusalem, wenn die Jugend nicht? Die Bedächtigen nicht haben es gebaut. David, der Junge, hat seine Wälle getürmet und groß gemacht unter den Völkern.

Sebulon: Schweige, nicht dein ist das Wort auf dem Markte.

Baruch: Sollen nur die Bedächtigen reden? Unser ist die Stunde, unser die Rache. Ihr habt euch gebeugt, wir wollen uns erheben, ihr habt gezögert, und wir wollen vollbringen, ihr hattet den Frieden, und wir wollen den Krieg.

Sebulon: Was weißt du vom Kriege, du Vorwitziger. Wir, die Väter, haben ihn gekannt. Er ist groß in den Büchern, aber ein Würger ist er in Wahrheit und ein Schänder des Lebens.

Stimmen *(von rückwärts aus der Gasse kommend, im Jubel)*: Abimelech! Heil Abimelech... Abimelech, unser Führer... heil dir...

(Die Gruppen sammeln sich um Abimelech, den Obersten der Krieger, und jubeln ihm zu.)

Abimelech: *(auf der Höhe der Stufen zu der Menge)*: Sei bereit, Volk von Jerusalem, denn nahe ist die Stunde deiner Freiheit.

(Die Menge, die ihn umringt, bricht in Jubelschreie aus.)

Abimelech: Pharao Necho hat uns seine geharnischte Hand geboten. Er will sich uns gesellen, daß wir selbzweit Assurs

Macht brechen, und wir wollen es tun, mein Volk von Jerusalem. Bereit sind deine Streiter, gerüstet deine Kämpfer, nun stähle dein Herz, Volk von Jerusalem.

DIE MENGE *(jauchzend)*: Auf gegen Assur...

(Einige Boten eilen aus dem Palast.)

DIE MENGE *(sie umdrängend)*: Wohin eilet ihr... was bringt ihr... wen suchet ihr...

EIN BOTE: Der König hat den Rat berufen.

STIMMEN: Krieg... er beschließet den Krieg...

ABIMELECH: Wen hat er berufen?

DER BOTE: Imri, den Ältesten, Nachum, den Verwalter, und auch an dich ergehet sein Ruf.

ABIMELECH: Zauderern bin ich gesellt und Klüglern. Aber ich bringe mein Schwert, und ich will es von mir werfen, darf ich es nicht zücken wider Assur. Dein ist die Stunde, ich kämpfe für sie, Volk von Jerusalem!

DIE MENGE: Heil Abimelech... Heil Abimelech... heil dir, du Gottesstreiter...

(Abimelech eilt in den Palast.)

BARUCH: Ihm nach, ihm nach! Der König soll unsere Stimme hören, er höre unsern Willen erdonnern vor seinem Palast.

SEBULON: Ich verstoße dich, wenn du nicht schweigest. Ruhe muß sein um den Ratschluß.

BARUCH: Er soll nicht beraten. Er beschließe! Er beschließe den Krieg! Wir alle wollen den Krieg.

STIMMEN: Ja, wir alle... wir alle...

EINE STIMME: Nein, ich will keinen Krieg... ich will keinen Krieg...

STIMMEN: Schweige... noch ein Gekaufter... wer bist du...

DER SPRECHER: Ein Bauer bin ich, und nur im Frieden blüht mein Feld. Aber der Krieg stampft meine Äcker. Ich will keinen Krieg, ich will nicht!

BARUCH *(wild)*: Schmach über dich! Schmach über dich! Daß du doch faultest in deinem Acker und ersticktest an deinen Früchten! Israel ist unser Acker, und wir wollen ihn düngen mit unserm Blute, für den alleinigen Gott.

Der Sprecher: So stirb und lasse mich leben. Die Erde liebe ich, auch sie ist Gottes, und er hat sie mir zu eigen gegeben.

Baruch: Nichts ist uns zu eigen gegeben, Leben ist alles vom lebendigen Gotte, daß wir es wiedergeben an ihn auf seinen Ruf. Und sein Ruf ist erschollen, oh, daß wir ihn hörten! Oh, wo sind die Künder der Worte? Wo sind die Priester, wo sind die Propheten? Was schweigt ihre Stimme in dieser Stunde zu Jerusalem?

Stimmen: Ja... die Propheten... wo sind sie, die Priester... sie versäumen die Stunde... wo ist Hananja...

Baruch: Zum Tempel empor! Nichts ohne Gottes Wort! Sie mögen entscheiden, die Gottesmänner!

(Einige sind die Stufen hinaufgeeilt und schlagen an die erzene Tür.)

Die Menge: Hananja... wo ist unser Prophet... Gott fordert ihn... Hananja... Hananja...

(Hananja tritt aus der Tür des Tempels. – Die Menge bricht bei seinem Anblick in wilde Jubelrufe aus.)

Baruch *(zu ihm empor)*: Hananja, Gottes Gesandter, siehe dein Volk dürstet nach deiner Rede! Gieß aus die Welle deines Wortes über sie, daß Kraft ihnen entbrande. In deinen Händen liegt Jerusalems Schicksal!

Die Menge: Die Verheißung verkünde... Gottes Wille laß uns wissen... belehre dein Volk, belehre den König...

Hananja *(vor die Schwelle des Tempels tretend, pathetisch)*: Selig deine Frage, selig deine Stimme, selig du selber, Volk von Jerusalem, daß du sie endlich aufhebst zum Schrei! Denn Schlaf war gefallen über dich, ein Ohnmächtiger bist du gelegen in den Sielen der Knechtschaft. Aber ein Ruf ist gegangen an die Schläfer, eine Botschaft an die Verträumten, und ich will sie künden euch Gotterweckten.

Die Menge *(bricht in fanatische Jubelschreie aus)*: Höret ihn!... Erweckte sind wir... wahrlich, wie im Schlafe sind wir gelegen...

Hananja: Wie lange noch wollet ihr euch gedulden der Taten, da Gott euch erweckte... Gott dürstet, denn leer

sind seine Krüge, Gott hungert, denn gebrochen sind seine Altäre, Gott friert, denn geraubt ward der Schmuck seiner Fliesen, Gott leidet, denn es spotten sein die Priester Baals und die Knechte der Astaroth! So werfet ab das Joch, die Posaune laßt schallen und erklirren das tödliche Erz!

BARUCH: Töne, oh töne, du Gottesposaune! Auf, Israel, auf, Jerusalem, brecht Gottes Joch!

HANANJA: Die Stimme des Herrn erbrauset mir innen, wie ein Meer schäumt sie mir stürmend zum Munde, und also tönet sie euch zu: „Erhebe dich, Israel, wappne deine Lenden, fasse froh den Schild und die Speere, denn Assur ist dein Wild und Babel deine Beute. Ich habe dir Pfeile in den Köcher getan, die nicht fehlen, und Lanzen gerüstet, die nicht splittern. So wirf weg, die dir widerraten, tilge aus, die dich zäumen, nicht höre die Schwachmütigen, nur meinen Boten erhöre! Höre, Israel, höre auf ihn!..."

JEREMIAS *(aus der Menge wild aufschreiend)*: Nicht höret auf ihn! Nicht höret auf ihn –! Nicht höret auf ihn!

(Die Menge weicht im Tumult auseinander. Jeremias wird mitten in der erregten Masse sichtbar. Er arbeitet sich gegen die Stufen zu.)

STIMMEN: Wer redet... wer ist dieser... was sagt er...

JEREMIAS: Nicht höret ihn, nicht höret denen zu, die euch nach dem Munde reden, nicht lausche, Jerusalem, den Lockpfeifern des Krieges!

PASHUR *(sich aufrichtend)*: Wer redet in der Menge?

JEREMIAS *(sich vorstoßend)*: Es redet die Angst, und es schreit das Bangen um Jerusalem!

STIMMEN: Wer ist er... ich kenne ihn nicht... es ist keiner von den Propheten...

EINE STIMME: Jeremias ist es von den Priestern zu Anathoth.

STIMMEN: Wer ist Jeremias... wer ist er... was wollen die zu Anathoth in Jerusalem...

PASHUR *(zu Jeremias, der die Stufen emporgestiegen ist)*: Fort von des Tempels Stufen! Uns allein ist es, Gottes Wille zu künden!

JEREMIAS: Wer ist so vermessen, daß er sich unterfange, ihm allein habe der Herr die Weisheit zugeteilt und das Geheimnis seines Willens! Nur in Träumen spricht Gott zu den Menschen, und auch mir hat er Träume gesandt. Er hat die Angst in mich eingetan, daß ich sie über euch werfe wie ein brennend Tuch, und ich will sagen meine Angst um Jerusalem, ich will schreien meinen Schrei vor dem Volke, ich will künden meine Träume...

BARUCH: Fort mit den Träumern und Traumdeutern. Wache will die Stunde!

HANANJA: Ich bin Gottes Prophet und keiner sonst in Israel. Auf mich sollet ihr hören und nicht die Schwätzer der Gasse. Weg die Träumer vom Markte!

BARUCH: Ein Feigling ist er, entlaufen seinen Ängsten!

STIMMEN: Wir wollen ihn hören... nein, Hananja rede... er ist vielleicht gesandt vom Herrn... sprich, Jeremias... warum ihn nicht hören... was hat er geträumt...

JEREMIAS *(hat sich emporgeschwungen)*: Brüder in Israel, Brüder in Jerusalem, einen Sturm hört ich fahren im Traume wider Zion, und Kriegsvolk wider unsere Mauern, und sie warfen nieder das Gebälk und stürzten die Zinnen; so viel Tote sah ich liegen wie Kehricht, daß das Herz sich mir wandte im Leibe und die Siegel meines Mundes aufbrachen im Schlaf...

PASHUR: Wahnwitz schreit von den Stufen des Tempels.

HANANJA: Fallsucht plaget ihn, und er plaget uns.

BARUCH: Hinunter mit ihm!

STIMMEN: Nein, die Träume wollen wir hören... was deuten sie... ein Irrwitziger ist er... ein Narr... fort mit ihm...

JEREMIAS: Doch da ich wach auffuhr im Schweiße meines Leibes, ihr Brüder, da spottete ich mein, wie diese meiner spotten! Denn war nicht Friede im Lande, ihr Brüder, saß die Stille nicht auf den Mauern, und kein Wind rührte sie an? Und ich schämete mich meines Ängstens und ging her zum Markte, daß ich mich freute des Friedens. Da scholl Jauchzen her, und das Herz brach mir ein inwendig, denn ein Jauchzen war es zum Kriege. Meine Brüder, da ward bitter

wie Galle meine Seele, und das Wort sprang mir zum Munde wider meinen Willen, denn saget, ihr Brüder: Ist Krieg ein so kostbar Ding, daß ihr ihn lobpreiset? Ich aber sage dir, Volk von Jerusalem, ein bös und bissig Tier ist der Krieg, er frißt das Fleisch von den Starken und saugt das Mark von den Mächtigen. Nicht schläfert ihn ein mehr, der ihn weckte, und wer das Schwert zücket, mag leicht selber darein fallen.

HANANJA: Für Babel spricht er und Bel.

STIMMEN: Nein... er redet recht... viel Wahres ist an seinem Wort... lasset ihn ausreden...

JEREMIAS: Was wecket ihr auf das reißende Tier mit eurem Gejauchze, was rufet ihr zum Kriege, Männer Jerusalems? Habet ihr dem Mord eure Söhne gezeuget und der Schande eure Töchter? Ward dem Feuer eure Hausung gebaut und dem Prellbock die Mauer? Ist denn so hart deine Knechtschaft, ist so brennend dein Leiden? Siehe, siehe um dich: es ist Gottes Sonne über dem Lande, und eure Weinstöcke blühen in Frieden. Das Feuer hat seinen Ort und das Wasser seine Stätte, die Speicher ihre Fülle und Gott sein geräumiges Haus. Oh, laß es dir genug sein, friedsam zu wohnen unter Gottes beruhigtem Blick, und halte den Frieden, Volk von Jerusalem, halte den Frieden!

SEBULON: Recht redet er! Wie Gold ist seine Rede!

PASHUR: Wie chaldäisch Gold!

STIMMEN: Ja... er ist verkauft... nein, recht redet er... Friede... wir wollen den Frieden... ein Verräter ist er...

BARUCH *(auf Jeremias eindringend)*: Sprich, stehe Rede, hier vor dem Volke sprich es aus: Sollen wir länger Gold zahlen an Chaldäa?

STIMMEN: Ja... ja... antworte... rede...

JEREMIAS: Laut spreche ich vor dem Volke: besser den Zins des Goldes zahlen dem Feinde, denn den Zins des Blutes dem Kriege!

HANANJA: Oh, du Gehorcher und Diener, du Knecht Chaldäas, willst du leugnen die Schrift?

JEREMIAS: Doch es stehet auch geschrieben daselbst: „Wenn

ihr stille bleibet, würde euch geholfen, durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein."

STIMMEN: Ja, so ist es geschrieben... er redet wahr... nein, er drehet es zu seinem Sinne.

HANANJA: Unheiligem Krieg ist es gesagt, Zwist der Geschlechter Israels! Doch dies ist ein heiliger Krieg, ein Gotteskrieg!

JEREMIAS: Abtut Gottes Namen vom Kriege, denn nicht Gott führet Krieg, sondern die Menschen! Heilig ist kein Krieg, heilig ist kein Tod, heilig ist nur das Leben.

BARUCH: Du lügst! Du lügst! Das Leben ist uns einzig gegeben, daß wir es hinopfern für Gott und seinen Geist. Nie wird Israel besiegt sein, wenn alle meines Sinnes sind!

HANANJA: Nie wird es besiegt sein, solang die Sterne vor Gott leuchten, doch in dreien Monden wird Babel in unsere Hand gegeben sein, so wir ausziehen mit Ägypten.

STIMMEN *(jauchzend)*: In drei Monden... Heil Hananja... höret ihn... in drei Monden... Nieder Jeremias. Er schweige.

JEREMIAS: Ich schweige nicht, ich schweige nicht, denn in mir schreit Jerusalem! Dein eigen Blut schreiet aus mir, daß es nicht vergossen werde, deine Steine, daß sie nicht stürzen, und dein Name, daß er nicht vergehe! Halte dich fest, du Schwankende, höre Jerusalem, des Warnenden Stimme höre, meine liebende Angst, meine ängstende Liebe höre! Und wahre den Frieden, wahre den Frieden...

STIMMEN *(jetzt im vollen Widerstreit)*: Ja... Gottes Friede über Israel... Verräter... Gekaufter... meine Söhne will ich bewahren... Krieg... Krieg wider Assur... dem König die Entscheidung... ein Verräter... wir wollen im Frieden leben... feige ist er... gekauft... Hananja sagt die Wahrheit... nein Jeremias...

(Ein Getümmel erhebt sich in der Richtung des königlichen Palastes, eine Gruppe Menschen kommt mit Abimelech in der Mitte, der schwertlos aus der Säulenhalle stürzt.)

DIE STIMMEN DER NAHENDEN: Verrat... Verrat in Israel.

(Die Menge läßt ab von dem Streite um Jeremias.)

STIMMEN: Was ist geschehen... Abimelech... was ist ihm widerfahren... vom Könige kommt er... was ist geschehen?

ABIMELECH *(vorne auf den Stufen, neben Jeremias)*: Verkauft ist Israel von den Weichlingen, verschachert von den Krämern. Obgesiegt haben Imri und Nachum im Rate.

STIMMEN: Nieder mit Nachum... Verräter... Was ward beschlossen... was sagte der König...

ABIMELECH: Sein Herz schwankt. Er will besinnen und bereden, eh er entscheidet.

JEREMIAS: Ruhm Zedekia, mit Weisheit ist er gegürtet!

ABIMELECH: Mit Schwachheit ist er umstellt, das Alter und die Angst sind seine Berater. Ich aber warf hin das Schwert, denn kein Schwert will ich mehr um meine Lenden tragen, solange Zion pflichtig bleibet an Assur.

BARUCH *(ekstatisch)*: Oh, du Herrlicher, du Gotteskämpfer, heilig dein Schwert, das für Israel flammt!

PASHUR: Segen über dich, der du dich nicht verbrüdert den Käuflingen und Krämern.

HANANJA: Sollen wir zögern noch? Wes ist die Stunde? Ist sie Nachums, des Krämers, und Imris, des Greises, oder deiner, Volk von Jerusalem! Auf zum Könige, auf zum Palast, daß er uns höre, daß er uns sehe.

PASHUR: Zum Könige, daß er dich schaue, Volk von Jerusalem. Zum Könige und zum Siege! Gott will es! Gott will es!

JEREMIAS *(vor den Eingang der Säulenhalle springend)*: Haltet ein, haltet Friede, ihr mordet Jerusalem!

STIMMEN: Fort... Raum... Zum Palast... Was ruft er...

BARUCH *(das Schwert ziehend)*: Mein Schwert über den, der jetzt noch Friede spricht!

HANANJA: Schlag ihn nieder! Schlag ihn nieder!

JEREMIAS: Um mich, Freunde Gottes, rettet, rettet Jerusalem!

PASHUR: Stoß ihn nieder! Er will Aufruhr schaffen!

JEREMIAS: Um mich, Freunde des Friedens!

PASHUR: Stopft ihm das Maul.

BARUCH: Bei meinem Zorn, weiche vom Markte!

JEREMIAS: Hier bleibe ich, ich weiche nicht; um den Frieden kämpfe ich, um Jerusalems Leben! Höret, höret...

BARUCH: Frei gib den Weg!

JEREMIAS: Mit meinem Leibe wider den Krieg, mit meinem Leben für den Frieden!

HANANJA: Schlag ihn hin! Es ist Gottestat!

BARUCH: Zum letztenmal! Den Weg frei zum König!

(Er sucht ihn zur Seite zu stoßen.)

JEREMIAS *(sich losreißend mit gewaltiger Stimme)*: Keinen Schritt für die Torheit! Friede! Gottes Friede über Israel!

(Baruch hat das Schwert gezückt und schlägt ihn nieder. Jeremias stürzt blutend die Stufen hinab.)

DIE MENGE *(in Entsetzen auseinanderstiebend)*: Mord... sie haben einen erschlagen... Mord... wer ist es... Jeremias... sie haben ihn erschlagen... wehe... recht getan an den Lügnern... zum König... zum König!

(Baruch bleibt betroffen stehen, das Schwert schwer in der sinkenden Hand.)

HANANJA *(ekstatisch über alle rufend)*: Mögen alle Feiglinge so enden, alle Knechte Chaldäas! Auf zum Palast, auf zum Könige.

DIE MENGE *(nach kurzem Erschrecken wieder emporschäumend)*: Zum Könige... Israel über alle Völker... Krieg... Gott mit uns... Gott mit uns... nieder mit Assur... Freiheit...

(Die Menge strömt jauchzend in die Halle.)

(Jeremias ist am Stufenrande ohnmächtig liegen geblieben. Der Sturm der andern flutet über ihn hinweg. Wie die Woge des Volkes verbrandet, bleibt er zurück wie ein ausgeworfenes Stück Leben in den Steinen. – Baruch, der für einen Augenblick aus seinem Erschrecken von der Menge mitgerissen war, arbeitet sich wieder aus der Flut heraus. Er tritt langsam, wie von innerer Macht gezwungen, an den Ohnmächtigen heran, beugt sich über ihn.)

BARUCH: Jeremias... sprich, Jeremias... wenn noch Leben in dir ist!

(Baruch richtet den Betäuben halb auf von den Stufen.)

JEREMIAS: *(mit geschlossenen Augen, aus der Dumpfheit der*

Sinne): Die feurige Wolke ist gefallen... es brennt... es brennt...

BARUCH: Halte still, daß ich dir das Blut von den Augen wische... still...

JEREMIAS *(die Augen aufschlagend)*: Wo... wo bin ich... wer... wer bist du...

BARUCH: Halte dich still und laß deiner warten...

JEREMIAS: Wer... wer bist du...

BARUCH: Nicht krampfe dich auf, laß Blut dir stillen...

JEREMIAS: Lasse mich... lasse mich... ich kenne dein Antlitz... aus deiner Stimme fuhr Haß wider mich... deine Augen brannten mich an... ich kenne dich... warst du es nicht...

BARUCH: Ich war es, der im Zorne wider dich schlug.

JEREMIAS *(fiebrig)*: Auf... hilf mir auf... Du hast mich gefällt, so hilf mir empor... auf... raffe mich hoch... vielleicht ist es noch Zeit...

(Jauchzen von fern aus dem Palast.)

JEREMIAS *(aufschreiend)*: Ah... ah... ihr Jubel ist Tod, ihre Freude Vernichtung... zu spät wird es... ich muß... ich muß... warnen... auf, um Jerusalems willen...

BARUCH *(verwirrt)*: Was willst du? Noch beben deine Knie...

JEREMIAS: Wider Hananja, wider Pashur, wider die Lockvögel des Krieges... hilf mir auf... ich muß schreien das Friedenswort, ich muß es gellen in die Ohren der Vertaubten... auf... auf...

BARUCH *(erstaunt)*: Noch einmal willst du... noch einmal allein wider das Volk... in deinen Tod stürzest du dich...

JEREMIAS: Und hätte ich sieben Leben, siebenmal will ich geben für Jerusalem und Gottes Frieden...

BARUCH *(schaudernd)*: Mächtig ist die Gewalt, die dich treibt, Jeremias... ich habe dich gesehen unter meinem Schwert, und dein Auge war klar... Jeremias... einen Feigen habe ich dich geschmäht und einen Weichling vor dem Volke... Doch ich sehe, daß du stark bist... ein Gewaltiges kündest du mir...

JEREMIAS: Wenn du mich ehrest so hilf mir... auf, stütze mich, daß ich wider sie schreite...

BARUCH *(ihn stützend)*: Ich... helfe dir... Jeremias... wider meinen Willen und meinen Glauben... denn Macht ist in dir, die mich zwingt... Einen Schwachen und Scheuen vermeinte ich dich, darum stand ich wider dich, der du schmähtest die Tat und den sanften Frieden gefordert.

JEREMIAS: Meinst du, der Frieden sei eine Tat nicht und aller Taten Tat? Tag um Tag mußt du ihn reißen aus dem Maule der Lügner und aus dem Herzen der Menschen; als einer mußt du stehen gegen sie alle, denn immer ist das Lärmen bei den vielen und die Worte bei der Lüge. Stark müssen die Sanftmütigen sein, und die den Frieden wollen, stehen im ewigen Streit. Oh, ich weiß, daß ich in Fluch gehe und sie Tod wider mich werfen, aber ich gehe, daß nicht Wind seien meine Worte. Denn wer nicht einstehet mit dem Leben für sein Wort, des Rede ist Rauch und verwehet. Auf... daß ich ausgieße meine Gesichte und schreie mein Warnen wider den König... fort... hilf mir weiter...

BARUCH: Laß mich... laß mich mit dir gehen... daß ich tue, wie du tuest... denn ich... ich glaube dir, Jeremias!

JEREMIAS *(innehaltend, wie erschreckt)*: Du glaubst meinen Worten?

BARUCH: Ich glaube an dich... denn ich sah dein Blut für dein Wort.

JEREMIAS *(erschüttert)*: Du glaubst an mich... Knabe... wer bist du? Mein Blut hast du gesprengt aus mir und deinen Willen geworfen in den meinen... der erste bist du, der mir glaubet... und noch weiß ich deinen Namen nicht.

BARUCH: Baruch bin ich, der Sohn Sebulons von Gilead.

JEREMIAS: Du wirst keines Sohn mehr sein, so du mir glaubest, der Verstoßene wirst du sein, so du mir folgest. Hüte dich, Baruch, du Knabe! Mein Blut hast du genommen von mir, soll ich darum das deine schon nehmen? *(Ihn ergriffen fassend)*: Laß sehn deine Augen! Morgendlich noch leuchtet ihr Stern, soll ich ihn umwölken mit meinen Träumen? Klar

runden dir die Lippen sich, soll ich sie bitter machen mit meiner Rede? Nein, Knabe, geh, weiche von mir um deines Lebens willen.

BARUCH: Ich will mein Leben nicht... Dein Weg soll mein Weg sein, denn ich glaube dir, Jeremias, und dieser Glaube ist nunab mein Leben.

JEREMIAS *(bewegt)*: Der erste bist du, der mir glaubet, wahrlich meines Glaubens Erstling bist du... mit meinem Blute habe ich dich gezeuget und aus meiner Qual dich gewunden... soll ich dich wahrhaft nehmen in meiner Bitternis...

BARUCH: Nimm mich mit dir... nimm mich mit dir... um Jerusalems willen...

(Jubelgeschrei von nahe.)

JEREMIAS: Wehe... wehe... wenn das Volk jubelt, ist Unheil im Werke.

BARUCH: Sie kommen... sieh... aus dem Palast kommen sie...

JEREMIAS: Ihnen entgegen... raffe mich auf... noch dunkeln mir die Sinne...

BARUCH: Der König... der König ist unter ihnen... er hält das Schwert nackt in den Händen... zum Tempel ziehen sie... Hananja tanzt ihnen voraus wie David vor der Lade... sie haben obgesiegt... es ist zu spät...

JEREMIAS: Es ist nie zu spät... laß mich ihnen entgegen.

BARUCH: Was willst du tun...

JEREMIAS: Das Wort wider sie zücken wie ein Schwert... ich will wenden des Königs Herz... zu ihm muß ich durch... *(Die Menge ist inzwischen aus dem Palaste hervorgeströmt, schäumt die Stufen nieder und strömt wieder zum Tempel empor. Das ganze Volk flammt in einer einzigen Ekstase. Alle Schreie von früher sammeln sich.)*

STIMMEN: Heil Zedekia... Israel über alle Völker... Krieg wider Assur... es lebe Ägypten... Krieg mit Chaldäa... Heil Zedekia... Heil Abimelech... Sieg... Sieg...

HANANJA *(wie ein Trunkener voraneilend zum Tempel, laut)*: Auftut des Tempels Tore! Auftut die Tore! Vor dem Altar beschwört der König den Bund wider Assur!

STIMMEN: Heil dem Bunde!... Nieder mit Assur... Heil Zedekia... Gott ist mit Israel...

(Der König Zedekia ist, gefolgt von den ägyptischen Gesandten, aus dem Palaste geschritten. Er trägt das Schwert bloß in den Händen. Sein Antlitz ist strenge und ernst, er geht inmitten des Jubels wie gedrückt von Gedanken, neigt sich kaum dem allgemeinen Schrei und Zuruf und steigt jetzt mit langsamen Schritten den Tempel hinan. Die Menge drängt ihm nach, lärmend und jubelnd, plötzlich gellt mitten aus ihr der Schrei) :

JEREMIAS: Zedekia! Zedekia! Tu ab das Schwert!

(Die Menge bricht in Tumult aus, die Schreie fallen plötzlich nieder.)

(Der König bleibt stehen auf der Stufe und wendet sich um.)

JEREMIAS *(seine Stimme gewaltig erhebend)*: Tu ab das Schwert, Zedekia! Friede gib Israel! Gottes Friede!

DIE MENGE *(wild aufschäumend durcheinander)*: Krieg... Krieg... Krieg mit Assur... wer redet... ein Gekaufter... nieder mit den Verrätern... Schlagt ihn nieder... Krieg... Krieg...

(Jeremias' Schrei ist schnell im aufspringenden Getöse untergegangen, er selbst fortgedrängt und nur mühsam von Baruch geschützt. die Menge schäumt und tost fort mit verdoppelter Wucht ihrer ekstatischen Stimmen zum Könige.)

(Der König ist horchend stehen geblieben und sucht nach dem untergegangenen Schrei. Er hat das Schwert für einen Augenblick sinken lassen und wendet sich wie nach Hilfe rings um. Um ihn brandet jetzt donnernd der fanatische Ruf des Volkes, die Tore des Tempels werden breit aufgetan. Er zögert noch einen Augenblick, dann hebt er wieder das Schwert und schreitet fest und ernst die letzten Stufen empor.)

DAS DRITTE BILD

DAS GERÜCHT

„Weil ihr solche Rede treibet, siehe, so will ich meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen und dieses Volk zu Holz und sollen sie verbrennen."

Jer. IV, 14.

Der gleiche Platz vor dem Tempel und dem Königspalast. Auf den Stufen sitzen und lagern lässige Bündel von Männern und Frauen. In den Straßen und in der Halle das gewohnt beständige Auf- und Niedergehen von Menschen in Geschäften und Gespräch.

EINER *(in der großen Gruppe auf den Stufen)*: Und ich sage es euch, es ist gewiß: eine gewaltige Schlacht hat angehoben zwischen Nabukadnezar und Pharao.

EIN ANDERER: Ja... auch ich habe es gehört... ein Bote ist gekommen...

EINE STIMME: Unablässig kommen Boten in den Palast... das hat nichts zu bedeuten.

DER ZWEITE: Aber ich habe ihn gesprochen, ich weiß es gewiß.

DIE STIMME: Den Boten hast du gesprochen?

DER ZWEITE: Nein... Aphitor, den Schreiber des Königs... auch er sagte, eine Schlacht habe begonnen... eine große Schlacht...

DER ERSTE: Eine gewaltige Schlacht, wie nie eine war seit Menschengedenken, Ägypten gegen Nabukadnezar...

STIMMEN: Möge der Himmel ihn zermalmen, den Verfluchten... Ägypten ist mächtig...

EINER: Pharao wird sie vernichten. Es lebe Pharao, der Besieger... lang lebe Pharao...

ANDERE *(von den Rufen hergelockt, die Gruppe vergrößernd)*: Was sagt ihr vom Pharao... was ists mit Pharao Necho...

EINER: Eine große Schlacht schlägt er wider Nabukadnezar...

STIMMEN: Er wird sie besiegen... wie die Hunde mit geklemmten Schwänzen werden sie vor ihm laufen... ja, ich habe es gehört, ein gewaltig Ringen hat angehoben... er wird sie besiegen... er wird uns befreien... es lebe Pharao...

NEUE NEUGIERIGE *(herbeieilend)*: Was ists... was ist geschehen...

EINER DER JÜNGSTGEKOMMENEN: Pharao hat Nabukadnezar besiegt.

STIMMEN: Heil Pharao Necho... ist es wahr... ich muß heim, meinem Weibe es künden... Heil Pharao Necho...

EINER: Aber noch ists nicht gewiß!

ANDERE: Wieso ist es nicht gewiß... willst du zweifeln... wie kann Baal wider unsern Gott... Gott ist mit uns...

EINER: Ich habe es immer gewußt, Gott wird mit unsern Waffen sein. Wo er streitet, ist Sieg... Keiner kann wider uns... keiner...

EIN ANDERER *(wegeilend, andern entgegenrufend)*: Wir haben gesiegt... Pharao hat Nabukadnezar geschlagen...

(Die Müßigen des Platzes auf diesen Ruf zur Gruppe hineilend.)

STIMMEN: Sie erzählen von Sieg... ist es wahr, daß Pharao Nabukadnezar geschlagen...

STIMMEN: Ja, es ist wahr... noch nichts ist gewiß... ja, es ist gewiß... wer sagt es... alle sagen sie es... er hat es gehört... der Schreiber des Königs hat es gesagt... der König hat es gesagt... er hat es selbst gehört vom Könige...

EIN MANN: Was ists? Was ist geschehen?

STIMMEN: Wir haben gesiegt... Pharao hat Nabukadnezar geschlagen... Sieg... Sieg... wir haben gesiegt...

DER MANN: Sieg, endlich Sieg. Heil Pharao... ich muß es verkünden daheim... sie harren der Kunde... *(wegeilend)*: Sieg... Sieg über Assur.

DIE MENGE *(strömt jetzt rauschend zu, sich immer mehr begeisternd, die Rufe werden lauter und lauter)*: Gottes Gebot war es, daß wir diesen Krieg begannen... Heil Zedekia... nun müssen wir sie alle besiegen... Israel muß über allen Völkern

sein... ein Brandopfer auf dem Altar... danket dem Herrn, daß er unsere Feinde geworfen... ja... ja... danket dem Herrn, Halleluja... Sieg über Assur... zum Tempel... zum Könige...

Einer: Ein Bote kommt vom Tore...

Alle *(wild in die Richtung stürzend)*: Ein Bote... ein Bote... wer hat es gesagt... vom Blachfeld kommt er... was ist es... was bringt er... er wird uns berichten... wo ist er... wo... *(Ein Bote, schweißbedeckt, keuchend vom Lauf, ringt sich durch die Menge.)*

Stimmen: Erzähle... er hat gesiegt... was ists mit Nabukadnezar... wieviel sind der Toten...

Der Bote: Los... laßt mich los... an den König geht meine Botschaft...

Stimmen: Sei nicht so grob... ein Wort nur... ein Wort... ist er geflohen... erzähle... laßt ihn frei... er muß zum Könige... ein Wort nur...

Der Bote *(sich ihnen entwindend)*: Laßt mich frei!... laßt mich frei... ihr werdet bald erfahren... ich muß zum König... meine Botschaft ist eilig...

Stimmen: Was hat er gesagt... was ists... Die Botschaft sei eilig... was hat er gesagt...

Einer: Er sagte, wir würden es bald erfahren, er eilte zum König.

Ein Anderer: Das ist gut.

Ein Dritter: Warum gut?

Der Zweite: Hätte er nicht gute Botschaft, würde er so hastig sein?

Stimmen: Ja... das ist wahr... ja... er eilt um den Botenlohn... er verkündet den Sieg... Sieg... Sieg... gute Nachricht... Sieg...

Stimmen *(von rückwärts, die den Boten nicht sehen konnten)*: Sieg... er verkündet den Sieg... Der Bote hat den Sieg verkündet... zerschmettert ist Assur... Sieg... Sieg...

Einige Leute *(neu herbeiströmend)*: Was ist... was ists... was jauchzet ihr...

STIMMEN: Sieg... Sieg... ein Bote ist gekommen... er hat Botschaft vom Siege gebracht... Nabukadnezar ist geschlagen... ein Sieg ist errungen... ein gewaltiger Sieg...

EINER: Ein gewaltiger Sieg muß es sein.

EIN ZWEITER: Sonst hätte er nicht so verborgen getan.

STIMMEN: Ja... ein gewaltiger Sieg... bald werden wir es hören... Tausende müssen gefallen sein... vielleicht Nabukadnezar selbst... Tausende... Zehntausende müssen es sein... ich habe es immer gesagt... Heil Zedekia... ein weiser König ist er... Salomo...

EINER *(sich durchdrängend)*: Ist es wahr... Nabukadnezar ist gefallen... sie sagen es in allen Gassen...

EIN ÄLTERER MANN: Aber er sagte doch nur, der Bote...

STIMMEN: Sieg hat er gekündet, was zweifelst du noch... ausrotten soll man diese Kleinmütigen... ich hab es gehört... ich auch... ich auch... er sagte, daß sie Nabukadnezar schlugen... inmitten seines Zeltes, sagte er...

DER ÄLTERE MANN: Aber ich stand doch neben ihm und hörte...

STIMMEN: Taub ist dein Herz und deine Ohren, totschlagen soll man diese Würger der Freude... kommt, legt Festkleider an... fort mit dir, du Schwätzer...

(Eine neue Gruppe strömt aus der Gasse.)

STIMMEN: Sieg... Sieg, Nabukadnezar ist gefallen... habt ihr es auch gehört... ein Bote ist gekommen und hat es berichtet... ja, hier... hier hat er es erzählt... längst wissen wir es schon... länger als ihr... uns hat er es zuerst berichtet... oh, Gott wird wieder gütig Jerusalem... den Reigen rüstet... den Reigen... die Frauen holt alle... die Bläser und die Lautenschläger... ja... ja... tuen wir also... allen erzählet vom Siege... ein Fest lasset uns rüsten, ein Fest dem König der Könige...

(Die Menge wogt freudig wie ein aufgeregter Strom hin und wider, Gruppen bilden und lösen sich in Erwartung und Ungeduld. Jeremias und Baruch kommen aus einer Nebenstraße gegangen, um ihren Weg weiter durch die Menge zu verfolgen.)

Einer *(lachend)*: Da... da kommt er... da seht hin... Jeremias...

Andere *(übermütig)*: Gegrüßt, du Verkünder!... der Prophet kommt, lasset uns grüßen den Zerstörer Jerusalems... kommt... kommt mit...

(Einige der Leute umringen Jeremias und Baruch, indem sie sich spöttisch vor ihnen verneigen.)

Jeremias *(stehen bleibend, finster)*: Was heischt ihr von mir?

Baruch *(sich an ihn drängend)*: Nicht sprich mit ihnen, nicht rede mit ihnen. Spott ist auf ihren Lippen und Verhöhnung in ihrem Blick.

Einer: Weisheit wollen wir von dir und Verkündigung!

Der Zweite: Wir wollen dich fragen, ob unsere Jungfrauen Jungfrauen bleiben dürfen.

Der Dritte: Wir wollen dich bitten, daß du dich geduldest und lassest weiter ragen die Mauern Jerusalems.

Jeremias *(hart)*: Was wollt ihr von mir! Nicht ists zu Scherzen Zeit, da Krieg hängt über Israel.

Der Erste: Vorbei ist der Krieg, nun dürfen wir wieder scherzen!

Der Zweite: Und am Bart fassen die Weisen und an ihrer Torheit die Schwätzer.

Der Dritte: Wo ist er, dein König von Mitternacht, wo ist er, du Verkünder?

Der Vierte: Wo sind ihre Sklaven, wo sind ihre Rosse?

Jeremias: Was wirrt euch die Sinne? Seid ihr rasend geworden? Wie sagt ihr? Vorbei schon der Krieg, kaum daß er begonnen?

Der Erste: Er weiß es noch nicht! Er weiß es noch nicht, der Prophet!

Der Zweite: Ei, seht! Er weiß nicht, was gestern war, und will verkünden, was morgen geschieht.

Jeremias: Was weiß ich noch nicht? Was ists, das euch so froh macht, ihr Witzlinge! Ein Arges wohl muß es sein.

Der Erste: Ein Arges nennt ers. Ein Arges fürwahr deinen Wünschen!

Der Zweite: Dein König ist gefallen, erstickt ist er in seinem Blut!

Jeremias: Nabukadnezar ist gefallen? Assur geschlagen?

Der Erste: Ja, du Allweiser. Hananjas Wort hat sich bewährt.

Der Zweite: Zerreiß dein Gewand und scher dir den Bart. Israel hat gesiegt.

Jeremias *(erschüttert)*: Tot wäre Nabukadnezar? Ist es wahr, ist es gewiß auch? Sprecht... treibt nicht Scherz mit so Gewaltigem!

Der Erste: Er zweifelt noch! Weine, weine, Prophet!

Der Zweite: Ja, ich gell dirs in deine Ohren, tot ist Nabukadnezar, zerschlagen seine Wagen, zerjagt seine Krieger. Gerettet, gerettet ist Israel!

Jeremias *(ist einen Augenblick starr geblieben. Dann spreitet er die Arme wie in höchster Freude von seiner aufatmenden Brust)*: Gebenedeit sei Gott! Oh, Dank, daß du zuschanden machtest meine Träume, daß du bewahrtest Jerusalem! Besser ich ein Narr meines Wahns als die Stadt die Beute der Feinde! Gesegnet seiest du, Gott, gesegnet!

Der Erste: Was wirst du nun uns verkünden? Wen wirst du jetzt noch verwirren, du Verwirrter?

Der Dritte: Wen nunab betrügen, du Betrüger?

Der Vierte *(mit gespielter Entrüstung)*: Oh, wie sprecht ihr arg mit dem Boten des Herrn? Oh, lasset uns küssen sein Gewand, lasset uns ehren sein Geträume!

Stimmen *(durcheinander lachend)*: Ja, erzähle uns, Elia... belehre uns wieder, du Allweiser... Unheil verkünde uns, viel Unheil, Jeremias... Berge von Unheil...

Jeremias *(plötzlich ausbrechend)*: Ein Wunder ist über dich gekommen, du feiles Volk von Jerusalem, und statt fürchtig zu werden daran, spottest du im Überwitz! Eine Stunde kaum ist es, und ihr waret im Rachen der Angst; noch wanken die Knie eurer Seelen, noch beben die Herzen eurer Herzen, und schon belfert wieder euer Mund. Weh euch, daß euer erster Schrei, seit der Strick riß eurer Kehle, Hohn war und Überheben!

Baruch *(sich an ihn drängend)*: Nicht sprich zu ihnen. Töricht, wer zu Toren spricht!

Einer: Ja, Spott werfe ich wie Kot auf dich, denn auf das Herz warfst du uns Angst, da wir uns aufrafften zum Kampfe.

Der Zweite: Jetzt möchtest du, daß wir schweigen, aber unser ist jetzt das Reden, an dir jetzt das Schweigen.

Der Dritte: Nicht hören willst du's, aber ich schrei's aus meiner Freude: „Wir haben gesiegt, wir haben gesiegt."

Jeremias *(einen anfassend)*: Wo hast du gesiegt, erzähle hier! Wen hast du geschlagen, du, der du dich brüstest? Ich seh kein Blut an deinem Schwert, und du, deine Narbe zeig her, die du empfingest im Streit! Auf dem Markte seid ihr gesessen allesamt und bei euren Weibern gelegen. Was hurt ihr mit der Ägypter Sieg, was buhlt ihr mit fremder Tat? Beugt die Knie und bläht eure Hälse nicht: denn nicht ihr habt gesiegt.

Stimmen: Ägyptens Sieg ist Israels Sieg... wir sind Israel... auch der Unsern waren dabei... er will uns nur höhnen... seine Wut seht, daß wir siegen...

Jeremias: Aber nicht du und nicht du und nicht du, der jetzt die Backen bläht, nicht ihr, die ihr euch mästet mit fremder Tat! Sie haben gesiegt, die Krieger, nicht ihr! Wo sie ackerten mit ihrem nackten Gebein, wollt ihr Stolz ernten, aus ihrem Blute tränken euren Frechsinn, ihr verlassen Volk! Weh, daß sie siegten für euch und euren stinkenden Stolz!

Stimmen: Weh, daß sie siegten – habt ihr gehört?... er ist toll... er trauert um Assur... weh, daß sie siegten...

Jeremias: Weh, daß sie siegten, sage ich, weh, daß sie siegten, denn zum Narren gemacht hat euch der Sieg, und den Narren ist böses Ende. Da Josuas Schwert die Feinde zerschlug, schwieg sein Mund, er brach hin vor dem Altar und dankete Gott. Hin beugte er sich in Stille, von Schweigen und Demut glänzte sein Herz. Ihr aber, denen Sieg auf den Scheitel fiel wie Regen vom Himmel, wem habt ihr gedanket, wem geopfert aus des Herzens Stille? Wahrlich, wert seid ihr, gezüchtigt zu werden, und so groß Got-

tes Langmut ist, an eurer Hurenstirn muß sie zerbrechen!

STIMMEN: Es werden stürzen die Mauern... es werden weinen die Jungfrauen... wir kennen es schon... oh, Jeremias, du Weisheit des Narren... wie unsere Freude ihn brennet... hört ihr wanken die Mauern?...

JEREMIAS: Höhnt ihr den Warner? So hat Sodom gelachet, wie ihr lachet, und Gomorra gespottet! Aber schon ist der Rächer gerüstet, der euren stinkenden Stolz wegfeget, schon naht er, der Bote der Schrecknis, schon naht er, der Bote des Entsetzens, daß seine Worte wie Hämmer auf euch fallen, schon naht der Bote...

STIMMEN: Geh heim, Jeremias... friß dich satt an deiner Galle und spei nicht auf unsere Freude... nein, hört ihn, er erheitert das Herz... sprich weiter... spei dich aus, du Verkünder...

EINE STIMME *(von rückwärts)*: Ein Bote... von Moria kommt er...

DIE MENGE *(in die Richtung stürzend)*: Ein Bote... wo ist er... er bringt Nachricht vom Siege...

JEREMIAS *(erbebend im Schrecken)*: Der Bote... der Bote...

EINE STIMME: Vom Tore kommt er gelaufen... wie ein Trunkener wankt er von seiner Schnelle...

(Die Menge umstürmt den Boten, der eilig vorwärts will und vor Erschöpfung keucht.)

STIMMEN: Heil dir, Siegbringer... gegrüßt... gegrüßt... erzähle...

DER BOTE *(mit letzter Stimme, sich fortkämpfend)*: Den Weg frei... ich... zum König... ich... ich muß...

STIMMEN: Ein Wort nur... wie fiel Nabukadnezar...

DER BOTE: Ist Irrwitz unter euch gefahren... was ist so viel Jubel in Jerusalem... rüstet euch, rüstet euch... laßt mich... zum König...

STIMMEN: Was ist geschehen... ist Nabukadnezar denn nicht tot...

DER BOTE: Mit seiner ganzen Macht zieht er heran... Nabukadnezar... kaum entkam ich seinen Reitern... rüstet... rüstet... Wächter an die Mauern... ich... ich muß...

STIMMEN: Wie... was sagt er... wer ist geschlagen... wo ist Pharao... Du bist verwirrt... gebt ihm Wasser... er lebt... es ist nicht möglich... wo ist Ägypten...

DER BOTE: Wasser... ich kann nicht mehr... Ägypten ist geschlagen... Necho hat Friede gemacht... nun zieht er heran... Nabukadnezar... führt mich... ich kann nicht mehr... hinter mir seine Reiter... zum Könige...

(Einige führen den Boten, der kaum vor Erregung gehen kann, zum Palast.)

STIMMEN *(von rückwärts)*: Was hat er gesagt... sind die Chaldäer geschlagen... was ist... warum schweigt ihr... was ist geschehen...?

DIE MENGE *(wird allmählich von einer grauenhaften Angst befallen, der große, rauschende Tumult ist in ihr erloschen. Ein ungeheures Schweigen der Bestürzung geht allmählich über in die Stimmen, die zaghaft und erschreckt aus der Stille aufzucken)*: Es ist nicht möglich... es darf nicht wahr sein... was... was hat er gesagt... ein Betrüger... er ist trunken... nein, er war erschöpft... die Reiter hinter ihm, hat er gesagt... es kann nicht sein... sie haben doch gesagt... er lügt... nein, nicht eines Lügners war sein Gebaren... was ist geschehen... es kann nicht sein... Gott kann das nicht wollen...

EINE STIMME *(laut)*: Pharao hat uns verraten!

STIMMEN *(plötzlich aufspringend im Zorn und raschen Anlaufs wachsend)*: Ja... Pharao hat uns verraten... ja... ja... Fluch über Pharao... sie haben uns verraten... Fluch Pharao...

EINE STIMME: Immer habe ich gesagt: kein Bündnis mit Ägypten.

STIMMEN: Ich auch... ich auch... ja... ich auch... ein Rohrstab ist Ägypten... weh, daß der König ihnen traute... ich habe widerraten... ich auch... ich auch... wir alle... Fluch über Pharao...

EIN MANN *(hereinstürzend)*: Zu den Waffen! Zu den Waffen! Verschließet die Tore, Nabukadnezar zieht heran und seine Scharen. Schon bei Hebron sind seine Reiter...

STIMMEN: Wehe... bei Hebron... in zwei Tagen umgürtet er

die Stadt... wir sind verloren... nein... an die Mauern... wo ist der König... man schließe Friede... nein... es ist zu spät... zieht ihm entgegen... verloren sind wir... von je hab ich gewarnt...

EINER *(plötzlich auf Jeremias hindeutend, der sich wie ein Trunkener an eine Säule stützt und sein Antlitz verhüllt)*: Da... da seht hin...

STIMMEN: Was ist... wer ist es... was habt ihr... was meinet er...

DER EINE: Dort... dort sehet hin... von ihm geht es aus... er hat sie gerufen...

STIMMEN: Jeremias... Jeremias, er hat uns verflucht... ja, er hat ihn gerufen... er hat gebetet um Nabukadnezars Sieg... ein Gekaufter ist er... zerreißet ihn... nein, weichet von ihm... Macht ist in ihm... weh, daß er uns fluchte... er ist alles Unheils Schuld... ausreißt ihm die Zunge... nein, laßt ab von ihm...

(Ein Herold tritt hastig aus des Königs Palast.)

STIMMEN: Ein Herold... ein Bote des Königs... Botschaft des Königs...

(Die Menge sammelt sich um die Stufen.)

DER HEROLD: Botschaft des Königs! Feind ziehet wider Jerusalem, Chaldäa ist auf wider uns. Jeder Mannbare greife zum Schwert, und die Weiber mögen Pfeile rüsten und Schleuder. Wer in Zagen spricht, den sollt ihr schlagen mit dem Schwert, wer von Flucht redet, den sollt ihr jagen aus den Mauern. Ihr sollt euch nicht rotten auf den Gassen, jeder hüte sein Haus und rüste sich dem Feinde. Auf, Volk Israels, recke deine Kraft und zage nicht, denn ewig währet Jerusalem!

DIE MENGE *(wieder ganz im Taumel)*: Ewig währet Jerusalem... zu den Waffen... ich hole mein Schwert... auf wider Assur... an die Wälle... in die Häuser...

(Die Menge zerstreut sich in wildem Tumult nach allen Seiten, so daß der ganze Platz frei bleibt und mit einemmal die lärmende Erregung einer grauenhaften Stille weicht.

Jeremias ist langsam aufgestanden und schreitet mit verhülltem Antlitz die Stufen zum Tempel empor.)

BARUCH *(ihm nach)*: Wohin gehst du, Meister? Nicht lasse mich, den Getreuen!

JEREMIAS: Allein muß ich... allein... zu ihm, daß er mich erleuchte... ein Zeichen ließ er mich tun vor dem Volke, und doch, ich glaube ihm nicht... Denn wehe, wär ich erwählet als Künder und wahr meine Träume...

BARUCH: Du bist erwählt, Meister, ich hab es erschaut in dieser Stunde. Ein Zeichen hat dich bezeugt, ein Zeichen von Gott! Der Geist der Propheten ist über dir und ihre Gewalt!

JEREMIAS *(die Stufen empor, gleichsam fliehend vor ihm, mit abwehrenden Händen)*: Nicht sage, daß ich erwählt sei, nicht versuche mein Herz! Es darf nicht wahr werden mein Wort. Oh, lieber der Verlachte und Verhöhnte sein des Volkes, denn der Erfüller solcher Schrecknis! Lieber Lügner und Narr, denn dieser Wahrheit Prophet! Lieber ich denn die Stadt dein Opfer, Herr! Oh, ich will knien vor seinem Altare, daß er zerschlage das Wort in meinem Munde, ich will beten auf meines Herzens Knien, daß er verstoße meine Verkündung und, Baruch – bete, bete mit mir, daß ich als Lügner erfunden werde an Jerusalem!

(Jeremias steigt demütig die letzten Stufen empor und tritt mit gebeugtem Haupte in die Vorhalle des Tempels. Baruch verharrt regungslos und sieht ihm nach, bis er verschwindet.)

DAS VIERTE BILD

DIE WACHEN AUF DEM WALLE

„Und des Herren Wort geschah zu mir und sprach: ‚Wenn ich ein Schwert über das Land führen würde und das Volk im Lande nähme einen Mann unter sich und machete ihn zum Wächter, und er sähe das Schwert kommen und warnete nicht das Volk, und das Schwert käme und nähme etliche weg, deren Blut will ich von des Wächters Hand fordern'."

Hesekiel XXXIII, 1.

Auf der Umwallung Jerusalems. Die Mauern, breite, behauene Quadern, laufen als Straße rings um die Stadt. Rückwärts der sternenbesäete Himmel und dämmerig fern das Tal mit Lichtern und ungewissen Flächen. Strahlendes Mondlicht kleidet die Wälle wie blinkendes Erz.

Auf den Mauern schreiten zwei Krieger die Wache auf und ab. Ihre Gesichter sind verschattet von den Helmen, auf ihren Lanzen schimmert das Mondlicht.

Einige wenige Neugierige haben sich trotz der nahen Mitternachtsstunde auf die Mauer gewagt und spähen in die ungewisse Ferne.

Eine Frau: Es ist Schlafenszeit. Füll dir nicht das Herz mit Bangnis. Frühe genug siehst du sie morgen, die Verfluchten. Komm schlafen, es ist vielleicht das letzte Schlafen in Stille.

Ein Mann: Wie schlafen können, wie schlafen, da sie wach sind, unsere Feinde, wider uns! Wie in einen Abgrund muß ich starren in die Flut, die aufsteigt, uns zu schlingen! Von Mitternacht kamen die Reiter und dann von Abend her, immer meinte man, es müsse zu Ende sein, und immer zogen ihrer noch mehr, als wären Länder ausgeschüttet wie Korn und die Lanzen wie Halme gesäet.

Ein Anderer: Schon haben sie Zelte gespannt, ein weißer Wald ist aufgestanden im Tal.

DER ERSTE: Furchtbar ist Assur. Gott möge uns schützen.

DAS WEIB: Das Lichte sieh drüben, wie eine Säule ist es, die zum Himmel fährt.

EINER: Samaria ist dort!

EIN ANDERER: Eine Feuersäule ist es, die gen Himmel fährt. Sie haben Samaria genommen!

STIMMEN: Wehe!... es ist nicht möglich... eine Feste ist Samaria, dreifach gegürtet!... es ist nicht möglich...

EINER: Sie haben Widder, gewaltige Böcke von Holz, mit denen sie die Mauern berennen. Ich habe gehört von ihren Schleudern, die Türme zerschmeißen...

EIN ANDERER: Wehe... Unsere Türme... Jerusalem... Jerusalem...

EIN ANDERER: Dort drüben sieh... dort drüben... eine neue Säule, rot greift sie den Himmel hinan... Gilgal ist das...

EIN ANDERER: Meine Heimat... meiner Kinder Haus...

EIN ANDERER: Nie hätten wir Streit beginnen sollen mit ihnen.

STIMMEN: Wer hat ihn begonnen... nicht wir... ich nicht... der König... die Priester... wir wollten in Frieden leben mit ihnen...

EINER: Ägypten hat uns verlockt und verraten.

DER ERSTE KRIEGER *(zornig dreinfahrend)*: Fort da! Was wärmt ihr die Mauer! Geht heim zu euern Weibern und schlaft. Wir wachen für euch!

EINER: Wir wollen schauen, wie...

DER ERSTE KRIEGER: Nichts zu schauen! Ihr habt geschrien um sie mit vollen Backen und Assur gefordert, nun ist Assur gekommen. Lasset den Kriegern, sie heimzujagen.

EINER: Aber sage uns...

DER ERSTE KRIEGER: Nichts zu sagen. Der Worte sind schon zu viel, jetzt haben die Fäuste ihr Maul. Fort... Herunter mit euch...

(Die beiden Krieger stoßen mit ziemlicher Gewalt die Neugierigen von der Mauer zurück. Die Fortgedrängten verschwinden im Dunkel der Stufen, die zum Walle emporsteigen und tief verschattet sind. Es ist jetzt ganz still oben. Die bei-

den Krieger stehen wie Erzgestalten im weißen Mondlicht.)

DER ERSTE KRIEGER: Wie verzagt das Volk schon ist, kaum daß sie die ersten Lanzen erblickten. Man darf es nicht dulden, daß sie so reden.

DER ZWEITE KRIEGER: Wenn man Angst hat und ihrer nicht Herr wird, muß man reden. Es hift nicht und hilft doch.

DER ERSTE KRIEGER: Sie sollen schlafen und nicht schwätzen.

DER ZWEITE KRIEGER: Der Schlaf ist nicht der Menschen Knecht. Er läßt sich nicht befehlen an der Sorgen Bett. Viel offene Lider schauen heute den Mond.

DER ERSTE KRIEGER: So sollen sie schweigen, die kein Schwert führen. Wir wachen für alle.

(Die beiden Krieger schweigen und gehen auf und ab. Ihre Schritte hallen dumpf, ihre Speere funkeln im Mondlicht.)

DER ZWEITE KRIEGER *(bleibt stehen)*: Hörst du?

DER ERSTE KRIEGER: Was soll ich hören?

DER ZWEITE KRIEGER: Es ist ganz still, und doch tönt es, wenn der Wind sich wider uns hebt. Als ich in Joppe war, hört ich zum erstenmal das Meer von fern in der Nacht. Solch Tönen ist nun im Tal von Tausender Gegenwart. Ein ganzes Volk muß es sein, das plötzlich über Israel fiel, wie ein Meer rauscht es dumpf an die Mauern.

DER ERSTE KRIEGER *(hart)*: Ich will nichts hören als den Wachtruf. Laß rollen, laß rauschen!

DER ZWEITE KRIEGER: Warum wirft Gott die Völker gegeneinander? Es ist doch so viel Raum unter dem Himmel, daß einer nicht störte den andern. Viel Land noch harrt der Pflugschar, viele Wälder des Beiles, und doch schärfen sie Schwerter aus den Pflügen und schlagen in lebendiges Fleisch mit den Äxten. Ich verstehe es nicht, ich verstehe es nicht!

DER ERSTE KRIEGER: Von jeher war es so.

DER ZWEITE KRIEGER: Aber muß es so sein? Warum will Gott den Krieg zwischen den Völkern?

DER ERSTE KRIEGER: Die Völker begehren seiner um seinetwillen.

Der zweite Krieger: Wer sind die Völker? Bist du nicht unsres Volkes einer, bin ich es nicht, und haben wir dieses Krieges begehrt? Hier stehe ich und halte einen Speer, nicht weiß ich, wider wen ich ihn wende. Und ein anderer wärmt dort unten vielleicht jetzt am Lagerfeuer die Hand, die meinen Kindern den Vater stößt, und hat mich nie geschaut und nie Kränkung gehabt von meinem Leben. Fremd sind wir einander wie die Bäume des Waldes, doch die wachsen still und blühen aus sich, wir aber wüten widereinander mit der Axt und dem Speer, bis das Harz unseres Blutes aus den Leibern quillt. Was ist dies, das Tod unter die Menschen stellt und den Haß säet zwischen sie, da dem Leben so viel Raum ist und der Liebe so lange Frist? Ich verstehe es nicht, ich verstehe es nicht!

Der erste Krieger: Von Gott muß es kommen; denn von jeher war es so! Ich frage nicht weiter.

Der zweite Krieger: Gott kann diesen Frevel nicht wollen. Er hat das Leben gegeben um des Lebens willen. Auf seinen Namen häufen die Menschen alles, was sie nicht verstehen. Nicht von Gott kommt der Krieg, woher mag er nun stammen?

Der erste Krieger: Was weiß ich, woher er stammt! Ich weiß, er ist da und will nicht beschwatzt sein. Ich tu mein Geheiß, ich schärf mir den Speer und nicht meine Zunge.

(Ein Schweigen entsteht zwischen beiden. Sie stehen lautlos in der weißen Stille und spähen hinaus. Von ferne tönt der Wachtruf „Simson über sie" ganz undeutlich zuerst, dann näher gesprochen von den unsichtbaren Wachen „Simson über sie" und nun ganz deutlich heran von den nächsten Posten. Auch die Krieger wiederholen laut den Ruf „Simson über sie", und man hört ihn die unsichtbare Runde der Mauer weiterlaufen und vertönen. Es wird wieder ganz still, ehern stehen die Gestalten mit verschattetem Gesicht im blanken Mondglanz. Schweigen.)

Der zweite Krieger: Weißt du etwas von den Chaldäern?

Der erste Krieger: Unsere Feinde sind sie, das weiß ich,

und wollen wider unsere Heimat. Doch nie habe ich ihrer einen gesehen.

Der zweite Krieger: Ich auch nicht. Es türmen sich viel Hügel zwischen Babel und Jerusalem und mehr des Lands, als einer in Wochen durchschritte. Selbst die Sterne stehen anders über ihren Häupten und unsern, und doch sind sie wider uns und wir wider sie. Was begehren sie von uns? Wenn ich einen fragete von ihnen, er wüßte wohl nur zu sagen, daß ein Weib seiner wartet zu Hause und Kinder auf der Streu wie in meinem. Ich glaube, wenn ich redete mit einem, wir verstünden uns. Weißt du, manchmal lockt es mich, die Hand zu heben und einen zu rufen, daß wir redeten Herz zu Herz.

Der erste Krieger: Das darfst du nicht.

Der zweite Krieger: Warum darf ich das nicht?

Der erste Krieger: Sie sind unsere Feinde, wir müssen sie hassen.

Der zweite Krieger: Warum muß ich sie hassen, wenn mein Herz nicht weiß um diesen Haß?

Der erste Krieger: Sie haben den Krieg begonnen, in unsern Frieden sind sie gefahren.

Der zweite Krieger: Die in Jerusalem sagen das so. Doch vielleicht auch sagen sie das gleiche in Babel. Wenn man redete miteinander, man würde vielleicht klar.

Der erste Krieger: Du darfst nicht reden mit ihnen. Wir müssen sie schlagen, so ist uns befohlen, wir müssen gehorchen.

Der zweite Krieger: Ich weiß es mit meinen Sinnen, daß ich nicht darf, und fasse es doch nicht mit meiner Seele. Wem dienen wir mit ihrem Tod?

Der erste Krieger: Was fragst du, Einfältiger? Dem Könige dienen wir und unserm Gott.

Der zweite Krieger: Aber Gott hat gesagt, und es stehet geschrieben: „Du sollst nicht töten!" Wer weiß, wenn ich mein Schwert nähme und würfe es fort, ich diente ihm wahrhafter denn mit der Feinde Blut.

Der erste Krieger: Aber es stehet auch in den Büchern „Aug um Auge Zahn um Zahn."

Der zweite Krieger *(seufzend)*: Viel steht in der Schrift. Wer mag alles verstehen?!

Der erste Krieger: Ein Grübler bist du. Um unsere Stadt drängen sie und wollen ihre Häuser brennen, und hier stehe ich mit Schwert und Speer, ihnen zu wehren. Mehr des Wissens ist ungut. Ich will nicht mehr wissen.

Der zweite Krieger: Aber ich frage...

Der erste Krieger *(hart)*: Du sollst nicht so viel fragen. Krieger sind wir und müssen kämpfen, nicht fragen. Was grübelst du, statt dich zu härten?

Der zweite Krieger: Wie soll ich nicht fragen, wie soll mein Herz ohne Unruh sein in dieser Stunde? Weiß ich denn, wo ich stehe und wie lang ich noch wache? Dies Dunkle hier unter der Mauer, wo der Stein hinbröckelt und fällt, vielleicht ist es morgen mein Grab, und der Wind, der mir jetzt um die Wange fährt, vielleicht findet er mich morgen nicht mehr. Wie soll ich nicht fragen, da ich lebendig bin, um mein Leben? Die Flamme zuckt auf und windet sich, ehe der Docht lischt ins Dunkel, wie sollte das Leben sich nicht heben zur Frage, ehe es lischt in den Tod? Vielleicht ist es schon der Tod in mir, der so fraget und nicht das Leben mehr.

Der erste Krieger: Du grübelst zu viel. Nichts nützt es und quält nur.

Der zweite Krieger: Gott hat uns das Herz aufgetan, daß es sich quäle.

Der erste Krieger: Was hilft es dann zu reden? Wir haben Wache, mehr mag ich nicht wissen.

Der zweite Krieger: Das Reden hält wach, und es hörens nur die Sterne.

(Die beiden Krieger treten zurück in den Schatten des Mauerturmes. Ihre Gestalten verschwinden in dem tiefen Dunkel, das mit scharfer Schattenschneide gegen die vom Mondlicht überflutete Mauer grenzt. Nur ihre Lanzen funkeln manchmal leise hervor.

Jeremias und Baruch steigen aus dem Dunkel der Tiefe zur Mauer empor, Jeremias hastig voran, Baruch mühsam seiner Erregung folgend. Der Krieger steht – von ihnen ungesehen – im Schatten wie aus Erz gegossen.)

BARUCH: Wohin führst du mich, Meister? Wohin führst du mich?

JEREMIAS: Empor, empor! Ich muß es schauen, das Fürchterliche, Blick in Blick.

(Jeremias ist auf der Höhe angelangt. Er starrt in das mondbeglänzte Tal hinab und verharrt regungslos, ohne zu sprechen.)

BARUCH *(ängstlich)*: Was starrst du so, was sprichst du nicht?

JEREMIAS *(schauernd)*: Der König... er ist gekommen... der König von Mitternacht *(erregt nach Baruch fassend)*, Baruch, Baruch, meine Träume, sie sind wach geworden, sie haben Rosse geschirrt und Wagen gegürtet, Assur zieht an gegen Zion, es erfüllt sich, es erfüllt sich! Und all dies Unselige, aus mir quillt es vor, aus meiner Träume Schoß drängt sichs fort; in mir war es zuerst, ehe es war in der Welt, und ich, ich warf es im Wort über sie.

BARUCH: Meister, was redest du... nicht fasse ich den Sinn... sprich zu mir, daß ichs glaube und begreife, was dich erfüllet.

JEREMIAS: Daß du es glaubest... Baruch, Baruch... wirst du wahrhaft glauben meinem Worte, das ich dir sage zu dieser Stunde unter den Sternen...

BARUCH: Meister... der Glaube an dich ist mein Leben...

JEREMIAS: So höre es, höre, was ich dir sage... *(geheimnisvoll leise:)* Dies alles, dies alles, was heute ist zum erstenmal, ich habe es geträumt vor Monden schon, ich habe es geträumet in meinen Nächten, ganz so geträumet. Nicht ein Stern steht da, den ich nicht sah, hier oben den Wall und Gottes weißragendes Haus und unten der Feinde Scharen, Zelt an Zelt, und meines eigenen Herzens eigenen Schauer und Blick, all, all dies habe ich geträumt... Hörst du mich, Baruch, hörst du mir zu...

BARUCH *(schauernd)*: Ich höre dich... ich höre dich...

JEREMIAS: Warum mir, warum ward mir dies alles offenbar

vor der Zeit? Es kann nicht sein wider Gottes Willen, daß er mir aufschließt seine Pläne und mir sichtig macht Bilder des Zukünftigen. Und es darf nicht sein, es darf nicht sein, daß ich dawider mich wehre, daß ich schweige, denn Baruch, Baruch: lang verbarg ich mein Herz der Berufung und verschlug mein Ohr seinem Rufe. Doch nun, da ich schaue lebendig, was in mir längst schauten die Träume, da wie ein Spiegel sichs aufrollt außen zum Innen, nun fühle ichs zum erstenmale, daß Gott in mir ist, und, Baruch, ich sage dir: er hat mich gewählet. Weh mir, wenn ich verschwiege meine Angst vor dem Volke und meine Ahnung vor den Königen. Denn nur ein Anfang ist dies, und ich kenne, ich kenne das Ende...

BARUCH: Künde es, du Geweihter... ausrufe dein Wort.

JEREMIAS: Baruch, Baruch, siehst du Lager und Zelt, siehest du dies schlafende Meer wogen von Mitternacht her...

BARUCH *(schauernd)*: Ich sehe den Feind... ich sehe die Zelte...

JEREMIAS: Die Nacht siehest du, den Schlaf und die falsche Stille der Rast. Aber in meinem Ohr gellen die Trompeten schon und klirren die Waffen, wenn sie aufstehen und stürmen wider uns! Baruch, Baruch, wehe, mein Wort stund auf über Israel, ich höre den Tod, wie er fährt über die Stadt und die Mauern, sie fallen und mit ihnen Jerusalem. Baruch, Baruch, ich sehe es wach; denn Gott hat ein Auge mir aufgerissen im Schwarzen meines Leibes, daß ichs schaue, und einen Schrei getan in meine Eingeweide, daß ich ihn stoße aus mir wie ein Horn. Was schlafen sie noch! Was schlafen sie noch! Oh, es ist Zeit, daß man sie wecke, es ist Zeit, daß man aufschreie Jerusalem, es ist Zeit!...

BARUCH *(hingerissen)*: Ja, erwecke sie, erwecke sie, Jeremias!

JEREMIAS *(immer fanatischer)*:

Oh, das törichte Volk, oh, die ratlose Stadt,
Wie können sie ruhen, den Donner zu Häupten!
Oh, wie können, wie können
Sie so hindämmern, in Träumen verloren,
Da donnernd wider die Tempel und Tore

Schon Assurs Widder hämmern und rennen;
Oh, wer weckt die Toren, wer weckt die Betäubten?
Wer schreckt sie auf, wer weckt sie empor,
Wer wirft einen Ruf in ihr ohnmächtig Ohr,
Oh, wer wird in den Tod dieser Stille hinein
Gottes Gebot und Wille hinschrein?

BARUCH *(ekstatisch)*: Du wecke sie auf! Erwecke sie! Meister, vom Tode reiß sie auf!

JEREMIAS: Wacht auf! Wacht auf! Empor Empor!
Brand ist im Land! Feind hat die Stadt!
Flüchtet, eh er euch ganz zernichtet,
Entflüchtet dem Schwert, entflüchtet den Flammen,
Laßt eure Habe, laßt euer Haus,
Die Frauen rafft, die Kinder zusammen,
Eh er euch faßt, flüchtet hinaus!
Auf! Empor!
Brand ist im Land! Feind hat die Stadt!
Empor! Empor!

DER ZWEITE KRIEGER *(aus dem Dunkel tretend)*: Wer lärmt? Er wird die Schlafenden erwecken.

JEREMIAS: Daß ichs vermöchte, oh, daß ichs vermöchte!

DER ZWEITE KRIEGER: Trunken bist du... fort mit dir... geh schlafen...

BARUCH *(sich dazwischen werfend)*: Laß ab von ihm!

JEREMIAS: Ich darf nicht schlafen! Keiner darf schlafen mehr.
Der Wächter bin ich, der Wächter! Weh, wer mirs wehrt!

DER ZWEITE KRIEGER *(ihn anfassend)*: Ein Mondkranker bist du, daß du dich Wächter nennst... ich selbst bin die Wache... fort mit dir...

BARUCH: Nicht rühr ihn an... den Erwählten des Herrn... den Propheten...

DER ZWEITE KRIEGER *(ablassend)*: Bist du Hananja, der Gotteskünder?

BARUCH: Jeremias ist es, der Prophet!

DER ZWEITE KRIEGER: Jeremias, der das Volk verwirrt, der hinschrie in den Gassen, Assur werde obsiegen? Gesegnet

meine Faust, daß ich dich fasse, du Krämer des Unglücks... ich will dir Verkündigung geben...

BARUCH *(mit ihm ringend)*: Laß ab von ihm... laß ab...

DER ERSTE KRIEGER *(herbeistürzend)*: Der König kommt... der König macht die Runde.... schaff weg das Volk...

JEREMIAS: Der König!... Segnung des Herrn... oh, sichtliche Deutung... Gott stößt ihn mir in die Hände...

DER ERSTE KRIEGER: Fort mit euch... fort, ihr Schwätzer... *(Jeremias und Baruch werden hastig die Mauer hinabgedrängt; sie verschwinden im dunklen Schatten, aus dem sie aufgestiegen. Die beiden Krieger treten an den Rand der Mauer, um dem König und seinem Gefolge Raum zu geben. Da Zedekia erscheint, klirren sie zum Gruße mit den Speeren an die Schilde und stehen dann wieder regungslos.*

Der König Zedekia erscheint, begleitet von Abimelech und einigen seines Gefolges, auf seinem Rundweg um die Mauern. Er ist ungerüstet und barhäuptig, im weißen Mondlicht sieht sein Antlitz bleich und ernst aus. Er bleibt stehen und blickt lange auf das fahldämmernde Blachfeld hinaus.)

DER KÖNIG ZEDEKIA *(zu Abimelech)*: Auf wieviel schätzest du ihre Scharen, Abimelech?

ABIMELECH: Zelt reiht sich an Zelt, schwer wie die Sterne sind sie zu zählen. Die Boten nannten ihrer hunderttausend, doch man soll den Worten nicht trauen.

ZEDEKIA: Wahr sprichst du, Abimelech, allzu wahr. Man soll den Worten nicht trauen. Wo sind die Wahrsager, die mir rieten, wo Pharaos Heer und die Hilfe Mizraims? Nun sind wir allein wider die Heere Chaldäas.

ABIMELECH: Ich schwöre auf Israels Sieg, mein König, und Tat bekräfte meinen Eid.

ZEDEKIA: Auch ich habe einen Eid geschworen Nabukadnezarn, und man entwand mir das Wort. Das Schicksal zerbricht die Eide und Gott die Worte der Menschen. Dort unten im Dunkel ruht er, dem ich Friede zusprach, und nun ist Krieg. Fluch über sie alle, die an mir zerrten, daß ich diesen Weg ging wider ihn, und weh über mich, daß ich

nicht stark ward, ihnen zu wehren! Ich will beten zu Gott, daß er diese Zeit von uns nehme, denn mein Herz vermag nicht sie zu tragen und dürstet nach Frieden!

ABIMELECH: Den Sieg erst, mein König, und dann den Frieden.

ZEDEKIA *(sieht lange hinaus in die Ferne)*: Wie weit hinein ins Land die Lagerfeuer dort brennen, es ist, als sei ein Himmel schwarz hingesunken auf die Erde und leuchtete nun Stern an Stern. Und morgen wird all dies aufstehen wie die Halme nach dem Regen und die Stille gellen von Schrei und Tod. Es ist die letzte Nacht und des Schlafes vielleicht für immerdar.

ABIMELECH: Laß dein Herz nicht verdüstern, mein König. Auf diesem steinernen Gelände, da du stehest in Sorge, stand Hosea, dein Oheim, einst, und auch seine Seele war Sorgen voll. Schon einmal umspülte Assurs Woge die heilige Stadt. Doch der Herr reckte aus seinen Arm wider sie, und die Pest fraß ihre Völker. Nie bricht diese Mauer! Ewig währet Jerusalem!

DIE ANDERN: Ewig währet Jerusalem!

DIE STIMME JEREMIAS' *(aus dem Dunkel)*: Wache auf, verlorene Stadt, daß du dich rettest! Wachet auf aus eurem harten Schlaf, ihr Arglosen, daß ihr nicht geschlachtet werdet im Schlummer, wachet auf, denn schon bröckelt die Mauer und will euch erschlagen...

ZEDEKIA *(zusammenfahrend)*: Wer spricht? Wer spricht?

DIE STIMME JEREMIAS': Wachet auf, um zu fliehen, wachet auf, euch zu retten, denn er ist gekommen, der Würger eurer Söhne. Wachet auf! Wachet auf!

ZEDEKIA *(zusammenschreckend und sich schließlich stark aufraffend)*: Wer spricht da? Wer redet da?

DER ERSTE KRIEGER: Ein Wahnwitziger ist es, Herr, der Mond hat ihn verwirrt.

ZEDEKIA: Nein... bring ihn vor... ich will sehen, daß ein Lebendiger solches sprach... denn zu furchtbar klang diese Stimme... mir war, als schrien Klage die Steine Jerusalems, als entbebte der Mauer das Wort...

(Die beiden Krieger eilen hinab.)

ABIMELECH: Nicht laß dich verwirren, Herr... viele sind gekauft in der Stadt von chaldäischem Gold...

ANDERE: Nicht höre ihn an... laß von der Mauer ihn werfen... Nicht mit den Verängstigten sprich...

Jeremias und Baruch werden von den beiden Kriegern heraufgeholt, Jeremias vor den König gestoßen.)

DER ZWEITE KRIEGER: Dieser ist es, der so lästerlich redete. Schon vordem habe ich ihn belauscht.

ZEDEKIA: Sie sagen von einem, der umginge in der Stadt und Unheil kündete vor den Leuten. Ist es dieser?

STIMMEN: Er ist es... Jeremias... Fluch über ihn... Unheil sprengt er aus... er vergiftet die Herzen... ein Lügner ist er...

ZEDEKIA: Schweigt... Tritt heran zu mir, Jeremias... Bist du es, der Israel verwirrt?

JEREMIAS: Von Israel geht Wirrnis aus, nicht von mir.

ZEDEKIA: Ich kenne deine Stimme... ich muß sie gehört haben... und doch blickte ich dich nie. Oder... Warst du es nicht, der damals um Frieden schrie vor dem Palast...

JEREMIAS: Ich war es, Herr!

ZEDEKIA: Du warst es, Jeremias? Viele schrien um mich zu jener Stunde, doch als ich heimging des Nachts, da war dein Ruf noch wach in meinem Herzen.

JEREMIAS: Gott wollte, daß du ihn hörtest, und weh dir, daß du ihn wegwarfst, denn es wäre Schlaf jetzt auf deinen Lidern und ein Friede in Israel.

DIE ANDERN: Nicht höre auf ihn, König... er frevelt mit Gottes Wort...

ZEDEKIA: Ruhe um mich! Meine Seele ist so schwach nicht gemauert, daß ein Schwätzer sie werfe. Jeremias, tritt her zu mir und sei ohne Scheu. Ich habe das Wort vernommen, und dies Wort klang mir zu, denn ein Gotteswort ist das Friedenswort. Doch vergangen ist das Vergangene. Nun brennt Krieg zwischen Assur und Israel. Ich kann ihn nicht niedertreten mit dem Willen...

JEREMIAS: Du kannst es, Herr.

ZEDEKIA: Kann ich sie fortblasen mit meinem Hauch, kann

ich austilgen das Vergangene? Zu spät ist es für den Frieden.

JEREMIAS: Es ist nie zu spät.

ZEDEKIA *(noch zorniger)*: Wie ein Einfältiger redest du. Noch ward Assur nicht geschlagen von Israel und nicht Israel von Assur. Wie kann ich enden, was nicht begonnen?

JEREMIAS: Das Blut ist ein Graben zwischen den Völkern. So tiefer du ihn ziehest, so schwerer wirst du ihn dämmen. Darum laß sprechen die Worte vor dem Schwert, geh hin zum König oder sende ihm Botschaft!

ZEDEKIA: Warum ich ihm, warum ich als der erste? Bin ich sein Knecht denn, bin ich der Besiegte schon?

JEREMIAS: Es muß einer den Frieden beginnen, wie einer den Krieg.

ZEDEKIA: Warum soll ich es sein, der als der erste spricht, warum ich und er nicht? Soll er meinen, daß ich verzagte? Die Kinder würden meiner spotten und die Weiber lachen meiner Schmach.

JEREMIAS: Besser, der Narren Gelächter hinter dir als der Witwen Klage. Nicht deiner gedenke jetzt, sondern des Volkes, dem du gesetzt bist von heiliger Hand. Du hast dich erhoben wider Assur, so beuge dich vor ihm!

ZEDEKIA: Ich mich beugen?

JEREMIAS: Beuge dich, beuge dich, Gesalbter des Herrn, um Jerusalems willen! Tu auf die Tore, tu auf ihm dein Herz, denn besser du beugest dich, denn daß Israel gebeuget werde.

ZEDEKIA: In Spott willst du mich stoßen, du Rasender! Aber ich steh aufrecht und halte mein Erbe! Lieber Sterben als Gnade erbitten, lieber Vernichtung denn diese Demut! Ich beuge mich nicht, keinem auf Erden beuge ich mich!

JEREMIAS *(von den Knien sich gewaltig aufhebend)*: Dann Fluch dem Öl, das dir salbte die Stirn; Fluch dir, Davids Sohn, daß du nur deinen Hochmut schützest, dein irdisch Teil, statt daß du wahrest Jerusalem, dein Gottesteil. In deine Hände war Zion gegeben, und du ließest es fallen, dir war es vertraut, und du hast es verschleudert! Mögest du darum

vergessen werden von Gottes Gnade, wie du vergaßest Jerusalem!

ABIMELECH: Die Mauer hinab! Zerbrecht ihm den Nacken!

DIE ANDERN: Er hat den König gelästert... sperrt ihm das Schandmaul... die Mauer hinab...

(Die Begleiter des Königs dringen gewaltsam auf Jeremias ein.)

ZEDEKIA *(der wie vor unsichtbarem Anprall zurückgefahren ist, die Hand am Herzen, sich wieder ermannend)*: Laßt ab von ihm! Meint ihr, eines Narren Fluch machte mich blassen, ein frech Wort knickte schon meine Kraft? *(Nach einer Pause:)* Aber dies sehe ich: wahr ist, was sie sagten im Volke: gefährlich ist dieses Menschen Wort. Wie ein Sturmbock stößt er wider die Herzen. Es geht nicht an, daß solch ein Gottesleugner länger frei rede im Volke und seine Angst auf die Krieger falle.

ABIMELECH: Töten muß man ihn. Wer nicht Gott vertraut, ist unwert des Lebens.

ZEDEKIA: Soll ich töten den, der mich schmähte, daß man meine, ich fürchte sein Wort? Nicht so! Tritt her, Jeremias! Wind ist mir dein Wort, doch noch einmal frage ich dich um deinetwillen: Sagt dir untrüglich dein Herz, daß Tod sei über Zion? Ich frage dich! Antworte frei!

JEREMIAS: Tod steht über Jerusalem, Tod über uns allen. Nur Ergebung kann uns erretten.

ZEDEKIA: Dann geh und ergib dich! Als einziger aller rette dein Leben!

(Jeremias starrt ihn an, ohne ihn zu verstehen.)

ZEDEKIA: So geh doch, flieh fort, Abtrünniger des Glaubens, geh zu Nabukadnezar, des Sieg du gekündet, und küsse seinen Fuß! Ich aber bleibe in meines Volkes Mitte, denn ich glaube bis zum letzten Atem meines Leibes: Lüge ist dieses Mannes Rede, und ewig währet Jerusalem!

DIE ANDERN *(jauchzend)*: Ewig währet Jerusalem! Nie vergehet Gottes Haus!

ZEDEKIA: So eile! Lauf über zu Assur, ich hab dirs gewährt! Laß uns unsern Tod und kriech in dein Leben!

JEREMIAS: Nicht meines Lebens trage ich Bangen, sondern für die tausendmaltausend schreiet mein Herz. Ich weiche nicht! Mögen fallen seine Mauern, ich stürze mit dem letzten seiner Steine.

STIMMEN: Nicht dulde ihn bei den Kriegern... ein Verräter ist er... Verwirrung sprengt er unter die Krieger... jage ihn fort...

ZEDEKIA: Dann aber wisse dieses zur Warnung: Schwert liegt fortab auf deinem Wort! So du noch einmal ausschreiest Untergang in diesen Mauern, ist dein Leben verfallen. *(Zu den andern:)* Keiner rühre ihn feindlich an, solange er sich zähmet. Doch schreit er noch einmal Schrecknis über die andern, so fasset ihn, und er büße nach euerm Spruch. *(Zu Jeremias:)* Hüte dich, hüte deine Lippe, daß dein Blut nicht springe über sie! Uns aber möge Gott schonen, wie ich heute deiner geschonet.

JEREMIAS *(reglos, mit unsicherer Stimme)*: Nicht mich hüte ich... ich hüte Jerusalem...

ZEDEKIA *(wieder an den Rand der Mauer tretend)*: Noch immer ziehen sie her, und wie von Wettern rollts von ihren Wagen und Rossen, es ist kein Ende abzusehen, kein Ende. Wahrlich, furchtbar ist er, der König von Mitternacht, furchtbar wird es sein, ihm zu begegnen! Gott schütze Jerusalem! *(Tief atmend:)* Gott schütze Jerusalem!

(Zedekia wendet sich langsam zum Gehen und schreitet die Runde weiter; Abimelech, die anderen sowie die beiden Krieger folgen dem sinnend Hinschreitenden langsam nach.)

BARUCH *(aus dem Dunkel vorstürzend)*: Rasch... eile ihm nach, daß du ihn zwingest.

JEREMIAS *(erwachend aus seiner Dumpfheit)*: Wen... wen soll ich zwingen?

BARUCH: Den König... eile ihm nach... entbrenne dein Wort, rette, rette Jerusalem!

JEREMIAS: Den König! *(In heißem Erschrecken um sich auf die leere Mauer starrend:)* Oh, fort... fort... versäumt... verloren die heilige Stunde... von Gott war er in meine Hände ge-

worfen, und ich ließ ihn entgleiten... Blick in Blick war mir der Schwanke gegeben, und doch: wie Asche zerstäubte an seiner Stirne mein Wort... Oh, Schmach über mich, daß so dürr war meine Rede, so laulich mein Atem... ein Speichelspeier nur bin ich, ein Tönen von Wirrsal und Wind...

BARUCH: Nicht quäle dich, Meister... der Schmerz verwirret dich.

JEREMIAS: So sage doch, zeuge, künde mir, daß ichs gewahr sei... was hab ich vermocht? Eine Stadt hängt am Tode, und ihre Not verzehret mich... von Träumen bin ich allnächtens umtan und schmerzhaft trächtig des Worts... so sag, was vermocht ich... meine Warnung, wen warnete sie... hab ich gebeugt des Königs Starrnis, hab ich zum Rechten geführt das irrend Volk, hab ich erweckt den Boten des Friedens mit meiner Rede Stachel? Nur geschrien habe ich und geflucht, doch mein Geschrei war ein Blitz, der in Wasser fährt, und mein Fluch ein Wind, der nicht wehet... wo ist meine Tat... wem brachte ich Segen... wo schuf ich den Frieden... wo weckte ich den Boten zum Wege, da ich selber gestrauchelt...

BARUCH: Wie sagtest du... einen Boten müßtest du schaffen, daß er gehe von Nabukadnezar zum Könige?

JEREMIAS: Will er denn als erster sprechen zum andern. Wie die Knaben warten die Könige, daß einer anhübe mit dem Wort.

BARUCH *(heiß)*: Aus deinem Atem, sagtest du, müßtest du einen Boten erschaffen... aus deinem Atem... siehe, Jeremias, wisse... du heilig Verzagter... nicht dürr und fruchtlos ist dein Wort... fruchtend ist es mir in die Seele gefallen... in mir nun keimet Gottes Geheiß... oh, Jeremias, der du Kraft zeugest aus deinem Schmerze... ich danke dir... ich danke dir...

JEREMIAS: Was erglühest du so... Ich fasse dich nicht...

BARUCH: Meine Tat... Sie ist es, die mir entglüht... Du hast mich befeuert... ich weiß den Weg, nachbarlich geht er dem Tode wie der deine... doch ich will ihn gehen für Jerusa-

lem... lebe wohl, Meister... ich will würdig sein deines Rufes, lebe wohl.

JEREMIAS: Wohin willst du?

BARUCH: Lebe wohl, Meister... lebe wohl und segne mich, wenn ichs vollbringe, und fluche mir nicht, so ichs versäume... lebe wohl... lebe wohl... es gilt Jerusalem...

(Baruch schwingt sich zur Mauer und beginnt hinabzuklettern.)

JEREMIAS: Was willst du an der Mauer... Baruch... wohin...

BARUCH: Deinen Weg... lebe wohl... lebe wohl...

(Baruch verschwindet jenseits der Mauer.)

JEREMIAS *(sich über die Mauer beugend)*: Baruch, wohin gehest du... sie werden dich fassen... Was lässest du mich allein...

DER ERSTE KRIEGER *(ist herbeigeeilt)*: Was rufst du da... was schreist du in die Nacht...

JEREMIAS *(sich aufrichtend)*: Ich rufe... ich rufe, und doch hört keiner auf mich...

DER ERSTE KRIEGER: Was treibst du noch da? Mir war, als glitte ein Schatten die Mauer hinab. Ist einer mit dir?

JEREMIAS: Keiner ist mit mir... keiner ist mehr mit mir...

(Jeremias geht langsam, mit schwerem Schritt, von der Mauer stadtwärts hinab. Der Krieger sieht ihm starr nach, bis er im Schatten der Mauer verschwindet, dann rafft er sich auf und schreitet im harten Mondlicht schweigend auf und ab. Es ist ganz still, nur sein schwerer Schritt hallt über die mondblanken Quadern, und von ferne tönt aus dem Unsichtbaren heranklingend wieder der Wachtruf „Simson über sie“... „Simson über sie“ durch die weiße Nacht...)

DAS FÜNFTE BILD

DIE PRÜFUNG DES PROPHETEN

„Doch der Herr wollte ihn mit Leiden zermalmen."

Jes. LIII.

Das enge Schlafgemach der Mutter Jeremias' in seinem Hause. Die Türen des schmalen Raumes sind mit Vorhängen überhängt, ebenso die Fenster, so daß Licht und alle Laute nur gedämpft von außen in die Düsterheit der Stube dringen und kaum mehr als der Umriß der Gestalten und Dinge wahrnehmbar wird. Im Hintergrunde glänzt weiß aus der Dunkelheit das breite bettartige Pfühl, auf dem die alte Frau regungslos liegt. Neben ihr aufrecht stehend Achab, der alte Diener.

JOCHEBED *(eine Anverwandte, hebt vorsichtig den Vorhang des Einganges)*: Achab... hör, Achab...

ACHAB: Leise!... Tritt leise heran! Nicht störe ihre Ruhe!

JOCHEBED: Wohl dem, der noch ruhen kann, indes die Tore schüttern und die Festen beben der Stadt!

ACHAB: Nicht sprich davon, nicht erwähne des Feindes! So du sie liebst, schone der Kranken.

JOCHEBED: Wie meinest du? Was soll ich nicht sagen?

ACHAB: Nicht nenn unsere Not! Fremd ist ihr Jerusalems Schicksal.

JOCHEBED *(in höchstem Erstaunen)*: Sie weiß es nicht? Sie weiß es nicht? Wunder ist dies und grausam zugleich. Nichts, sagst du, Achab, weiß sie, auch kein Ahnen rührt ihren Sinn?

ACHAB: Manchmal flog Ahnen sie an, doch traumhaft nur, und mit Worten scheucht ich es fort. Nur gestern, als das Volk schrie bei des ersten Widders Prall, da schreckte sie auf, sie müsse hinaus, sie müsse zu Walle, Krieg sei im Land, Feind in der Stadt, Zion vergehe, Jerusalem falle. Das Wort sei erfüllt, ihr Sohn, er habe es wahrgesagt, der König sei gekommen, der König von Mitternacht.

JOCHEBED: Wie sonderlich! Doch sag: was ists, das sie so verwirrt?

ACHAB: Ihre kranken Sinne suchen den Sohn.

JOCHEBED: Jeremias... sie selbst doch stieß ihn aus dem Haus.

ACHAB: Doch ward keine Stunde ihr seitdem froh. Seit er ging, ist sie wie mit sich selber entzweit.

JOCHEBED: Ach, wer fühlt denn noch klar in der Wirrnis der Zeit!

(Die Mutter regt sich seufzend auf dem Bette.)

JOCHEBED *(ihr Erwachen bemerkend, leise zu Achab)*: Achab... sie regt sich... der Schlaf fällt von ihr ab... noch sind ihre Augen verschlossen, doch ihre Lippen füllt schon das Wort...

(Achab eilt hin und beugt sich über die Kranke.)

DIE MUTTER *(mit geschlossenen Augen, ihre Stimme ist leise wie ferner Gesang)*: Sag, ist er gekommen, sag, kam er schon? Oh, wo ist er, wo ist er, mein Sorgensohn?

JOCHEBED *(flüsternd)*: Wie wunderlich! Zum erstenmal denkt sie seiner im Wort!

ACHAB *(zärtlich sich hinbeugend)*: Wie fühlst du, du Liebe? Wie hast du geruht?

DIE MUTTER: Wie kann ich ruhen... wie ruhen in solcher Träume Schrecknis... wo ist er... war er nicht hier...

ACHAB: Wen meinst du, Liebe?

DIE MUTTER: Fort... was ging er fort... was ließest du ihn von mir... hier war er, hier...

ACHAB: Keiner war im Gelaß, denn Jochebed und ich...

DIE MUTTER: Nicht er... nicht er... oh, Träume, wie voll ist von ihnen das Haus... *(plötzlich sich aufrichtend, fiebrigen Blicks)*: Was rufst du ihn nicht... er soll kommen... soll kommen...

ACHAB: Wen soll ich rufen?

DIE MUTTER: Was fragt du, was fragt du? Siehst du nicht, Tod kniet auf mir, und du rufst ihn nicht!

ACHAB *(beruhigend)*: Du Liebe, gleich ist er bei dir... früh-

morgens schon sandte ich die Söhne... er kommt gewiß...

DIE MUTTER *(erregt)*: Nein... er kommt nicht... träge sind sie, die Knaben, nicht suchen sie ihn... sie streichen die Gassen... oh, eilten sie doch... das Dunkel... das Dunkel... im Blute steigt mirs auf...

ACHAB: Gedulde dich, Liebe, nicht reg dich so wild.

DIE MUTTER: Laß ihn ein... was läßt du ihn warten... hörst du nicht, wie er hämmert am Tor... an den Schläfen fühle ichs schon... auf... tu ihm auf...

ACHAB: Noch ist er nicht hier, Liebe, doch er zögert nicht lang...

JOCHEBED: Gleich wird er kommen... gedulde dich...

DIE MUTTER: Nein, nein, er ist da... was haltet ihr ihn von mir... ich habe nicht Zeit... kalt rinnts mir die Glieder herauf... oh, kalt... wie Stein meine Beine... es will... es will...

(Jeremias ist leise zur Türe eingetreten und bleibt zögernd dort stehen, seine Hände sind verkrampft, sein Haupt wie von ungeheurer Last gebeugt.)

ACHAB: Nicht raff dich so auf... bette dich hin... er wird...

Achab bemerkt Jeremias, er hält erschrocken inne; auch Jochebed schweigt voll starrer Ergriffenheit. Eine steinerne Stille steht plötzlich im dunklen Raum.)

DIE MUTTER *(sich mühsam aufrichtend)*: Was schweigt ihr plötzlich mit einemmal... was schweigt ihr so? *(Plötzlich mit einem Jubellaut:)* Ist er gekommen... ist er da, mein Kind, mein Sohn... mein Jeremia... oh, daß meine Sinne so dunkel sind... wo... wo bist du, Jeremia...

(Jeremias tritt zögernd einige Schritte näher, bleibt dann stehen, gleichsam vom eigenen Gefühle bezwungen.)

DIE MUTTER *(sich gegen ihn wendend)*: Du bist da, ich fühl es... meine Sinne eratmen dich... weh, daß es so dunkelt vor meinem Gesicht... was trittst du nicht nah, daß meine Hände dich fassen... Was kommst du nicht, mein Jeremia?

JEREMIAS *(unbeweglich verharrend, die Hände an sich gekrampft)*: Ich wage es nicht! Ich wage es nicht! Unheil hängt mir an, Fluch fährt mir voraus.

Die Mutter *(fiebrig)*: Mein Kind, meine Arme, sie sehnen sich aus, was kommst du nicht, Lieber, was kommst du nicht nah? Ward dir so widrig die Lippe, so fremd meine Hand?

Jeremias: Fremd bin ich mir selbst, fremd steh ich im Haus!

Die Mutter: Oh, er verstößt mich, er läßt mich zum andernmal! Was läßt du mich sehnen, was bist du so hart?

Jeremias: Ich kann nicht! Ich kann nicht! Ein Wort brennt zwischen mir und dir wie des Engels Schwert.

Die Mutter: Oh, der Fluch, den ich tausendmal selber verfluchte. Wind hat ihn zerblasen, mit dem Atem ist er verweht.

Jeremias: Nein, Mutter, wach ist dein Fluch und alle Gassen rege deines Worts. Von den Häusern ist er gefahren wider mich, aus aller Menschen Mund sprang er mich an.

Die Mutter: Und wärest du der Verstoßene einer Welt, und hätte selbst Gott dich verstoßen, mein Kind bist du und mein selig Blut für immerdar! Für ihren Haß will ich dich lieben und segnen für ihren Fluch! Haben sie gespien auf dich, oh, komm, daß ich dich küsse; haben sie dich verstoßen, oh, komm, daß ich dich empfange; oh, kehr heim an mein Herz, da du ausgegangen.

Jeremias *(mit einem Aufschrei hinstürzend und in die Knie sinkend)*: Oh, Mutter, du ewige Güte du! Oh, Mutter, du meine verlorene Welt!

Die Mutter *(ihn in den Armen einwiegend, hält ihn lautlos umfangen. Ihre Hände streichen immer aufs neue zitternd über sein Haupt, seinen Leib. Endlich blickt sie ihn an, in ihrem Auge glänzt ein fremdes, glückseliges Licht, wie sie gleichsam in singender Klage zu ihm spricht)*:

Mein Kind, du mein weltverlorenes Kind,
Ach, wärst du doch niemals von mir gegangen
Zu den Menschen, die starr wie die Steine sind!
Oh, du Lieber, du Guter, du spät Belehrter,
Mein Herzgewiegter, mein Heimgekehrter,

Ruh aus nun, du Lieber, am Herzen ruh aus,
Laß dir streicheln die Stirn, laß dir schmeicheln das Haar
Wie einstens, wenn in dir ein Wehes war,
Und das Wort, das harte, das törichte Wort,
Sieh, schon streichts die Hand von den Schläfen dir fort.

Jeremias *(mit leisem Erschrecken)*:
Oh, Mutter, wie deine Hände doch schmal sind,
Oh, Mutter, wie deine Wangen doch fahl sind,
Dein Herz ward so still, deine Lippen so blaß.
Bist du krank denn, Mutter, sag, fehlt dir etwas?

Die Mutter: Was mir fehlte, warst du allein,
All, was mich quälte, dein Fernesein.
Als hier vom Haus
Dein letzter Schritt im Gang verklang,
Da ward herzinnen mir so schwach,
Wie jenes Tags vor Jahr und Jahr,
Als ich dich in die Welt gebar
Und fast das Herz mir stille stand,
Da es nicht mehr dies andre fand,
Das mit ihm schwang im Wechselspiel. –
Oh, jene Stunde banger Qual,
Durchlebt ich sie nun abermal,
Oh, Tag um Tag und Nacht für Nacht,
Und du weißt nicht, wie Sehnsucht uns müde macht.

Jeremias: Oh, Mutter, so hast du um mich gelitten,
Und ich stieß durch die Straßen, starrfühlend wie Stein!
Oh, Mutter, wie kann ich dir dies abbitten,
Oh, Mutter, wie kannst du mir dies verzeihn!

Die Mutter: Und wenn ich so mit mir allein
Im leeren Haus verlassen lag,
Träumt ich dir all deine Träume nach.
Bei Tag
Da duckten sie sich, da hockten sie stumm
Im grauen Gespind und Gebälk herum.
Doch kaum, daß am Dach die Sonne verblich,
Da regten sie sich,

Wie Eule, Unke und Fledermaus
Flatterten sie schwarz aus den Schatten aus.
Oh, wie sie mich quälten, die widrigen Tiere,
Die wirrichten Träume, die geilen Vampire,
Bald kühlten und bald durchschwülten sie mich,
Bis tiefst zu innen aufwühlten sie mich,
Daß ich, wenn endlich der Morgen anbrach,
Entkräftet im Schweiß meines Leibes lag,
Von Schauer und Traum
Ganz ausgehöhlt wie ein uralter Baum.

JEREMIAS: Oh, Mutter, oh, Mutter, was tat ich dir an!
Und ich strich die Straßen, fremd, unbedacht!
Mit Jahren laß jede Nacht mich entsühnen,
Die du um meinetwillen verwacht!
Nun weiß ich erst, daß die wirrichte Welt
Der Liebe nicht auch nur ein Tausend enthält,
Als das milde Kreuz deiner Arme umspannt.

DIE MUTTER: Oh, mein Sohn, mein Kind, mein Jeremia,
Oh, ahntest du, was du an Tröstung gibst,
Wenn ich wieder erfühle, daß du mich liebst,
Oh, daß du doch immer mir nahe bliebst,
Oh, höre, ich beschwöre dich,
Jeremias, verlaß mich nicht!

JEREMIAS: Was fürchtest du... ich faß dich nicht...

DIE MUTTER: Nicht lüge, nicht betrüge mich.
Glaubst du, daß ichs nicht innen spür,
Wie sichs mit mir zu Ende neigt.
Ichs fühls: der Tod ist wach in mir!
Und wie in einer Schattenuhr
Der schwarze Zeiger Strich um Strich
Wandaufwärts schiebt und ründet sich,
So steigt
Mit jedem wachen Atemzug
Das Dunkel tiefer mir ins Blut.
Weh, daß ichs selbst so wissend spür,
Wie ich im wachen Blut einfrier.

JEREMIAS: Mutter, wie soll ich den Wahn verstehen,
Du willst mich verlassen? Willst von mir gehn?
Bedenke, nun sind
Wir doch einander kaum wiedergewonnen,
Zu neuer Gemeinschaft, Mutter und Kind,
Nun erst hat mein wahrhaft Leben begonnen,
Gott hat nicht vergebens mich heimgesendet
Aus meiner Wirrnis und meinem Wahn:
Ein Anbeginn ist dies von Gott und kein Ende,
Oh, Mutter, heb neu mir zu leben an!
DIE MUTTER: Ach, daß ichs vermöchte,
Was du ersehntest, dir wahrhaft zu werden,
Ein Traum wär die Welt, zum Himmel die Erde!
Mit lindem Gang
Schritt ich des Tags deine Stunden entlang,
Und zur Nacht
Säß ich ob deinem Schlummer wach
Und glänzte den Blick als ein lauschend Licht
In das schlafend Dunkel auf deinem Gesicht.
Und fühlt ich, die Träume erschreckten dich,
So weckte ich dich,
Und dein erster, dunkelenttauchender Blick
Fiele froh in das Lächeln des meinen zurück.
JEREMIAS: Mutter, Geliebte, sorge dich nicht,
Meine Nächte sind dunkel und träumeleer.
Es ist vorüber: ich träume nicht mehr.
DIE MUTTER: Du träumst nicht mehr?
JEREMIAS: Ich träume nicht mehr.
Mein Schlaf ward schwarz, mein Schlaf ward stumm,
Meine Träume sind tief in den Tag gefallen,
Ihr Schauer hat sich den Stunden gesellt:
Ich träume nicht mehr, denn wach ward die Welt.
DIE MUTTER *(ekstatisch)*: Oh, wie gut! Oh, wie gut!
Siehst du Verzagter, ich wußte es ja,
Gott würde dein dunkelndes Herz erleuchten
Von seiner Wirrnis und seinem Wahn!

Oh, so selig sicher glühts mir im Blut,
Was ich dich lehrte von Anfang an:
Nie wird ein Feind diese Stadt umwallen,
Nie Zion zittern, nie Davids Burg fallen,
Und wenn der Feind von den Enden der Erde käm!

JEREMIAS *(ist von den Knien aufgefahren. Er starrt sie wie ein Sinnloser an. Seine Lippen beben das Wort wie eine Frage nach)*:
Nie wird... ein Feind... unsere Stadt... umwallen?...

DIE MUTTER *(aufzitternd vor Angst)*: Was schrickst so jäh?
Was blickst du so blaß?

JEREMIAS *(noch ganz benommen im Schauer)*: Nie wird... ein Feind... unsere Stadt umwallen...

DIE MUTTER: Jeremia, sprich,
Was ist dir geschehn,
Was birgst du den Blick?
Und ihr,
Achab, Jochebed,
Was blinkt ihr ihm zu,
Jeremia, Jeremia,
Sage mir, sage, was ist geschehn?

JEREMIAS *(sich fassend)*: Nichts, Mutter... nichts... nicht errege dich.
Mir war
Nur dein Wort so fremd... so sonderbar.

DIE MUTTER: Nein!
Euer Blick
Ward mit einmal schwarz und sorgenumdüstert,
Und nun steht ihr im Dunkel und schauert und flüstert.
Fürchterlich, fürchterlich
Ist dies Geheimnis, das ihr verschließt.
Ich spür
Es wie Tod und Gottes Zorn über mir.

JEREMIAS *(stammelnd)*: Nichts, Mutter... nichts... verbergen wir dir.

DIE MUTTER: Was biegt ihr mir aus,
Was schließt ihr mich ab?

Und wär es die Schrecknis, ich will um sie wissen!
Warum, o warum
Sind hier die Fenster und Türen verhängt,
Warum ist alles so dunkel und stumm?

JEREMIAS: Mutter... Mutter... bette dich hin... Meine Hände fühle... ich bin doch bei dir...

DIE MUTTER: Ich lasse mich nicht belügen und trügen.
Fürchterlich Wachen kommt über mich.
Ich weiß es, ich weiß es jetzt grauenvoll klar,
Daß mein Träumen nicht Traum, sondern Wirklichkeit war.
Oft
Hörte ich Dröhnen
Von Rossen und Wagen,
Ein Tönen,
Klirren und Klagen und Waffenschlagen,
Posaunen schollen dumpf in den Raum her,
Und ich lag
Von Grauen umdrängt
Und meinte,
Daß all dies nur mein eigener Traum wär.
Doch jetzt
Bin ich wach,
Der Tod hat die Lider mir aufgesprengt.
Ich weiß,
Warum ihr das Licht und den Lärm mir verhängt:
Unheil ist um in der Stadt, in den Toren,
Wir sind geschlagen, wir sind verloren.
Wehe, Krieg ist in Israel!

JEREMIAS: Mutter! Mutter!

DIE MUTTER: Jeremia, sprich!
Ist er gekommen,
Den du verkündet,
Der König, der König von Mitternacht?

JEREMIAS: Du träumst, Mutter, du träumst.

JOCHEBED *(flüsternd)*: Leugne es ihr... um ihres Lebens willen leugne es ihr...

Die Mutter *(im Fieber)*: Weh, die Fanfaren,
Wie sie dröhnen und schallen!
Er ist da, er ist da,
Der reisige König von Mitternacht!
Krieg ist in unsere Länder gefallen,
Feind kommt gefahren
Unendliche Scharen.
Weh, wie sie stürmen!
Es knicken die Mauern,
Es brechen die Tore
Gewaltig entzwei.
Die Mauer begräbt mich,
Die Mauer erschlägt mich.
Weh! Ich will nicht verbrennen im Bette!
Rette mich, rette!
Wohin
Soll ich entfliehn?
Jeremia... wo bist du... Jeremia
Hebe mich fort... trag mich hinaus!
Jeremias *(bei ihr kniend)*: Mutter, Mutter, unseliger Wahn
Hält dich umkettet,
Mutter, Mutter, höre mich an!
Die Mutter: Ich halt deine Hand, ich halt deine Hände,
So schwöre mir, schwöre,
Daß es nicht wahr ist.
Schwöre mir, schwöre,
Daß Israel nicht in Not und Gefahr ist.
Schwör mirs, beschwöre,
Daß kein Feind mir die letzte Ruhe verstört,
Daß mein Leib in Zion zur Erde fährt!
(Jeremias mit sich ringend, sucht vergeblich ein Wort.)
Achab *(gleichzeitig auf ihn eindringend)*: Täusche sie...
sprich doch... eh sie vergeht.
Siehst du denn nicht,
Wie dunkel schon auf ihrem Gesicht
Schatten des Todesengels hinweht?

die Angst... die Schrecknis... scheuch ihr sie fort...
JOCHEBED: Ein Wort nur... ein Wort,
Daß sie in Frieden zu Gott eingeht.
JEREMIAS *(mit sich ringend)*: Ich... kann nicht... ich kann nicht.
Es hält mir einer die Kehle umpreßt,
Es hält mir einder die Seele umschnürt...
DIE MUTTER: Wehe,
Er schweigt,
Oh, wahr, es ist wahr!
Gott hat sein eigenes Volk geschlagen...
Jerusalem... Fluchtag, der mich gebar...
Das Dunkel... wehe... das Dunkel steigt...
Brand überm Land... die rasende Glut...
Weh, ich verbrenne... rettet mich fort...
ACHAB *(gleichzeitig)*: Ein Wort... ein Wort nur sprich... nur ein Wort.
JEREMIAS *(wie ein Gewürgter röchelnd)*: Ich... kann es nicht sagen... das Wort...
Er läßt nicht... Er... Mir die Kehle verdorrt...
Die Hand... die grausame Gotteshand...
Mir... die Seele geschnürt... die Kehle umspannt...
Gott... Gott, gib mich frei... gib mich frei...
DIE MUTTER *(aufzuckend in wildem Schrei)*: Verloren... ich brenne... Mord im Gezelt...
Hilfe... die Stadt... der Tempel... Gott fällt...
(Die Mutter stürzt plötzlich in sich zurück. Ein tiefes Schweigen. Achab und Jochebed treten erschreckt heran und beugen sich über die Tote.)
JEREMIAS *(Stimme, plötzlich grell wie ein Springquell aufschießend)*:
Es ist nicht wahr:
Ich log, ich log,
Ewig währet Jerusalem,
Nie wird ein Feind unsere Stadt umwallen,
Nie Zion sinken, nie Davids Burg fallen.
Höre mich, Mutter, noch einmal aufhöre,
Ich schwöre, siehe, ich schwöre, ich schwöre:

Ewig währet Jerusalem!
ACHAB *(im Zorn)*: Weg,
Du schreist sie nicht wach!
Laß ihr den Frieden!
JEREMIAS: Sie muß mich hören, sie muß mich hören, Eh es zu spät ist!
ACHAB: Es ist zu spät!
Weg
Von ihrer Stille,
Fort aus dem Gemach,
Du schreist sie nicht auf, du lügst sie nicht wach!
Was sprachst du nicht, da sie vor Angst sich verzehrte
Und ihr Leben an deinem Schweigen verging?
Sieh nur, wie starr
Ihre Blicke nach Güte und Hoffnung fragen,
Und du hast
Ihr den Schrecken des Todes hineingeschlagen.
Du Gottverfluchter... weg... laß ihr den Frieden...
Der du sie selber gemordet hast.
JEREMIAS *(stammelnd)*: Laß mich... ich will...
JOCHEBED: Fort, du Aussatz
Von den Gerechten,
Fort aus dem Haus!
Rühr nicht die heilige Stille an
Und den Tod, den du ihr angetan.
JEREMIAS *(zusammenbrechend)*:
Ewig verflucht,
Ewig verstoßen,
Aus dem Mutterschoß in die Welt hinein,
Gott... es ist hart, dein Bote zu sein!
(Achab und Jochebed umschreiten feierlich die Tote. Sie drücken ihr die Augen zu und schlagen die Laken um ihren Leib. Achab geht zu den Krügen und schüttet das Wasser auf die Erde. Man hört nur ihr ernstes Schreiten. Jeremias' stumpfer Blick ist starr zu Boden gerichtet. Langes, tiefes Schweigen.)
(Lärmen von außen, heftige Stimmen in Erregung.)

ACHAB: Wer dringt heran?

JOCHEBED: Wehe, die Wilden! Sie sprengen das Tor!
(Gepolter nah außen von zerbrechendem Holz. Herauf dringt das Dröhnen schwerer hastiger Schritte, und herein stürmen Sebulon, Pashur, Hananja und ein Schwarm mit ihnen.)

SEBULON: Hier muß er sein.

EIN KNABE: Ich sah ihn eingehn ins Haus.

STIMMEN: Ich auch! Vor einer Stunde schlich er hier ein. Ich hielt Wache, wie du befahlst... ich auch... ich hab ihn gesehn.

ACHAB: Wen sucht ihr?

PASHUR: Gib ihn heraus, den du birgst!

ACHAB: Was lärmt ihr! Weg von hier, ihr Rotte...

PASHUR *(die Tote sehend, hebt die Hände von sich und spricht ernst)*: Gelobt sei der ewige Richter. Gnädig möge er sein der Gerechten! *(Dann wendet er sich und tritt schweigend zurück.)*

DIE ANDERN *(plötzlich still werdend, murmeln)*: Gelobt sei der ewige Richter...

EINER *(leise)*: Wer starb?

ACHAB: Eine, von der Gott sein Antlitz kehrte. Eine Kummervolle, eine Leidbeschwerte. Eine, deren Schmerz und bitterste Sorge war, daß sie einen Feind ihrem Volke gebar.

EINER: Jeremias!

SEBULON: Ihn suche ich! Ihn suche ich! Jeremias!

JEREMIAS *(auffahrend, seine Stimme ist gewaltig von schmerzlichem Zorne)*: Wer sucht mich noch? Wer will noch Fluch schreien über mich? Er komme, daß er es tue, der Aufgetane bin ich allen Flüchen dieser Erde!

SEBULON: Ich komme, Sebulon, der Vater Baruchs, den du verführtest. Wo ist mein Sohn?

JEREMIAS *(abwesend)*: Ich weiß nicht. Nicht bin ich der Hüter deines Sohnes.

SEBULON: Der Verführer doch bist du und der Verderber. Brüder um mich, höret, diesen klage ich an! Er hat meinen Sohn verlockt, daß er untreu ward seinem Gotte und feige an seinem Volke.

HANANJA: Antworte! Klage erhebt dieser Mann wider dich!

JEREMIAS: Auch er klaget, auch er? Wehe, wenn ich anhübe zu klagen, mein Wort müßte fahren zu Gott!

STIMMEN: Haltet Gericht... Ein Ende machet mit ihm... haltet Gericht...

HANANJA: Hast du Zeugen deines Wortes, Sebulon?

SEBULON: Verschwunden ist mein Sohn aus der Stadt, und mit ihm nur ward er gesehn!

PASHUR: Was ist dein Einspruch, Jeremias? Klage stehet wider dich.

JEREMIAS *(schweigt)*.

PASHUR: So nennest du keinen Zeugen?

JEREMIAS *(dumpf)*: Der für mich zeugen wird, nennet sich nicht.

STIMMEN: Er leugnet nicht... Ein Ende, macht ein Ende.

PASHUR: Stille! Gerecht Gericht will ich halten! Jeremias, ich rufe dich zu Einspruch und Widerrede!

JEREMIAS *(schweigt)*.

PASHUR: Klage ist wider dich, daß du gekündet Untergang wider des Königs Geheiß.

JEREMIAS *(schweigt)*.

PASHUR: Da du schweigen solltest, hast du geredet, und nun du reden solltest, schweigest du. Zum drittenmal rufe ich dich.

JEREMIAS *(schweigt)*.

PASHUR: So sprech ich deinen Spruch! Nicht mehr sollst du schrecken die Mutigen, nicht mehr verwirren die Knaben. Jeremias, Sohn Hilkias...

JEREMIAS: Ein Ende! Macht ein Ende! Brennt mich nicht an mit den Blicken! Euer Atem ekelt mich!

PASHUR: In die Düngergrube stoßt ihn hinab, daß Gottes Licht er nicht länger schände. Möge er faulen wie seine Worte im Dunkel der Erde.

JEREMIAS: Oh Qual alles Lebens! Oh Qual aller Worte! Gesegnet das Dunkel, gesegnet das Grab!

PASHUR: Faßt ihn an, vollzieht den Spruch!

JEREMIAS *(zurückzuckend vor ihrer Berührung)*: Nicht rühret mich an, nichts hab ich gemein mehr mit euch! Oh, besser jetzt im Dunkel zu weilen, denn die Stunde ist nahe, da die Lebendigen neiden werden die Toten. Oh, wie michs schon lüstet des Schweigens, wie michs brennet, der Toten Bruder zu sein – fort – weichet, selbst scharr ich mich ein, daß Israel meiner erlöset sei!

(Jeremias geht mit eingezogenen Armen wie ein Frierender gegen die Türe, das Haupt schon gesenkt gegen die Tiefe. Die andern beginnen, ihm vorsichtig nachzufolgen.)

HANANJA *(mit gellem Ton die Stille zerschneidend)*: Jauchze, Zion, geborsten ist die Posaune deines Untergangs, zerrissen die Lippe deines Leugners.

(Jeremias hat sich im Zorne gewaltig umgewandt. Er spannt seine Arme zur Beschwörung, aus seinen Blicken flammt ekstatische Drohung, von seinen Lippen will furchtbarer Fluch brechen. Die ihm folgen, fahren schauernd zurück wie vor eines wilden Tieres Ausbruch. Aber Jeremias bezwingt sich. Seine Arme sinken langsam nieder, die gespannte Furchtbarkeit seiner Züge löst sich. Einmal noch sucht sein Blick das Bett der Toten, dann lischt seine Glut. Er verhüllt sein Antlitz und schreitet einsam voran, wie gebückt von großer Last.)

DIE ANDERN *(sich allmählich aufraffend, doch noch voll von Gedrücktheit)*: Selig, daß wir diesen wüsten Träumer abtaten von der Stadt... ein Verhängnis war er... man verbrannte an seinem Blut... oh, daß nun doch Frieden würde... Friede in Israel...

(Alle folgen in Unruhe und Bewegung Jeremias. Als letzter verläßt ernst und sinnend Pasbur den Raum. Achab und Jochebed sind zurückgeblieben und blicken einander unsicher an. Dann hebt Achab ein Linnen und breitet es ehrfürchtig über die Tote.)

DAS SECHSTE BILD

STIMMEN UM MITTERNACHT

„Es will Abend werden, und die Schatten werden groß."

Jer. VI, 4.

Das Schlafgemach des Königs Zedekia. Über dem Ruhebett leuchtet eine Ampel in goldener Schale, und durch das Fenster strömt weiches Mondlicht. Vorne ein breitgefügter Tisch mit tiefen Sitzen; das Ruhebett, hinter Vorhängen, steht rückwärts in der Mitte des Raumes.

(Zedekia steht am Fenster und sieht regungslos auf die mondbeglänzte Stadt. Es ist ganz still und er selbst ein Teil dieser Stille. Der Knabe Speerträger von der Türe auf ihn zu. Er wartet ehrfurchtsvoll, ob der König ihn bemerken wolle. Zedekia wendet sich nicht, sondern sieht regungslos in die Nacht hinaus.)

DER KNABE SPEERTRÄGER *(nach einer Pause, ehrfurchtsvoll, behutsam)*: Mein König!

(Zedekia wendet sich wie erschreckt.)

DER KNABE: Mitternacht, mein König. Die Stunde ist es, da du mich hießest, den Rat vor dich zu rufen.

ZEDEKIA: Sind alle versammelt?

DER KNABE: Alle, so du entboten.

ZEDEKIA: Hat keiner des Volks oder der Knechte sie gesehen?

DER KNABE: Keiner, mein König.

ZEDEKIA: Und der Späher, ist er gesondert von ihnen?

DER KNABE: Er harrt in der Halle der Türhüter.

ZEDEKIA: Er möge warten. Erst rufe den Rat.

(Der Knabe verneigt sich, hebt den Vorhang der Türe und entschwindet.)

ZEDEKIA *(allein, durchmißt mit starken Schritten den Raum. Dann bleibt er wieder am Fenster stehen und blickt hinaus)*: Wie die Sterne heute abend glühen, so sah ich sie nie. In Reihen

stehen sie, wirr und weiß wie eine Schrift zu schauen auf dem Dunkel des Himmels, und doch vermag keiner sie zu lesen. In Babel, so sagen sie, sind Deuter und Priester, die den Gestirnen dienen und Zwiesprache pflegen mit ihnen des Nachts. Warum sind mir nicht Diener gegeben, die Zukünftiges wissen! Wahrlich, es ist furchtbar, Knecht eines Gottes zu sein, der immer schweigt, des Auge keiner gesehen!

(Der Knabe hebt den Vorhang. Es treten lautlos die fünf Räte des Königs ein. Pashur, der Priester, Hananja, der Prophet, Imri, der Älteste, Abimelech, der Heerführer, Nachum, der Verwalter. Zedekia wendet sich und schreitet auf sie zu. Alle verneigen sich.)

ZEDEKIA: Ich habe euch des Nachts entboten, auf daß geheim bleibe unsere Rede. Des großen Rates habe ich entraten, denn ich bin seiner nicht sicher mehr. Doch euch vertraue ich des Herzens Geheimstes. Redet frei, wie ich frei zu euch rede, keiner möge zagen, daß ich ihm zürne, wenn sein Wort gegen das meine sich wendet. Doch was an Rede und Ratschluß hier fällt, muß begraben sein in unserer Brust. Das fordere ich von euch, und daß ihr es bekräftigt mit einem Gelöbnis. Legt eure Hände zum Zeugnis in des Priesters Hand!

(Alle heben die Hände schweigend zum Eid und legen sie dann in Pashurs Hand.)

ZEDEKIA: Und ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich mein Herz verschließen will dem Zorne gegen jeden, der wider mich redet. *(Er legt seine Hände in die Pashurs.)* Und nun laßt uns Rates pflegen! *(Er weist mit der Hand gegen den Tisch. Alle lassen sich nieder. Schweigen.)* Ich habe euch zum Rate gerufen über unsere Not, und wie wir sie vermöchten zu wenden. Kriegszeit ist unsere Zeit, und so frage ich dich als ersten, Abimelech, den Obersten meiner Krieger.

ABIMELECH: Fest sind die Mauern Jerusalems, mein König, aber noch fester ist mein Herz.

ZEDEKIA: Aber deine Knechte, du Getreuer, wie ist ihr Sinn? Selten höre ich sie jubeln, und schreite ich an ihnen vorüber, so schlagen sie nicht mehr die Schilde und wahren den Blick.

ABIMELECH: Schweigsam macht der Krieg, aber er härtet die Herzen. Vorbei ist die Stunde, da sie jauchzten vor Lust, daß das Schwert ihnen frei aus den Händen fuhr, denn die Gewöhnung mordet alles Große, und jede Lust wird schal an der Dauer. Aber sie wachen und warten, ehern hüten sie die Mauern Jerusalems.

ZEDEKIA: Und wenn die Monde wachsen und sich mindern, wenn abermals das Jahr sich neut? Wir haben keine Hilfe zu erharren.

ABIMELECH: Mag es dauern, solang es Gott gefällt! Wir werden dauern wie die Zeit.

ZEDEKIA: Der Herr erfülle dein Wort! *(Zu den andern:)* Ist eure Meinung gleicher Art?

PASHUR: Wir müssen harren und gedulden!

HANANJA: Weh denen, die kleinmütig sind, es wäre besser, man schlüge sie mit der Schärfe des Schwerts.

ZEDEKIA *(nach einer Pause)*: Ich misse dein Wort, Nachum! Warum verharrst du in Schweigen?

NACHUM: Düster sind meine Gedanken, mein König, und bitter meine Rede. Nicht drängt sich vor, dessen Sinn ohne Freude ist.

ZEDEKIA: Willkommen, des Botschaft Labsal bringt, willkommen auch der, des Wort Warnung ist. Sprich frei vor uns allen!

NACHUM: Ehe du mich entbotest zum Rate, bin ich in die Kammern des Korns gegangen und habe die Scheffel gezählt. Die Räume, die voll gewesen, sind licht und leer. Es geht nicht mehr an, daß jeder ein ganzes Brot erhalte des Tages.

(Alle schweigen betroffen.)

ZEDEKIA: Wurde nicht Korn aus den Dörfern geschafft?

NACHUM: Elf Monde währet der Krieg, und viel fressende Mäuler flohen zur Stadt.

ZEDEKIA *(nach einer Pause)*: Es ist nicht vonnöten, daß jeder volle Zehrung habe. Wir werden sparen.

NACHUM: Auch bislang ward kein Körnchen verschwendet, doch gewaltigen Schlund hat die Zeit.

ZEDEKIA: Und wie lange... meinest du... könnten wir ausharren... mit unserer Zehrung...

NACHUM *(leise)*: Drei Wochen, Herr, – zum längsten.

(Alle schweigen wieder betroffen.)

ZEDEKIA: Drei Wochen... und dann?

NACHUM: Ich weiß nicht Antwort, Herr, Gott weiß sie allein.

(Alle schweigen wieder.)

ZEDEKIA: Ich habe euch gerufen zum Rat, ihr Ältesten des Volkes. Nicht war mir bewußt, wie karg unsere Speise sei, und doch, meine Gedanken standen auf wider die Zeit. Nicht das Schwert allein endet die Kriege, oft sänftigt sie das Wort. Und ich rief euch, zu fragen, was ihr dächtet, wenn ich sendete zu Nabukadnezar um Frieden.

HANANJA: Keinen Frieden mit den Lästerern des Allmächtigen!

ABIMELECH: Es ist zu spät schon. Die Toten vor den Mauern reden wider uns.

PASHUR: Es ist zu spät. Zuviel Grimm hat der Krieg gehäuft.

ZEDEKIA: Es ist nicht zu spät. *(Er schweigt einen Augenblick.)* Denn schon ist ein Bote gegangen zwischen Nabukadnezar und mir!

(Alle aufspringend, wirr durcheinander.)

NACHUM: Du hast Botschaft von ihm! Gesegnet sei die Stunde!

HANANJA: Verrat! Du verhandelst mit den Feinden!

Abimelech: Keinen Vertrag ohne unsere Stimme!

PASHUR: Was handelst du, König, ohne unsere Meinung? Wozu sind wir berufen?

ZEDEKIA: Ruhe vor mir! Könnt ihr nicht warten auf einer Rede Ende! Wie die hungrigen Hunde zerfleischt ihr das erste Wort! *(Pause. Er spricht ruhiger:)* Ein Sendling ist gekommen von Nabukadnezar in mein Haus, Botschaft zu

bringen. Nicht habe ich ihr gewehrt, nicht habe ich sie empfangen. An euch ist es, ihn zu hören oder ihn abzuweisen.

NACHUM: Wir sind in Not. Wir müssen ihn hören.

IMRI: Man höre ihn und mißtraue doch seinen Worten.

ABIMELECH: Man höre ihn!

(Hananja schweigt, wendet sich ab.)

ZEDEKIA: Da keiner dawider spricht, sei er berufen. *(Er tritt zur Tür und ruft:)* Joab, hole den Boten! *(Dann zurück zu den andern:)* Fraget ihn aus, jeder nach seinem Dünken. Vielfach sei unser Fragen, doch einig unsere Antwort. Meidet, vor ihm uneins zu sein.

(Baruch tritt ein hinter Joab, der den Vorhang über ihn hebt und dann verschwindet. Er verneigt sich vor dem Könige.)

ZEDEKIA *(zu den andern)*: Fraget ihn aus!

ABIMELECH *(hart unterbrechend)*: Die Frage der Vorsicht zuerst! Wie ist dein Name?

BARUCH: Baruch, ich bin der Sohn Sebulons.

ABIMELECH: Unseres Blutes nennst du dich?

BARUCH: Zu Jerusalem steht meiner Väter Haus.

ABIMELECH: Wie fielest du in des Feindes Hand?

BARUCH: Ich war gegangen, Wasser zu holen vom Brunnen Moria. Da faßten sie mich von den Schultern her und griffen mich.

ABIMELECH: Und wie weisest du, daß du sein Bote bist?

BARUCH: Er ließ seinen Ring an meine Hand tun, daß ich kenntlich sei seinen Kriegern für Eingang und Widergang. *(Er hebt die Hand mit dem Ringe.)*

ABIMELECH: Ich habe keine Frage mehr. Er rede seine Botschaft.

BARUCH: Da mich die Krieger griffen vor dem Tore, schleppten sie mich in des Königs Zelt, und er hielt mich elf Monde bis zum gestrigen Tage, da er mich frug: „Willst du Botschaft bringen an den König Zedekia?" Ich sagte, daß ich willens sei. Da sprach Nabukadnezar: „Elf Monate lagere ich hier vor der Stadt, und ich habe geschworen, nicht eher zu weichen und bei einem Weibe zu liegen, bis

diese Tore sich auftun vor mir. Doch nun ist des Harrens nicht länger. Will der König sich bedenken, so möge er eilen. Kein Volk hat mir besser widerstanden, gegen keines will ich milder sein, so ihr euch eilet, die Gnade zu nehmen."

ABIMELECH: Nabukadnezar ist ein großer Krieger. Ehre ist, ihm widerstrebt zu haben elf Monde lang.

BARUCH: Und er sagte ferner: „So ihr die Tore noch auftut und euch beugt, ehe der volle Mond sich neut, will ich euch das Leben lassen. Denn ich will nicht Blut von euch, obzwar ihr Blut vergossen, ich will nur den Ruhm und den Sieg. Ich will, daß die Völker von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gewahr werden, daß kein Trotz ist wider mein Schwert, der nicht zerbräche, und kein König, der mir sich nicht beugete. Des will ich ein Zeichen, und dauern möge eure Stadt und eure Tage."

NACHUM: Milde dünkt mich die Botschaft.

PASHUR: Zu milde, als daß ich ihr traute.

ZEDEKIA: Doch das Zeichen! Was fordert König Nabukadnezar von mir, daß ich tue?

BARUCH: Er sprach: „Der aufstand wider mich, muß sich beugen, und der die Stirne reckte wider mich, dessen Rükken will ich sehen. Wenn ich einschreite durch das Tor, soll Zedekia mir entgegengehen vom Tor des Tempels bis zum Walle, die Krone in Händen und ein hölzern Joch auf seinem Nacken..."

ZEDEKIA *(auffahrend)*: Ein Joch?

BARUCH: „Ein Joch, auf daß alle gewahr werden, daß sein Starrsinn gebrochen sei. Und ich will ihm entgegengehen und das Joch nehmen von seinem Nacken und die Krone wieder setzen auf sein Haupt."

ZEDEKIA: Nie wird das Haupt eine Krone tragen, des Nacken ein Joch gefühlt. Niemals! *(Er steht auf.)*

ABIMELECH: Nie werde ich es dulden. *(Er steht gleichfalls auf.)*

(Die Anderen bleiben schweigend sitzen.)

NACHUM *(endlich nach einer langen Pause nachdenklich)*: Vom Tor des Tempels, sagte er, bis zur Mauer der Stadt?

PASHUR: Hundert Schritte kaum sind es... nicht mehr...

IMRI: Nicht siebenzig sind es... nicht siebenzig...

ZEDEKIA *(sich umwendend im Zorn)*: Die Schritte zählet ihr schon? Ist Wahnsinn in euch gefahren, daß ihr meint, ich würde mich beugen? Feiglinge seid ihr...

PASHUR: Mit deinem Eide hast du gelobt, mein König, daß jeder frei sage, was sein Herz ihm gebietet.

ZEDEKIA: Zum Rechten erinnerst du mich. Sprecht frei nach eurem Herzen.

NACHUM: Hart ist Nabukadnezars Heischung, doch härter die Not. Man möge ihm willfahren. Nicht aber meine, daß wider deine Ehre ich rede, mein König. Habe ich bislang mich gebeugt in Ehrfurcht vor dir, so will ich noch tiefer mich neigen vor dem, der die Not des Volkes auf den Nacken genommen. Denn wahrlich, Königstat ist es, zu leiden für sein Volk.

PASHUR: Und ich, mein König, neide dir deine Stunde. Denn selig ist es, zu leiden für seine Brüder. Siebenzig Schritte hast du unter dem Joche zu gehen, und siebenzigmaltausend rettet dein Schreiten.

ZEDEKIA: Alle, alle wider mich! Alle, alle wider mich in der Not! So wollt ihr mich zwingen?

ABIMELECH: Ferne sei es uns, zu zwingen den Gesalbten des Herrn. Frei walte sein Wille!

ZEDEKIA: Frei! Schicksal habt ihr geladen auf mein Leben, und nun ich stöhne und stürze, tretet ihr abseits und laßt mich ihm allein. *(Er geht auf und ab, dann tritt er wieder zum Fenster.)* Mauern und Türme, Häuser und Lager, alles, alles auf mein stöhnend Herz, Schicksal von Tausend auf Tausend gehäuft auf mein Leben! Wie das tragen, ohne hinzusinken, wie es ertragen! *(Er geht wieder auf und ab. Plötzlich:)* Noch einmal wägt euern Beschluß. Ist es euer aller Geheiß, daß ich unter das Joch trete für Israel?

(Alle schweigen. Dann sagt:)

NACHUM *(als erster)*: Ich flehe dich an, daß du es tuest für uns und unsere Kinder.

IMRI: Für die Stadt und das Land.
PASHUR: Für den heiligen Tempel und den Altar.
HANANJA: Für Gott, der es heischt von dir.

(Abimelech schweigt und birgt sein Gesicht.)

ZEDEKIA *(geht wieder auf und ab. In ihm wogt ein innerer Kampf. Endlich tritt er vor. Seine Stimme ist ernst und feierlich)*: Ich will tun, wie ihr gebietet. Ich will meinen Stolz zerbrechen wie ein Rohr, ich will das Joch nehmen auf mein Haupt.

(Alle wollen erregt sprechen. Er winkt ihnen zu schweigen.)

ZEDEKIA *(zu Baruch)*: Du hast gehört, Knabe! So gehe und eile, denn es drängt mich, bald vor die Tür meines Hauses zu treten und es dem Volke zu sagen das köstliche Wort: Friede.

BARUCH *(unruhig, leise)*: Ich höre, mein König. Doch eines noch hieß der König mich melden.

ABIMELECH *(auffahrend)*: Noch mehr?

BARUCH: Ein Geringes nur nannte er es. Doch mich dünkt es groß.

ZEDEKIA: Was fordert sein Stolz noch mehr?

BARUCH: Er sprach: „Ich will nehmen das Joch vom Nacken des Königs und die Krone wieder legen auf sein Haupt. Aber noch einer ist in euern Mauern, von dem die Völker sagen, daß er mächtiger sei denn alle, und diesen verlangt es mich zu sehn. Sie sagen, ein Gott sei in euern Mauern, dessen Blick keiner ertrüge zu schauen. Aber fremd ist mir Furcht, und ich will vor ihn treten. Ich werde nicht rühren an seinen Altar. Einlaß nur heische ich von euch, denn es lüstet mich, den zu kennen, der gewaltiger wäre als ich." So sagte Nabukadnezar.

PASHUR: Niemals! Niemals!

HANANJA: Die Flamme des Herrn fresse den Frevler!

PASHUR: Lieber in Staub den Tempel als entweiht!

IMRI *(bestürzt)*: Das Allerheiligste heischt er zu sehen! Furchtbar ist das Verlangen!

ABIMELECH: Tausend Tote lieber als diese Schmach.

HANANJA *(wild)*: Sende ihn heim, König. Lieber Tod als diese Schmach!

IMRI: Wie ihr doch redet vom Sterben! Wie leicht werft ihr das Wort!

PASHUR: Willst du Gottes Heiligtum preisgeben?

IMRI: Auch das Leben ist ein Heiligtum von Gott.

HANANJA: Es wäre Schmach ohne Ende und Triumph vor den Heiden, ginge er hin und sagete: Ich habe Jahwes Antlitz gesehn.

NACHUM: Mögen sie jauchzen, unsere Feinde, möge vergehen unser Stolz. Doch die Stadt möge dauern. König, mein König, errette Jerusalem!

HANANJA: Nein! Sende ihn heim!

ZEDEKIA: Ich bin die Hand nur, die wägt. Mein eigen Herz halte ich nieder. Eilet, entscheidet, zählet die Stimmen, daß ein Ende sei im Bösen oder im Guten.

IMRI: Der Älteste bin ich und sage: man erfülle Nabukadnezars Gebot.

HANANJA: Man erfülle es nicht. Gott wird uns helfen.

PASHUR: Niemalens diesen Frevel!

NACHUM: Gottes Stadt für ewig. Man sende den Boten.

ZEDEKIA: Und du, Abimelech?

ABIMELECH: Nicht dein Berater bin ich, mein König, dein Diener bin ich und dein Schwert. Bei ja und nein, in Leben und Tod steh ich zu dir.

ZEDEKIA: Zwei Stimmen gegen zwei, und in mir selbst sind zwei Stimmen! Widerstreit um mich und Widerstreit in mir! Wie soll ich entscheiden? Muß ich selbst sie werfen, die Würfel, die fürchterlichen?

PASHUR: Gott wird dich erleuchten!

ZEDEKIA *(er steht auf, alle erheben sich)*: Lasset mich allein! Euer Zwiespalt mehrt nur den meinen. Ich werde entscheiden, wie mein Herz mir sagt, und vielleicht, ehe ihr heimkehret, ist der Spruch gefallen. Betet, ihr Freunde, betet, daß ich das Rechte erwäge für Israel!

PASHUR: Gott möge dich erleuchten! Mein Auge wird nicht den Schlummer sehen, ehe du entschieden. Ich harre vor dem Altare!

HANANJA *(im Abgehen)*: Gedenke Gottes!
NACHUM *(gleichfalls)*: Gedenke der Stadt!
IMRI: Gedenke der Kinder, gedenke der Frauen!
(Alle gehen ab. Baruch allein, ist wartend stehen geblieben.)
BARUCH *(leise)*: Soll ich mit ihnen, mein König?
ZEDEKIA *(aus seinen Gedanken auffahrend)*: Wie sagst du? *(Sich erinnernd:)* Nein, du bleibst!
(Baruch bleibt wartend in der Nähe der Türe stehen. Zedekia beginnt unruhig auf und ab zu gehen. Dann wendet er sich plötzlich scharf um.)
ZEDEKIA: Noch heute fordert Nabukadnezar mein Wort?
BARUCH: Noch heute! Denn morgen neut sich der volle Mond.
ZEDEKIA *(geht wieder auf und ab. Dann plötzlich)*: Du bist vor seinem Antlitz gestanden! Wie war seine Weise, da er zu dir sprach?
BARUCH: Stolz schien mir seines Wesens Art vor allem. Er sprach gütig zu mir und schien sich zu freuen, daß er so gütig zu sein vermochte.
ZEDEKIA: Und da er drohete, wie war er?
BARUCH: In Finsternis hüllte er sein Gesicht und stampfte mit dem Fuße. Aber ich merkte, daß auch dies nur getan sei, daß man vor seiner Größe schaudere und ich Botschaft brächte seines Zorns.
ZEDEKIA: Hoffärtig ist er und sein Trotz ein Gewitter über unsern Häupten. Aber ich fürchte ihn nicht. *(Er geht auf und ab.)* Keine Frage hat er getan nach mir?
BARUCH: Nein, mein König.
ZEDEKIA: Nichts sind wir ihm, ein Häufchen Staub unsere Mauern. Aber er möge Trotz finden für sein Trotzen. Elf Monde stößt seine Stirne gegen unsere Wälle, und kein Lächeln sind wir ihm wert. Aber noch ist mein Joch nicht geschmiedet, noch stehen die Mauern Jerusalems. *(Er geht heftiger auf und ab.)* Noch heute, sagst du, verlangt er die Botschaft, noch heute?
BARUCH: Morgen neut sich der volle Mond.

ZEDEKIA: Warum haben wir ihn [illegible], und noch immer hat er es nicht gelernt. Nicht [illegible] der [illegible] seiner Ungeduld, nicht seiner Launen [illegible]. [illegible] Noch heute bringst du Botschaft an Nebukadnezar? Meine [illegible]...

BARUCH (erschreckt): Mein König! Nicht im Zorne entscheide dich!

ZEDEKIA (ganz [illegible]): Was [illegible] du dich?

BARUCH: Fürchten tat ich es, [illegible] Botschaft.

ZEDEKIA: Hast du Furcht, sie Nebukadnezar zu bringen?

BARUCH: Nicht ihn fürchte ich – ich fürchte die Botschaft.

ZEDEKIA ([illegible]): Was fürchtest du?

BARUCH: Wieder [illegible] die Flamme deines Zorns! (Plötzlich [illegible]) König, mein König, nicht im Zorne entscheide dich.

(Zedekia [illegible])

BARUCH: Ich [illegible] dich [illegible] auf den Knien, [illegible], tu auf die [illegible], [illegible]

ZEDEKIA ([illegible]): [illegible] – ich kenne dieses Wort. [illegible] Es ist einer immer [illegible]...

BARUCH: [illegible] mein König, ich [illegible] meiner Angst. Warum [illegible] mich Nebukadnezar [illegible], dass [illegible] einer [illegible] flehte, bis er mir Botschaft [illegible].

ZEDEKIA: [illegible] während wir [illegible] hören?

BARUCH: [illegible] König.

ZEDEKIA: [illegible] diese [illegible]

BARUCH: [illegible]

ZEDEKIA: [illegible] aus.

BARUCH: [illegible]

wissend war er ihrer, nicht hat er sie befohlen noch gebilligt.

ZEDEKIA: Wer ist dieser, der dir gebietet?

BARUCH *(ausflüchtend)*: Mein Lehrer, mein Meister.

ZEDEKIA: Wer ist dein Meister, frage ich, wer gebietet den Knaben in dieser Stadt?

BARUCH: Gottes Diener und Prophet ist mein Meister – Jeremias.

ZEDEKIA *(ausbrechend)*: Jeremias! Er, immer er! Immer der Schatten hinter meiner Tat, immer in Aufruhr wider mich! In den Kerker habe ich ihn verschlossen, aber noch immer schreit er zu mir wie am ersten Tage: Friede, Friede! Was drängt er sich vor? Was will er mich verwirren, was quert er meinen Weg?

BARUCH: Du irrst, mein König! Jeremias liebt dich mehr denn einen andern dieser Stadt.

ZEDEKIA: Ich brauche seine Liebe nicht, ich speie sie an und zerblase seinen Zorn! Wer ist er, daß er wagt, mich zu lieben? Darf einer aufstehn in der Gasse und künden, er liebet mich oder liebet mich nicht? Will er mehr sein als ich? Ich bin der König, ich allein! Möge er schreien: Friede, Friede! Nicht seine Hand hält Jerusalems Geschick. Ich bin der König, und nicht rühmen soll er sich, er habe mich geschreckt mit seinen Träumen. Eher sinke die Stadt, als daß sie gerettet sei durch Jeremias! *(Zu Baruch:)* Du gehst zu Nabukadnezar und sagest ihm an: Nie wird Zedekia ein Joch tragen, nie hebt er den Vorhang des Heiligsten. Möge er kommen mit seinen Völkern, Zedekia ist ihm bereit.

(Baruch, im Schrecken beide Hände hebend, will sprechen.)

ZEDEKIA: Kein Wort! Und bringst du die Botschaft nicht, so fällt Jeremias Haupt. Zweimal habe ich seines Lebens geschont, doch zu Ende ist meine Milde. Geh! Ich befehle dir: Geh!

(Baruch bleibt noch einen Augenblick stehen, dann verhüllt er sein Antlitz und wendet sich ab.)

ZEDEKIA *(hat sich drohend aufgerichtet gegen den Zögernden. Wie Baruch abgeht, fällt sein ausgereckter Arm nieder wie zerbrochen,*

sein Antlitz verdüstert sich von neuem. Plötzlich sich aufreckend): Vorbei! Ein Ende, ein Ende! Nur nicht mehr die Qual! *(Er geht wieder auf und ab, hebt den Vorhang und sieht lange stumm sinnend auf die Stadt. Endlich stampft er zweimal mit dem Fuße.)*

DER KNABE SCHWERTTRÄGER *(erscheint)*: Mein König?

ZEDEKIA: Wein! Bring mir Wein! Ich will schlafen, schwarz und tief, schlafen ohne Träume!

(Der Schwertträger bringt hastig einen Krug und füllt den silbernen Becher. Zedekia stürzt ihn gierig hinab. Sein Gesicht wird wieder unruhig.)

ZEDEKIA: Wer ist draußen im Gange? Ich höre einen Schritt. Ist der Späher nicht gegangen, zögert er noch?

SCHWERTTRÄGER: Er ist gegangen, Herr! Der draußen wacht, ist mein Bruder Nehemia.

ZEDEKIA: Er soll nicht so laut schreiten des Nachts vor meinem Schlafgemach. Ich will nichts hören um mich. Ich will schlafen. Auch ich will schlafen wie die andern.

SCHWERTTRÄGER: Es soll geschehen, Herr! *(Er schlägt die Vorhänge des Pfühles auseinander und verhüllt die Ampel.)*

(Zedekia breitet sich hin.)

(Schwertträger ruft Nehemia. Sie stellen sich schweigend ins Dunkel zu Häupten des Bettes, reglos auf ihre Lanzen gestützt. Es ist ganz still. Man hört aus dem Hofe jetzt das leise plätschernde Rauschen eines Springbrunnens.)

ZEDEKIA *(plötzlich wild aufspringend und sie anfahrend)*: Was flüstert ihr miteinander? Habe ich nicht Stille befohlen?

SCHWERTTRÄGER *(erschrocken)*: Wir sprachen nichts, mein König.

ZEDEKIA: Aber es spricht jemand! Wer dringt in meinen Schlaf, wer frißt an meinem Schlummer? Sie sollen schlafen jetzt alle, alle, damit ich schlafen kann! Ist jemand noch wach in den Nebengemächern?

SCHWERTTRÄGER: Niemand, mein König. Niemand ist wach mehr im Hause.

ZEDEKIA: Niemand ist wach mehr, nur ich, nur ich, Wein, gib mir Wein!

(Schwertträger gibt ihm wieder den Becher, Zedekia stürzt ihn hastig hinab und schleudert ihn weg. Er stöhnt und legt sich wieder auf das Ruhebett. Wieder wird es ganz still. Wieder hört man durch die Stille das Rauschen des fernen Springbrunnens. Es ist ein leises Tönen davon in der Luft, einlullend und geisterhaft.)

ZEDEKIA *(der reglos gelegen, richtet sich im Dunkel ganz leise auf. Wie ein Tier im Ansprung, krümmt sich sein Körper in der Anstrengung des Lauschens, er krampft sich immer mehr zusammen, und plötzlich schreit er heftig)*: Es spricht! Es spricht! Es spricht hier von irgendwo. Ich höre eine Stimme, ich höre, ich höre sie. Und es soll niemand jetzt reden in meinem Haus. Wie Gesang tönt es her, es soll niemand jetzt singen in meinem Haus. Hört ihr es, hört ihr es nicht?

SCHWERTTRÄGER: Ich höre nichts, mein König!

NEHEMIA: Nichts habe ich vernommen...

ZEDEKIA *(sieht beide starr an, dann krümmt er sich wieder auf seinem Lager zusammen, horcht und plözlich wieder losbrechend)*: Und doch! Es spricht! Es spricht! Es spricht ohne Ende! Hieher, Schwertträger, hier, unter meinem Ohr. Wie ein Maulwurf wühlt es im Schwarzen meines Schlafes und frißt meine Ruhe. Hörst du, hörst du es nicht?

SCHWERTTRÄGER *(lauscht. Es ist einen Augenblick ganz still. Dann schaudernd)*: Ich höre eine Stimme. Aus der Tiefe dringt sie empor!

ZEDEKIA: Ah, du hörst sie auch!

SCHWERTTRÄGER *(schaudernd)*: Es tönt wie Gesang. Die Geister der Tiefe sind wach unter dem Haus. Es klagt und stöhnt wie ein gefesseltes Tier.

ZEDEKIA: Wer singt hier nachts in meinem Haus? Ist den Sklaven so wohl, daß sie singen, indes ich, der König, hier liege mit brennenden Lidern? Geh, Joab, und mache ihn stumm.

(Schwertträger eilends ab.)

ZEDEKIA *(bleibt gekrümmt horchend. Er scheint etwas zu hören, denn er hebt den Kopf, dann beugt er sich wieder horchend nieder. Plötzlich hört man dumpfe Schläge. Der König horcht gierig.*

Dann aufatmend): Gott sei gedankt. Es schweigt! Es ist stumm! Er hat es stumm gemacht!
(Schwertträger erscheint wieder an der Tür. Er blickt verstört.)

ZEDEKIA: Wer war es, der da sprach?

SCHWERTTRÄGER *(zitternd)*: Ich weiß es nicht, Herr. Ich bin ihm nicht genaht. Wie ich niederstieg zur Halle, hörte ich stärker das Singen, wie aus einem Brunnen klang es empor oder einer Grube. Und ich hörte seine Worte, die waren fürchterlich. Dreimal stieß ich den Speer auf die Erde. Und da schwieg die Gehenna.

ZEDEKIA: Was tönte die Stimme?

SCHWERTTRÄGER *(schaudernd)*: Ich... ich kann es nicht sagen!

ZEDEKIA: Ich befehle dir: Sage die Worte!

SCHWERTTRÄGER *(schaudernd. Seine Stimme wird psalmodierend im Gesang)*: So sang es von der Tiefe:
Ich habe mein Haus verlassen müssen
Und mein Erbe meiden,
Und was meine Seele liebet, in der Feinde Hand geben.
Meine Augen fließen mit Tränen Tag und Nacht
Und hören nicht auf,
Denn die Jungfrau, die Tochter meines Volks
Ist greulich zerplagt.

ZEDEKIA *(aufschreiend)*: Jeremias! Er, immer er!

SCHWERTTRÄGER *(wie begeistert weitersingend)*:
Wehe, wie hat der Herr die Tochter Zion
Mit seinem Zorn überschüttet!
Er hat die Mauer seiner Paläste
In des Feindes Hände gegeben...

ZEDEKIA *(ausbrechend)*: Schweig still! Ich will es nicht hören. Ich will nicht! Immer er, immer er! Auf jeden Kreuzweg ist er gestellt, da ich schreite. Aus der Grube noch schreit er zu mir! Wie ihm entfliehen, der mich verfolgt, wie ihm entgehen, der allerorts ist? Wer befreit mich von ihm...

SCHWERTTRÄGER: Herr, ist es dein Feind, so... *(Er macht eine Bewegung.)*

ZEDEKIA *(aufgeschreckt aus seinem Zorn, starrt ihn fassungslos an. Dann in erwachendem Stolz)*: Du meinst... Nein, ich fürchte ihn nicht. Ich fürchte niemanden. Und ich weiß nicht, ob er mein Feind ist. Vielleicht... *(Er geht unruhig auf und ab:)* Schwertträger!

SCHWERTTRÄGER: Mein König?

ZEDEKIA: Geh hinab und bringe den Mann aus der Tiefe vor mich her. Geheim muß er gebracht werden und im geheimen wieder hinab.

(Der Schwertträger eilig ab.)

ZEDEKIA *(allein. Er spricht halblaut vor sich hin)*: An jedem Kreuzweg hinter meinem Rücken und immer zu spät und immer muß ich ihn hören. Warum rief ich nur Gott, der mir schweigt, und nicht alle, die sagen, daß er rede durch sie? Aber warum reden sie einer gegen den andern und widersprechen sich wie ja dem nein? Wie sie erkennen, wie scheiden das Falsche vom Wahren? Furchtbar, furchtbar dieser Gott, der immer nur schweigt und dessen Boten keiner erfaßt!

(Jeremias erscheint, begleitet vom Schwertträger, der auf eine Gebärde Zedekias sofort den Raum verläßt. Sein Antlitz ist fahl und abgemagert, schwarz wie aus einem Totenschädel schauen die Augen aus einem weißen, knöchernen Gesicht. Er blickt den König ruhig forschend an.)

ZEDEKIA *(nach einer kurzen Betretenheit)*: Ich habe dich rufen lassen, Jeremia. Warum störst du meine Ruhe? Was singst du des Nachts, da alle schlafen, und schläfst nicht auch?

JEREMIAS: Dem, der da wachen soll über das Volk, ist kein Schlafen verstattet, und zum Wächter bin ich gesetzt und zum Warner.

ZEDEKIA: Wahr sprichst du, Jeremias, nicht ist jetzt Zeit zu ruhen in Jerusalem, und bei Gott, ich habe nicht geruht. Viel ist von den Dingen wahr geworden, Jeremias, die du geweissagt, und deine Stimme ward stärker in meiner Seele. Nabukadnezar ist gekommen von Mitternacht mit Rossen und Wagen, wie du gesehen im Traum, und gürtet die

Stadt. Nichts ist ihm gelungen bislang, doch mächtig hilft ihm die Zeit. Ein Geheimnis will ich dir künden. Karg wird in den Mauern das Brot.

JEREMIAS: Ich weiß es, Herr.

ZEDEKIA: Wie kannst du es wissen? Keiner hat die Säcke gezählt als Nachum, der Hüter. Wie gibst du vor, es zu wissen, der du beim Dünger liegst unter der Erde?

JEREMIAS: Das Brot ist kleiner geworden und kleiner, das sie mir in die Grube reichten, kaum deckt mirs die Spanne der Hand. Und ich höre die Hunde winseln des Nachts und scharren in den Knochen, denn keiner wirft ihnen mehr Weiches zu. So ward mir die Not bewußt.

ZEDEKIA *(noch gereizter)*: Die Hunde wissen es in den Gassen, die Versenkten in ihrer Grube, und mich, den König, hat man heut es gelehrt. Auf den Gassen geht die Wahrheit um und weilet dort lange, ehe sie kommt zu den Königen.

JEREMIAS: Wie soll Wahrheit dorthin eilen, wo Dünkel weilt? Ist ihr denn Willkomm bei den Königen? Sie meinen, die Hochmütigen, man könne Feuer fassen, ohne sich zu brennen, und ins Schwert greifen, ohne sich zu schneiden. Wer aber den Frieden stört, dem wird er verstöret werden, und wer Wind in die Welt gesäet, wird Sturm ernten in seiner Seele.

ZEDEKIA: Jeremia, zum Rat habe ich dich gerufen, nicht zur Schmähung! Aus deiner Tiefe habe ich dich geholt, und keiner weiß es von ihnen, daß aus dem Brunnen, darein sie dich versenkten, Ratschluß ich hebe. Darum sprich zu mir wahrhaft und rate, ehe daß du schmähest. Willst du mir zu Willen sein?

JEREMIAS: Gott einzig bin ich zu Willen.

ZEDEKIA: So höre, was keiner weiß, denn meine Räte. Ein Bote kam von Nabukadnezar, daß wir wendeten den Krieg von unseren Völkern.

JEREMIAS *(jauchzend)*: Gelobt sei Gott! Tu auf ihm die Tore, tu auf der Demut dein Herz!

ZEDEKIA: Nicht juble zu früh! Meine Ehre hat er gefordert.

JEREMIAS: Gib sie hin für die Stadt!

ZEDEKIA: Ist nicht Ehre mein Amt und der Stolz meine Krone?

JEREMIAS: Was dein ist, wirf weg! Besser als Ehre ist Friede.

ZEDEKIA: In ein Joch will er mich beugen!

JEREMIAS: Selig zu leiden einer für alle. Beuge den Nacken, errette die Stadt!

ZEDEKIA: Doch nicht mich nur will er erniedrigen, auch unsern Gott.

JEREMIAS: Gott lächelt seiner Verächter! Tu auf ihm die Tore, tu auf der Demut dein Herz!

ZEDEKIA: Das Heiligste will er betreten, dem keiner genaht!

JEREMIAS: Gott wird es wehren, so es sein Wille ist, nicht du. Tu auf die Tore, tu auf der Demut dein Herz!

ZEDEKIA *(ergrimmt)*: Starrsinn ist deine Weisheit und Trotz dein Ratschluß. Mit tauben Ohren hörst du mir zu, und Kieselstein ist deine Antwort.

JEREMIAS: Soll ich die Hände klappen zu deiner Verblendung und jauchzen zu deinem Wort? Rat scheinst du zu fragen und buhlst doch nur Beifall.

ZEDEKIA: Was wirfst du dich hart über mich? Noch weißt du meinen Willen nicht.

JEREMIAS: Ich kenne deinen Sinn. Nur dein Wort buhlt um mich, doch dein Wille bockt wider mich! Nicht riefst du mich, daß ich die Waage sei deines Entschlusses. Längst ist die Botschaft gehärtet in deiner Seele und gesiegelt deine Meinung. Nicht mich belügst du, nur dich selber, König von Israel.

ZEDEKIA: Jeremias!

JEREMIAS: Ja, ich, Jeremias, sage dir, dem Könige: Ausflucht sind deine Worte. Denn nicht frei ist dein Wille mehr, und du willst nicht, daß ich ihn wende.

ZEDEKIA *(unsicher)*: Wie kannst du es wissen?

JEREMIAS: Deine Lippe verrät es, wie ein Schuldiger schrakst du vor meinem Zorn. Versuchen wolltest du mich, daß ich dir zuspräche und ablüde die Schuld deinen Schultern, aber,

wehe dem, der Menschen versucht, denn Gott versucht er in ihnen.

ZEDEKIA (*zögert betroffen. Dann leise*): Viel ist dir zu wissen gegeben, Jeremias! Wahr, allzu wahr ist dein Wort. Nicht ist mein Wille mehr frei. Schon ist die Botschaft bei dem Boten.

JEREMIAS: Nimm sie ihm ab! Errette die Stadt!

ZEDEKIA: Schon ist er gegangen.

JEREMIAS: Zurück! Ruf ihn zurück!

ZEDEKIA: Es ist zu spät. Schon hält sie des Königs Hand!

JEREMIAS (*bricht zusammen, verhüllt sein Gesicht, mit einem dumpfen Schrei die Hände reckend*): Dann wehe, wehe Jerusalem! Jerusalem! Jerusalem! Wehe! Wehe!

ZEDEKIA (*erschreckt ihm nahe tretend*): Was ist dir, Jeremias?

JEREMIAS (*hört ihn nicht. Ein Schluchzen geht durch seinen Körper. Allmählich richtet er sich ganz empor. Seine Augen starren in die Ferne mit ekstatischem Blick, sein ganzer Leib ist durchschüttert von mächtiger Bewegung. Er spricht abwesend wie im Gebet, die Hände aufhebend, überwältigt von innern Gesichten*):
O wehe, wie bist du vom Himmel gefallen,
Jerusalem, prächtiger Morgenstern,
Und gedachtest doch über die Welten zu steigen!
Über die Wolken wolltest du fahren,
Doch wehe, du bist gesunken, du Schöner,
Nieder, o nieder, in Dunkel und Nacht.

ZEDEKIA (*ihn erwecken wollend*): Jeremias!

JEREMIAS: Was war heller als deine Stirne,
Du Burg Jakobs,
Du Kronstadt Davids,
Du Zelt Salomos,
Gottes Kleinod und heiliges Haus?
Wer konnte dich künden, wer durfte dich rühmen?
Völker pilgerten her, dich zu schauen,
Und wer dich schaute, dem frohlockte das Herz!

ZEDEKIA: Du rasest, Jeremias! Wach auf! Wach auf!

JEREMIAS: Doch wie still bist du nun, du Schöne, geworden,

Wo ist dein Leuchten, wohin dein Gefunkel?
Nicht mehr flüstern
Die Stimmen des Bräutigams und der Braut,
Weithin verscholl das Wogen des Marktes,
Das Tönen der Freude,
Flötenklang und der Jungfraun Gesang!
Weh! Ein Würger ist über dich kommen,
Ein arger Vollstrecker von Mitternacht.
Eitel Wüstung sind deine Straßen,
Dornen wachsen in Marmelgemächern
Und Nesseln in deines Königs Palast.

ZEDEKIA: Du lügst, Verfluchter! Hoch und heil sind Jerusalems Mauern!

JEREMIAS (*immer frenetischer*): Alles Haupt ist geschoren,
Aller Bart ist geschnitten,
In Säcken gehen die Mütter und reißen
Mit Nägeln sich rot das Fleisch von den Wangen:
Wo sind meine Söhne? Wo sind meine Töchter?
Doch wehe! Es liegen wie Kot in den Gassen
Die Leichen der Knaben, erwürgt von den Knechten,
Die Frauen, erdrosselt im Strang ihrer Haare,
Die Schwangern zerhaun mitsamt ihrer Frucht.

ZEDEKIA: Schweig still! Schweig still! Du lügst!

JEREMIAS: Was hilft es zu flüchten in die Geklüfte,
In brennenden Steinriß, in tiefes Gestrüpp?
Sie jagen dir nach mit Rossen und Meuten,
Sie treiben dich aus mit Räuchern und Bränden,
Sie fassen dich an und fassen dich doch!
Sie treiben das Volk mit dem Stecken des Treibers,
Sie schwächen die Frauen, sie schlagen die Greise,
Die Tochter des Königs wird Magd seiner Mägde
Und Sklave der Sklaven der rechtliche Mann.

ZEDEKIA: Kein Wort mehr, du Lügner, bei meinem Zorn!

JEREMIAS (*aufklagend*): Oh, Jerusalem, Jungfrau und Gotteskind,
Geschmäht und geschwächt vom Hohne der Heiden,

O wehe, daß ich dich so schauen muß!
Alle deine Neider sind voll jetzt des Lachens,
Sie blecken die Zähne und lachen betulich:
„Ei, wie haben wir diese erniedrigt,
Wie ward willfährig die Stolze, die Schöne!
Das ist der Tag, des wir haben begehret,
Wir habens erlanget,
Wir habens erlebt!"

ZEDEKIA *(zitternd vor Zorn auf ihn, mit geballten Fäusten)*:
Schweige, du Lügner! Ich kann es nicht hören! Du lügst!
Du lügst!

JEREMIAS: Oh, Jerusalem, heilige Gottesstadt,
Wiege der Völker und Kleinod der Welt.
Wer wird dich rühmen, wer findet dich?
Eine Sage der Zeiten bist du geworden,
Fabel und Sprichwort unter den Völkern,
Oh, ich sehe...

ZEDEKIA: Nichts wirst du sehen, du Rasender du!

JEREMIAS: Ich sehe dein Leid, ich seh deinen Tod,
Ich sehe...

ZEDEKIA *(ihn wild anfassend und rüttelnd, in höchstem Zorn)*:
Nichts wirst du sehen! Ich lasse dich blenden!

JEREMIAS *(wie in einem fürchterlichen Erwachen ihn anstarrend. Dann plötzlich grell auflachend, in vorbrechender Ekstase)*:
Mich?!
Du mich blenden, du Ruchloser!? Nein!
Anders hat Gottes Entschluß bestimmt!
Wohl wird einer geblendet sein,
Ehe der Tag noch sein Ende nimmt,
Doch jener, der längst schon verblendet war,
Als sein Auge noch blickte und sah: –
Höre mich, König Zedekia!
(Zedekia hat ihn losgelassen und starrt ihn erschrocken an.)

JEREMIAS *(mit beiden Fäusten auf ihn zu)*: Dich
Werden sie fassen, des Königs Knechte
Im Hause Gottes, das du verstört,

Sie reißen die Rechte
Dir los vom Altar,
Daran sie zur Hilfe verklammert war!
Und schleppen
Und schleifen dich über die Treppen,
Wie ein Opfertier mit Peitschen und Schlägen
Jenem entgegen,
Dessen Hand du verstoßen, dessen Joch du zerbrochen
Und der dir ein feuriges Urteil gesprochen!
(Zedekia ist zurückgefahren und hebt wie abwehrend die Hände.)
JEREMIAS: In die Knie
Knicken sie dich und stoßen dich sie,
Ein Feuer loht knisternd auf rundem Stein,
Vier Hände halten den Blendstahl hinein.
Heiß
Frißt die Hitze
Vom schwarzen Griff sich auf in die Spitze.
Sie glüht! Sie flammt! Sie wird rot! Sie wird weiß!
Und dann
Fassen dich rauh ihre Fäuste an,
Zischend und rauchend
Tauchen
Sie die Nacht dir in dein Auge hinein.
ZEDEKIA *(aufschreiend und sich an die Augen greifend, wie ein Geblendeter)*: Weh!
JEREMIAS: Doch eh
Dir noch in einer brennenden Gischt
Von Blut und Tränen dein Blick verlischt,
Mußt du noch sehn
Deine Söhne, die drei, vor dem Henker stehn!
Doch dich halten die Knechte, dich halten die Ketten,
Du kannst sie nicht lösen, du kannst sie nicht retten,
Du kannst nur aufschrein, wie jetzt das Schwert
In den ersten! Den zweiten! Den letzten fährt!
Du siehst,
Wie ihr Blut, ihr junges, im Kote fließt,

Und siehst,
Eh der rote Stahl dich für immer blendet,
Wie Israels Stamm und Königtum endet.

ZEDEKIA *(der, wie ein Blinder tappend, auf das Ruhebett gesunken ist, die Hände flehend aufhebend)*: Erbarmen! Erbarmen!

JEREMIAS: So wirst du ins ewige Dunkel schrein,
Doch dir wird kein Helfer im Himmel sein,
Denn Gott erhört
Nie den, der frevelnden Übermutes
Seine Stadt vertan und sein Haus zerstört.
Er wirft dich nieder zu den Würmern und Schlangen,
Die blind am Bauche der Erde hinlangen,
Er wirft dich zum Abhub, zu den Siechen, Verschwärten,
Den Unreinen, zu den Aussatzverzehrten,
Er wirft dich in Abseits, zu Räude und Grind,
Wo die Ausgestoßenen des Volkes sind.
Ein blinder Bettler, der Ärmste der Armen,
Durchstreifst du fremd dein eigenes Land,
Und tritt einer nah
Und sieht unter dem aschenwirrichten Haar
Das, was einstens König zu Zion war,
Dann hebt er die Hand
Und flucht dir, König Zedekia!

ZEDEKIA *(ist wie zerschmettert von den Worten stöhnend auf dem Lager liegen geblieben. Jetzt richtet er sich langsam auf und sieht Jeremias mit einem wirren Blick schauernd an)*: Was für eine Macht ist dir gegeben, Jeremias! Die Kraft hast du gebrochen in meinen Gliedern, und das Mark steht starr mir im Leibe. Furchtbar sind deine Worte, Jeremias!

JEREMIAS *(die Ekstase ist von ihm gefallen, der Glanz in seinen Augen erloschen)*: Arm sind meine Worte, Zedekia, Ohnmacht meine Macht. Nur wissen kann ich und nicht wenden!

ZEDEKIA *(erschüttert)*: Warum bist du nicht früher vor mich getreten?

JEREMIAS: Ich war immer zur Stelle. Doch du fandest mich nicht.

ZEDEKIA: Es muß so Gottes Wille gewesen sein! *(Schweigen. Dann steht Zedekia langsam auf und geht auf Jeremias zu:)* Jeremias, höre mich an – ich... glaube dir! Furchtbareres hast du gekündet, denn je gekündet ward einem König in Israel, und doch – ich glaube dir. Mit Schauer hast du mein Herz geschlagen, und doch, ich ward dir nicht gram. Es möge kein Streit mehr sein zwischen uns im Schatten des Todes. Geh hinab, woher du gekommen. Und niemand wisse um unsere Zwiesprache denn Gott allein.

(Jeremias wendet sich zum Gehen.)

ZEDEKIA *(gequält)*: Jeremias! Muß es denn sein? Oh, Jerusalem, mein Jerusalem! Kannst du es nicht wenden?

JEREMIAS *(düster)*: Es muß sein! Nichts vermag ich zu wenden. Verkünden ist mein Amt. Wehe den Ohnmächtigen!

ZEDEKIA *(schweigt, dann von innen)*: Jeremias, ich habe es nicht gewollt! Ich mußte Krieg künden, aber ich liebte den Frieden. Und ich liebte dich, weil du ihn gekündet hast. Nicht leichten Herzens habe ich den Harnisch genommen, es war Krieg vor mir unter Gottes Angesicht und wird auch nachdem sein. Viel habe ich gelitten, sei dessen Zeuge zu seiner Zeit. Und sei bei mir, wenn dein Wort sich erfüllt.

JEREMIAS *(ergriffen)*: Ich werde bei dir sein, mein Bruder Zedekia!

(Jeremias wendet sich langsam, abgekehrten Gesichtes von ihm. Er ist schon bei der Türe, da ruft noch einmal:)

ZEDEKIA: Jeremias!

(Jeremias wendet sich.)

ZEDEKIA: Tod ist über mir, und ich sehe dich zum letztenmal. Du hast mir geflucht, Jeremias – nun segne mich auch, ehe wir scheiden.

JEREMIAS *(zögert, dann schreitet er feierlich zurück und hebt die Hände über des Königs Stirn)*: Der Herr segne dich und behüte dich auf allen deinen Wegen. Er lasse dir leuchten sein Angesicht und gebe dir den Frieden!

ZEDEKIA *(träumerisch verworren nachsprechend)*: Und... gebe... uns... den Frieden...

DAS SIEBENTE BILD

DIE LETZTE NOT

„Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Spott und Speichel."

Jer. L, 6.

Auf dem großen Tempelplatze am Morgen des nächsten Tages. Eine gewaltige Menge, meist Frauen mit Kindern, drängt sich wild vor dem Palaste die Stufen empor und wird eine einzige, lärmende Flut, überschäumt von einzelnen gellen Rufen und Schreien. Die Vordersten sind bis zu der Tür gelangt und hämmern an das Tor.

DER TÜRHÜTER *(erscheint)*: Was wollt ihr noch? Ich habe euch schon gesagt, es wird heute kein Brot mehr gegeben!

EIN WEIB: Aber ich habe Hunger! Ich habe Hunger!

EINE ANDERE: Ein Brot haben sie mir gegeben für meine drei Kinder, klein wie die Spanne meiner Hand! Sieh her: ganz dürr ist das Mädchen, wie Bast ihre Finger. *(Sie hebt ein Kind empor.)*

EINE ANDERE: Das meine sieh! Das meine! *(Sie hebt ihr Kind empor.)*

EINER *(ist bis zur letzten Stufe emporgeklettert)*: Her mit den Schlüsseln, sage ich...

STIMMEN *(durcheinander)*: Ja... her mit den Schlüsseln... Sperrt auf...

DER TÜRHÜTER *(den Emporgeklommenen vor die Brust stoßend)*: Zurück! Befehl des Königs, jedem ein Brot zu geben bei Tagesanbruch und dann die Speicher zu schließen.

EINE STIMME: Mir hat man keines gegeben!

ANDERE STIMMEN: Mir auch nicht... mir auch nicht... Man hat mich vergessen... mich auch... warum mir keines?

EINE FRAU: Wie ein Goldstück war meines, und ich habe ein Kind an der Brust. Gerechtigkeit!

EINE ANDERE: Sie haben alles beiseite geschafft, die Reichen!

ANDERE: Und wir sollen hungern... Sie bestehlen uns... Brot für die Armen... Brot... Brot...

DIE AUFREIZENDE GRELLE STIMME: Beim Könige sind die goldenen Schüsseln voll mit Wildbret und Leckerei. Den Hunden werfen sie lieber die Reste vor als unseren Kindern.

EINE STIMME: Das ist nicht wahr.

ANDERE STIMMEN: Ja... ja... ich habe es selbst gesehen... meine Schwester sagt es auch... Vorwärts... Hinauf... Brot... Brot...

(Die Stimmen schwellen allmählich zu einem einzigen gewaltigen Schrei „Brot! Brot!" an. Die Menge flutet die Treppen in steigender Erregung hinauf, die Vordersten wollen schon den Türhüter greifen und hämmern mit ihren Fäusten an die verschlossene Tür. Der Türhüter hat in ein Horn gestoßen. Aus dem Palast eilt sofort Abimelech mit einigen Kriegsknechten herbei.)

ABIMELECH: Fort!... Stoßt sie zurück... Hinunter die Treppen... hinunter... Raum vor dem Palast.

(Die Menge flüchtet, gestoßen von den umgekehrten Lanzen, hinab in panischem Tumult.)

DIE STIMMEN *(durcheinander)*: Wehe... Er hat mich geschlagen... Sie töten uns... Wehe... Wo ist mein Kind... Weh... Gewalt... Zu Hilfe!

(Die Menge hinabgedrängt, wogt unten in zorniger Erregung.)

ABIMELECH *(aufstampfend)*: Ruhig, Volk! In die Häuser mit euch! Was steht ihr müßig auf dem Markt statt an der Mauer! Es ist Krieg jetzt.

EIN WEIB: Warum ist Krieg?

VIELE STIMMEN: Ja, warum? Warum ist Krieg? Machen wir Friede... Endet den Krieg... Nieder mit dem Krieg... Fluch dem, der ihn begann...

STIMMEN *(von rückwärts)*: Nachum... Nachum... da ist er.

DIE MENGE *(verteilt sich, flutet gegen Nachum, den sie umringt)*: Nachum, guter Nachum... Gib uns Brot... Brot... Brot... Du bist der Gerechte... Nachum... Hilf uns... Guter Nachum...

NACHUM *(sich losringend)*: Laßt mich los! Gebt mich frei!

DIE MENGE *(hinter ihm die Treppen emporwogend)*: Nachum, Nachum...

ABIMELECH: Zurück mit euch!

(Die Knechte heben die Speere, die Menge bleibt schreiend unten.)

NACHUM: Was wollt ihr von mir?

EINE STIMME: Die Speicher schließ auf!

NACHUM: Sie sind leer. Jedem ein Brot des Tages, das muß reichen.

DIE STIMMEN VON FRÜHER: Ich habe keines bekommen... ich auch nicht... tu auf die Speicher... tu auf die Speicher...

NACHUM: Die Speicher sind leer.

DIE AUFREIZENDE STIMME: Wir wollen sie sehen.

VIELE STIMMEN: Ja, wir wollen sie sehen... ich glaube es nicht... es ist nicht wahr... mit unseren Augen wollen wir es sehen... schließe sie auf... wir wollen selbst sehen... ja... ja... schließe auf... ich glaube es nicht...

NACHUM: Ich schwöre euch...

DIE AUFREIZENDE STIMME: Wir glauben nur, was wir sehen. Zuviel hat man uns gelogen.

VIELE STIMMEN: Ja... alle haben uns belogen... die Priester... Ja, alle... der König... Her mit den Schlüsseln... Alle haben sie Lügen gesagt... Sieg haben sie verkündet.

ANDERE STIMMEN *(immer stärker ausbrechend)*: Wo sind die Ägypter... Wir wollen sie sehen... Zedekia hat sie verheißen... Wo sind die Wunder... Wo sind sie... wo... Brot... Brot... Her mit den Schlüsseln... Brot... Her mit den Schlüsseln...

(Die Menge ist wieder mächtig aufgewogt gegen die Treppen. Sie bedrängen Nachum und suchen ihm die Schlüssel zu entreißen.)

NACHUM: Zu Hilfe! Zu Hilfe!

ABIMELECH *(dreinschlagend mit seinen Knechten)*: Hinunter, ihr Rotte! Hinunter! Hinunter!

EINE STIMME: Wehe, ich bin getroffen!

VIELE STIMMEN: Wehe... mein Kind... er hat mich geschla-

gen... Mörder... Mörder... Wehrlose schlagt ihr... Sie morden uns... Mein Kind... Wehe... Gewalt...

EINE STIMME *(von rückwärts durch das Gedränge)*: Abimelech, wo ist Abimelech?

ABIMELECH: Hier bin ich!

DIE MENGE: Dort ist er, der Verruchte... der Mörder...

DER BOTE: Zu Hilfe, Abimelech... Am Tore Moria sind sie eingedrungen.

(Die Menge stößt einen Schreckensschrei aus.)

ABIMELECH *(mit dem Schwert sich durchschlagend)*: Platz, Gesindel! Fort! Raum!

(Die Menge wird jetzt in Entsetzen zu einem einzigen, gewaltig tönenden Chaos, das in seinen hundertfachen Formen ein einziges ausdrückt: grenzenlose, sinnlose, ziellose Angst, ratloses Entsetzen.)

STIMMEN AUS DER MENGE: Bei Moria sind sie... Wir sind verloren... jetzt ist es zu Ende...

EINE STIMME: An die Mauern... Alles an die Mauern.

STIMMEN: Ja... nein... An die Mauern... Elia... Wohin...

Eine Gruppe löst sich ab und eilt fort, andere Gruppen strömen wieder her, eine flutet heran und ruft mit einzelnen

STIMMEN: In den Tempel... Gott muß uns helfen... Die Bundeslade... Zu den Priestern...

DIE AUFREIZENDE STIMME: Nein: Fluch den Priestern! Fluch den Propheten! Alle haben sie uns belogen!

DIE MENGE: Fluch! Fluch!

DIE AUFREIZENDE STIMME: Sie haben geschlagen, die warnten und rieten...

EINE STIMME: Geschlagen Jeremias!

ANDERE STIMME: Ja! Er hat es gesagt! Jeremias... Jeremias...

ANDERE STIMMEN: Er hat gewarnt... Friede hat er gefordert... Er ist der Prophet... Er hat alles gekündet.

ANDERE STIMMEN: Wo ist er... Jeremias... rufet ihn her... Jeremias... wo ist er...

EINE STIMME: In den Düngerhaufen haben sie ihn versenkt, hier im Palast.

(Die Menge bricht in ein Wutgebrüll aus.)

STIMMEN: Wir müssen ihn befreien... ja... ja... er wird uns erretten... sprengt seine Gruft... ja... heraus mit ihm.

ANDERE STIMMEN: Die Tore auf... Jeremias... Jeremias... *(Die Menge hat ihre Stimmen zu dem einzigen glühenden Schrei „Jeremias, Jeremias" zusammengefaßt, in dem sich ihre Wut, ihre Hoffnung und Angst vereint. Ihre Flut ist die Treppe wieder hinaufgeschäumt; mit Brettern und Hämmern und den Fäusten schlagen sie gegen das verschlossene Tor. Endlich wird zögernd aufgetan.)*

DER TÜRSTEHER: Was wollt ihr?

DIE MENGE: Fort! Jeremia! Jeremia! *(Sie stoßen ihn zur Seite.)*

DER TÜRSTEHER: Hilfe! Hilfe! *(Sein Schrei wird mit ihm selbst fortgerissen, ein Teil der Masse flutet schwarz durch die Tür, man hört dumpf das Sprengen von Türen, das Schlagen von Äxten. Die Menge unten beobachtet in wilder Ekstase und Ungeduld das Geschehen.)*

STIMMEN: Hinein!... Hinein!... Ganz unten haben sie ihn verscharrt... sie hatten Furcht vor ihm... die Hunde...

STIMMEN: Oh, ein Heiliger ist er... ein Gesandter des Herrn... Oh, Jeremia... er wird uns erretten...

EIN WEIB *(in Ekstase)*: Er hat die Hände gebreitet und gerufen Friede! Gottes Flamme war auf seinen Lippen und seine Stirne hell wie von Engelsgeleucht.

EINE ANDERE: Er wird seine Hand ausrecken wider die Feinde, und Aussatz wird über sie fallen. Oh, seine Füße zu küssen, des Heiligen, der für uns gelitten!

EINE ANDERE: Gegeißelt haben sie ihn... wie Balsam sind für uns seine Wunden... ich will knien vor ihm in den Staub...

(Jubelgeschrei von oben aus der Tiefe.)

DIE MENGE UNTEN: Sie haben ihn gefunden!... Rettung... Rettung... Gottes Gnade... Jeremia... Jeremia...

(Die Menge hat unter wildem Getöse Jeremias im Triumph aus dem Tore geschleppt. Er steht an der obersten Stufe, die Augen verhüllend vor dem Licht, das so plötzlich auf ihn eindringt. Um ihn tost die Ekstase der Menge.)

STIMMEN: Heiliger! Meister!... Samuel... Elia... Elia... Oh,

Verkünder... Jeremia... errette... errette uns... Jeremia...

Das Weib *(zu seinen Füßen sich werfend)*: Was verhüllst du dein Antlitz?

Jeremias *(langsam die Hände von den Augen nehmend. Er ist sehr ernst und düster, wie er in die wilde Erwartung blickt)*: Fremd ist das Licht meinen Augen, es brennet mich, und ungewohnt diese Liebe meiner Seele: auch sie brennet mich! Was heischt ihr von mir?

Die Menge: Heiliger... Jeremias... rette uns... Gesalbter... rette die Stadt... Unser König sei... tue ein Wunder...

Das Weib *(hinstürzend zu seinen Füßen)*: Heiliger! Gesalbter Gottes! Rette uns, rette Jerusalem! Was du geschaut, hat sich erfüllet, die Chaldäer sind über uns!

Eine Stimme: Sie stürmen die Mauer von Moria!

Eine andere Stimme: Unsere Männer sind geschlagen.

Eine andere Stimme: Vor dem Tempel schon kämpfen sie.

Eine dritte Stimme *(verzweifelt)*: Rette, rette Jerusalem!

Die Menge *(frenetisch)*: Rette, rette Jerusalem!

(Jeremias bleibt unbeweglich und birgt sein Gesicht in den Händen.)

Eine Stimme: Wer errettet uns, wenn nicht du?

Die aufreizende Stimme: Die Priester haben uns verraten, der König uns verkauft.

Jeremias *(auffahrend)*: Das ist nicht wahr! Was schmäht ihr den König?

Stimmen: Er hat uns verlassen... er ist geflohen...

Jeremias *(stark)*: Das ist nicht wahr.

Stimmen: Sie haben uns in diesen Krieg geführt... sie haben uns geopfert... Wir haben diesen Krieg nicht gewollt... Ich nicht... nein... ich nicht... ich nicht... Der König hat ihn gewollt... ich nicht... keiner von uns.

Jeremias: Alle habt ihr ihn gewollt, alle, alle! Wankelmütig sind eure Herzen und schwanker denn Rohr. Die jetzt Friede schreien, hörte ich toben nach dem Kriege, und die jetzt den König schmähen, jauchzeten ihm zu. Wehe, du Volk! Doppelzüngig ist deine Seele, und jeder Wind wendet

deine Meinung! Ihr habt gehurt mit dem Kriege, nun traget seine Frucht!

STIMMEN: Wehe... er zürnt uns... Jeremias... sieh unsere Not... hilf uns...

JEREMIAS: Niemand kann helfen, so Gott euch nicht hilft.

DIE AUFREIZENDE STIMME: Gott hat uns verlassen!

DIE MENGE: Ja... Gott hat uns verlassen... wo ist er... wo ist der Bund, den er geschlossen mit uns... Gott hilft nicht...

JEREMIAS *(zornig)*: Was zischt ihr wider Gott aus eurem Elend! Wahrlich, ein Wunder wäre vonnöten, euren Starrsinn zu beugen! Noch aus dem Tod hebt ihr die Stirne, noch aus dem Untergang eure Lästerung! Wehe, welch ein Volk seid ihr! Ich aber sage euch, beuget euch, beuget euch! Nicht auf das Wunder wartet, das euch erlöse – den Gott erlöset in euch! Beuget euch, ihr Starren, demütiget euch, ihr Hochmütigen, ehe ihr zerbrochen werdet!

STIMMEN HERBEISTÜRMENDER: Sie haben ein Tor gesprengt bei Moria... Abimelech ist gefallen!

DIE MENGE *(wild aufschreiend)*: Wehe... wehe... *(Dann plötzlich mit verdoppelter Wucht gegen Jeremias aufschäumend:)* Höre... höre... wir sind verloren... jetzt hilf... tue ein Wunder... ein Wunder, Prophet... ein Wunder...

JEREMIAS *(verzweifelt)*: Was wollt ihr, daß ich tue? Soll ich die nackten Arme recken wider den Feind...

DIE MENGE *(ekstatisch)*: Ja... ja... tue also...

JEREMIAS: Glaubt ihr denn, daß ich jagen kann, den Gott wider euch sandte?

DIE MENGE: Ja... ja... Du kannst es...

JEREMIAS: Ich kann es nicht, Wahnwitzige! Nichts vermag ich wider Gott!

DIE MENGE: Du kannst es... rette Jerusalem... Du kannst es!... Das Wunder tu...

JEREMIAS *(ausbrechend)*: Und wenn ich es könnte wider Gottes Willen, ich täte es nicht. Zu ihm halte ich, dem Getreuen, und nicht zu euch, die ihr schwanket. Sein Wille geschehe und nicht der eure! Herr, tue, wie es dein Wille ist – ich

beuge mich dir, ich beuge mich. Fallen möge Jerusalem, so es dein Wille ist – ich beuge mich!

(Die Menge bricht in einen Entsetzensschrei aus.)

JEREMIAS: Fallen möge dein heiliges Haus, so es dein Wille ist – ich beuge mich!

DIE MENGE: Er ist rasend... Nieder mit ihm... Er ist toll... Wehe... Er verflucht uns... Schweige... Verräter... Wehe...

JEREMIAS *(ganz in Ekstase)*:
Was immer du tust, ich beuge mich.
Ich beuge mich, Herr, und bezeuge dich!
Ist Dunkel gesunken, kam Leidenszeit,
Herr, ich bin allem Leiden bereit!
Und je mehr du mir Leiden und Martern gibst,
Um so mehr will ich künden, daß du mich liebst!
Ich will doppeln die Qual, die du auferlegt,
Ich will küssen die Geißel, die mich zerschlägt,
Ich will danken der Hand, die mich knechtet und kränkte,
Ich will rühmen den Brand, der das Herz mir versengte,
Ich will segnen den Tod, den dein Wille entsandte,
Ich will segnen die Not, die die Stadt uns verbrannte,
Ich will segnen Bitternis, Knechtschaft und Schmach,
Ich will segnen den Feind, der die Tore zerbrach,
Denn ich beuge mich, Herr, und bezeuge dich!
Was immer du sendest, ich lobe dich,
Herr, höre mein Wort und erprobe mich!

DIE MENGE *(in Wutschreien ihn unterbrechend)*: Verräter... steiniget ihn... er segnet unsere Feinde... er betet für unsere Feinde... Steiniget ihn... Fluch wirft er über uns... Lästerer... Steiniget ihn...

DIE GRELLE AUFREIZENDE STIMME *(alle überkreischend)*: Kreuziget ihn! Kreuziget ihn...

DIE MENGE *(die Stufen emporschäumend in wildem Schrei)*: Ja... ans Kreuz... kreuziget ihn... Gotteslästerer... Verräter... steiniget ihn... kreuziget ihn...

JEREMIAS *(die Arme auftuend zur Kreuzgebärde, in äußerster Ekstase)*: Dein Wille geschehe! Kommt her! Kommt her!

Die Lanze rammt mir ein und den Speer,
Oh, geißelt nur, speit und beschmähet mich,
Zum Kreuze schleppt und erhöhet mich,
Zerreißt meine Hände, zerbrecht mein Gebein, –
Ich will ja nur für euch alle und alle
Vor Gott das selige Sühnopfer sein.
Oh, faßt mich! Vielleicht ist mein Opfer genehm,
Vielleicht sieht sein Auge mit Wohlgefallen
Mein brennendes Herz und erbarmet sich
Und rettet und rettet Jerusalem!

(Die Menge schäumt empor, ihn umdringend. Einige fassen ihn, andere werfen sich ihnen entgegen und versuchen, ihn zu befreien.)

STIMMEN: Ans Kreuz... steiniget ihn... Er lästert Gott... Kreuziget ihn... Fluch Jeremias... Kreuziget ihn...

ANDERE STIMMEN: Laßt... Der Geist Gottes ist über ihm.

ANDERE STIMMEN: Ans Kreuz... Ans Kreuz... Er hat uns verflucht.

(Die Menge hat ihn unter wilden Rufen gefaßt und schleift ihn mit sich. Sie schlagen auf ihn ein.)

STIMMEN: Kreuziget ihn... Ans Kreuz... Er hat sie gerufen... er ist der Feind... Kreuziget ihn!... steiniget ihn...

(Flüchtige kommen in diesem Augenblick von rückwärts gestürmt in wahnsinniger Verwirrung. Sie schleudern die Waffen im Lauf weg und gebärden sich wie Tolle.)

WILDE STIMMEN: Die Mauer ist gefallen... Die Feinde sind in der Stadt... Die Chaldäer über uns...

NEUE FLÜCHTIGE: Abimelech ist tot... Alles ist verloren...

NEUE FLÜCHTIGE *(in vollem Lauf)*: Sie sind hinter uns... Zum Tempel... Alles ist verloren... Wehe... verloren Jerusalem!

(Die Menge stiebt in furchtbarem Entsetzensschrei auseinander. Sie lassen Jeremias und stürzen kreischend in alle Richtungen. Die ganze Stadt dröhnt von Getöse und Flucht.)

DAS ACHTE BILD

DIE UMKEHR

„Oh, daß Hiob versuchet würde bis ans Ende.“

Hiob XXXIV, 36.

Ein weitläufiges kellerartiges Gewölbe, dessen Läden verschlossen und dessen Türen verrammelt sind. Wie Gewürm, dunkel und verstrickt, kauern und liegen Flüchtlinge auf den Steinen, einige haben sich um einen Greis zusammengetan, der aus der Schrift mit zerbrochener Stimme liest; rückwärts, von einer Frau behütet, ein Verwundeter. Abgesondert von ihnen, auf einem Stein und selbst reglos in Fels erstarrt, sitzt gebückt Jeremias, das Antlitz in den Händen vergraben. Sein Schweigen liegt wie ein Block in dem wogenden Murmeln und Widerstreiten der andern.

Es ist der Tag nach Jerusalems Fall, die Stunde nach Sonnenuntergang.

DER ÄLTESTE *(liest vor aus der Schrift, den Leib rhythmisch wiegend zu den Worten, die er leise und monoton spricht, nur manche Rufe der Verzweiflung und der Begeisterung ruft er vor, und die anderen sprechen sie im murmelnden Chore mit)*:
Höre, o höre, du Hirte Israels,
Der du Josephs hütest wie der Schafe,
Erscheine, der du sitzest über Cherubim,
Erscheine, erwecke deine Gewalt!

DIE ANDERN UM IHN *(mitmurmelnd)*: Erscheine, erscheine,
Erwecke deine Gewalt!

DER ÄLTESTE: Erscheine, du Hirte! Gott, tröste uns,
Laß leuchten dein Antlitz, auf daß wir genesen!
Wie lang willst du zürnen dem betenden Volke,
Laß leuchten dein Antlitz, auf daß wir genesen!

DIE ANDERN: Laß leuchten dein Antlitz, auf daß wir genesen!

DER ÄLTESTE: Nicht denke der Sünden, so wir begingen,
Erbarme dich unser, eh wir vergehn,
Denn dünn und schwank schon sind wir geworden,

Und der Sturm deines Ingrimms wirft uns zu Tod,
Nicht denke der Sünden, so wir begingen,
Gedenke des Bundes, gedenk deines Namens,
Erscheine, du Hirte! Führ heim deine Herde!
Erscheine! Erwecke deine Gewalt!

DIE ANDERN: Erscheine! Erwecke deine Gewalt!

ANDERE *(flehentlich)*: Laß leuchten dein Antlitz, auf daß wir genesen!

DER VERWUNDETE *(von rückwärts, der leise gestöhnt hat, jetzt laut aufschreiend)*: Ah! Ah! Ah!... Ich verbrenne... Legt mir Wasser auf... ich verbrenne... ah... ah... ah... Wasser!

DIE FRAU *(neben ihm)*: Schweige, Guter, schweige um Gottes Gnade willen! Sie hören uns sonst.

DER ÄLTESTE: Schweige! Sei stille Verschließ dich! Du stürzt uns alle ins Verderben.

EIN MANN: Wir müssen ihn schweigen machen, er verrät uns.

DIE FRAU: Nein... mein Bruder ist er... von der Mauer habe ich ihn auf meinen Schultern getragen. *(Sie kniet bei ihm nieder.)* Lieber... Lieber... ich flehe dich an... versuche zu schweigen... ich hole dir Wasser... da, mein Tuch nimm und klemm es in die Zähne... so... so...

(Der Verwundete hat das Tuch sich in den Mund geknebelt. Sein Schreien geht in ein dumpfes Wimmern über. Die Andern, die erregt aufgestanden waren, haben sich wieder niedergelassen.)

EINER: Lies weiter, Pinehas! Es ist viel Tröstung im Wort.

EIN ANDERER: Lies weiter! Von der Verheißung lies, von der Verheißung!

(Der Älteste hat die Schrift wieder aufgenommen und will zu lesen beginnen. Es pocht von außen an eine Türe. Alle fahren zusammen.)

EINE FRAU *(ängstlich)*: Es hat gepocht!

EINE ANDERE *(erregt)*: Sie sind da! Sie haben uns aufgespürt!

EIN MANN: Es ist nicht vom Tore her! Einer der Unsern muß es sein. Nur sie kennen den Gang. Tut ihm auf!

DER ÄLTESTE: Stille! *(Er nähert sich vorsichtig der hinter Steinen verborgenen Türe.)* Wer ist es?

(Eine Stimme von außen antwortet.)

DER ÄLTESTE: Zephanja ist es, der Sohn meines Schwähers, den wir auf Kundschaft gesandt. *(Er schiebt den Riegel auf, ein Mann tritt ein, behelmt und wie ein Chaldäer gekleidet. Alle stürzen sich um ihn. Nur Jeremias bleibt wie der Stein, auf dem er mit gestütztem Arm starrt, reglos und unbeteiligt.)*

ALLE *(wild durcheinander)*: Was ist geschehen... Hast du Neter gesehen, meinen Sohn... Tebia, mein Weib... mein Haus, haben sie es verbrannt... Wo ist der König... Der Tempel... Erzähle, Zephanja... Mein Gatte, Ismael... wo ist er... Sprich...

DER ÄLTESTE: Stille! Ihm lasset die Rede, denn seine Augen haben den Tag gesehen und die Stadt!

ZEPHANJA: Besser im Dunkel zu sitzen, anstatt solches zu schauen. Wie Kot liegen unserer Brüder Leichen auf den Gassen, und selbst den Toten noch rauben sie das Kleid. Aus den Gräbern haben sie das Gebein des Königs Judas gerissen. Sie haben die Brote gegriffen vom heiligen Tisch und die Leuchter von den Wänden.

DER ÄLTESTE *(sein Kleid zerreißend)*: Ich will nicht mehr leben! Oh, könnt ich mein Innres zerreißen wie dies mein Gewand!

STIMMEN: Wehe... wo ist Gottes Kraft... der Bund... die Verheißung... wo sind unsere Führer...

ZEPHANJA: Nicht fraget mich... ihr Leiden ist gewesen und ihre Seelen bei Gott.

ALLE *(durcheinander)*: Und sage, auch Nachum... antworte... die Kinder der Königs... Absalon, mein Schwäher...

ZEPHANJA: Es ist keiner am Leben. Wer nicht fiel an der Mauer, den erwürgten Nabukadnezars Schlächter. Keiner lebet mehr, denn Zedekia.

STIMMEN: Zedekia lebet... Warum ihn geschont... warum gerade ihn... Ein Verräter ist er... Warum Gnade ihm, wenn den andern Tod?

ZEPHANJA: Ehrfurcht vor dem Könige! Ehrfurcht vor seinem Leide.

STIMMEN: Was ist mit ihm... ist er gefangen?...

ZEPHANJA: Zedekia brach durch mit sechzig der Tapfersten. Aber jene jagten ihnen mit Wagen nach und schleppten ihn vor Nabukadnezar.

STIMMEN: Und er... was tat er?

ZEPHANJA: Ich kreuzte den Weg seines Leidens und stand auf dem Platze, da sie ihn in Ketten hielten. Und sie schlugen vor seinen Augen seine Kinder eines nach dem andern mit dem Schwert. Dann aber... als seine Augen voll waren mit Grauen und Tränen... dann ward der Gesalbte des Herrn, dann ward Zedekia geblendet...

JEREMIAS *(plötzlich aus seiner ehernen Reglosigkeit auffahrend, in furchtbarstem Entsetzen)*: Geblendet, sagst du... geblendet...

ZEPHANJA: Wer ist dieser?

STIMMEN: Sprich nicht mit ihm... sieh ihn nicht an... nicht nennet den Namen des Verruchten... Fluch ist auf ihm...

ZEPHANJA: Wer ist, der da fragte? Ich kenne diese Stimme.

STIMMEN: Nicht frage... Fluch über ihn... ein Ausgestoßener ist es des Herrn...

ZEPHANJA *(mit einem gellen Aufschrei, beide Hände vor sich hinhaltend)*: Jeremias!

JEREMIAS: Was schrickst du so vor mir? Was fürchtest du dich? Ich bin nicht zu fürchten mehr. Wind ward mein Wort, und Kot ist meine Kraft. Spei mich an und geh deines Wegs!

ZEPHANJA *(schauernd)*: Nicht fluche mir, du Furchtbarer, nicht fluche mir!

JEREMIAS: Und wenn ich dir fluchte, was schädigte es dich, und wenn ich dich segnete, was förderte es dich? Was bin ich denn? Ein Hauch ohne Wort, ein Fluch ohne Kraft, ein Verkünder ohne Gott. Spei mich an, denn Aussatz war mein Wort und Lahmheit mein Wandel.

ZEPHANJA *(noch mehr schauernd)*: Nicht fluche mir! Verbergt mich vor ihm! Flehet ihn an, daß er mir nicht fluche! Ich kann sein Auge nicht schauen, ohne zu zittern.

DER ÄLTESTE: Ermanne dich! Was schauerst du vor ihm? Wind sind seine Worte.

ZEPHANJA: Nein... nein... furchtbar ist er... er hat es gewußt... er hat es gewußt voraus... er ...allein... und er hat ihn gerufen... der König... er... er...

DER ÄLTESTE: Wer hat ihn gerufen?

ZEPHANJA *(ganz entgeistert)*: Er... er hat ihn gerufen... der König. Gefaßt hatten sie ihn in seinen Ketten und wandten sein Antlitz daß er schaue, wie man seine Kinder schlüge... aber sie zwangen ihn... Seine Lippen waren zwischen den Zähnen, er wollte schweigen... und er schwieg, wie sie den ersten faßten seiner Söhne... aber wie sie den zweiten griffen, da bebten sie... und da sie den dritten durchstießen, da sprangen sie auf, die Lippen, die verzerrten... aber nicht um Gnade schrie er... er schrie „Jeremias!" „Jeremias!"

(Alle schauern zurück.)

JEREMIAS *(in wirrer Qual mit sich ringend)*: Ich habe es nicht gewollt... nichts habe ich gewollt von dem allen... er darf mich nicht anklagen... er darf nicht... Das Wort ist in mich gefahren, wie das Feuer vom Steine fährt...

ZEPHANJA: Was redet er?

EIN WEIB: Wahnsinn hat ihn befallen.

EIN ANDERER: Ein Rasender ist er.

JEREMIAS: Er darf nicht... er darf mich nicht anklagen... mein Wort ist mein Wille nicht... Macht ist über mir... Er... Er... Der Furchtbare... Der Mitleidslose... Sein Werkzeug bin ich nur... Er hat mich beredet, und ich ließ mich bereden... Fluch hat er in meinen Atem getan... Oh, wehe über die Gottesfaust... wen er faßt, der Furchtbare, den läßt er nicht wieder... oh, daß er mich freigäbe, den Verfluchten seines Worts... ich... ich... ich will nicht mehr reden seine Rede... Gott, ich will nicht mehr... ich fluch deinem Fluche... laß deine Hand von mir, tu das Feuer von meinem Mund...

DIE STIMMEN: Tobsucht hat ihn überkommen... die Krämpfe... die Krämpfe... wie eine Gebärerin windet er sich... weichet von ihm... Gott hat ihn gestraft...

(Jeremias bricht wie zerschmettert in sich zusammen. Alle

haben sich zusammengeschart und drängen sich von Jeremias fort, der auf der Erde liegt wie ein gefällter Baum. Einige Augenblicke herrscht bestürztes, ratloses Schweigen. Dann plötzlich von außen ein Hörnerschall aus großer Ferne.)

ZEPHANJA: Wehe, sie nahen schon, die Verkünder, die Herolde des Unheils!

ALLE *(um ihn)*: Was ist... was ist geschehen... was bedeutet der Ruf... Lasset den Narren... Sprich, Zephanja... welche Botschaft...

ZEPHANJA: Botschaft Nabukadnezars an die Restlinge des Volkes.

STIMMEN: Wehe... was haben sie vor... sollen wir gehen, sie zu hören... dürfen wirs wagen... sprich, Zephanja...

ZEPHANJA: Es ist Nabukadnezars Wille, daß die Stadt nicht mehr lebe auf Erden.

(Stimmen in Schreckensschreien.)

ZEPHANJA: Von der Erde reißt er uns weg, wandern müssen wir, Brüder, wie einst in die Knechtschaft. Eine Nacht nur wird uns Restlingen gegeben zur Rast, daß wir die Toten begraben, dann muß ein jeder fort von hier in der Chaldäer Land. Fremden Acker sollen wir bauen, fremde Reben aufpflanzen und fremd uns selber werden und unserm Gott.

(Der Posaunenschall tönt wieder von näher.)

STIMMEN: Wir sollen hinaus... fort von Zion... fort von Jerusalem...

DER ÄLTESTE: Ich gehe nicht... ich bleibe... ich bleibe...

ZEPHANJA: Wer sich weigert der Wandrung, den fällt das Schwert.

DER ÄLTESTE: Möge es mich fällen, ich bleibe, ich bleibe! Im Sarge lieber denn in fremdem Geviert!

EIN WEIB: Mein Bruder ist gefallen, meines Bruders Sohn und mein Gemahl. Gräber sind mein Erbe, ich will es behüten.

STIMMEN *(begeistert)*: Lieber den Tod als das Diensthaus... nicht in die Verbannung... sterben für Gott... sterben... lieber sterben...

(Der Posaunenruf der Herolde tönt nun von ganz nahe.)

Einer: Laßt sie rufen, ich höre sie nicht. Lassen wir uns nicht locken! Sterben wir mit Jerusalem!

Der Älteste: Ich halte dich, Jerusalem, heilige Stadt. Lieber in deine Erde versargt sein, als hingehen über andere Scholle, lieber ein Toter mit meinen Vätern, denn ein Knecht unter Fremden. Jerusalem, Jerusalem, Jerusalem, nimm mich in deine Erde, mein Leben warst du, sei auch mein Tod!

Zephanja: Ich scheide mich von dir. Ich will nicht sterben! Zu viel der Toten habe ich gesehn in den Straßen, ihre Augen standen starr in den Himmel der Stadt, ihre Fäuste waren gekrampft in Israels Erde, aber es war kein Friede in ihrem Gesicht. Ich will leiden ohne Maß, aber ich will leben. Mögen sie mich hämmern in die Bergwerke, mögen sie mich schmieden in den Ring ihrer Ruderschiffe, mögen sie mich verschneiden ihren Göttern und verstümmeln, jedes Glied in mir schreit noch um Leben zu Gott. Jeden Tag will ich segnen aus Ketten und Qual, oh, nur nicht tot sein, nicht tot sein!

Der Kranke *(sich aufrichtend)*: Ja, nur leben, nur ein Sandkorn Zeit noch zwischen den Fingern fühlen! Nur noch sehn die kleinen Blüten der Mandeln, die sich weiß auftun über Nacht, und den Mond, wie er schmilzt und sich rundet unter den Sternen. Oh, nichts genießen mehr. Nur sein eigen Herz spüren, wie es schlägt und die Ader warm läuft an den Händen! Leben, oh, leben, nur leben!

Der Älteste: Schmach über euch, Weichlinge! Wollt ihr leben ohne Gott? Wollt ihr ihn rücklings lassen in Schutt und Schande?

Ein Mann: Er geht mit uns, wie er ging durch die Wüste. Ein neues Haus wollen wir ihm bauen.

Der Älteste: Dieses hat er gewählt. Hier ist er allein.

Stimmen *(im Widerstreit)*: Er wandert mit uns... überall spricht er zu uns... auch aus dem Golus wird er uns hören... auch dort werden wir gläubig sein... überall ist er... hier ist er allein... überall... allerorts ist er... er wird sich uns weisen

an jeder Stätte... nur im Tempel ist sein Haus... überall ist er... überall... nur hier ist sein Antlitz...

JEREMIAS *(plötzlich sich aufraffend, mit furchtbarem Ausbruch)*: Nirgends ist er! Nirgends! Wer hat ihn gesehen von den Lebendigen, wer gehört seine Stimme? Nirgends ist er! Nirgends! Ins Leere starren, die ihn suchen, und die ihn bezeugten, sind Lügner geworden vor der Menschheit Gesicht. Nirgends ist Gott, in den Himmeln nicht und auf der Erde und in den Seelen der Menschen nicht! Nirgends, nirgends ist er!

DER ÄLTESTE *(ganz erstarrt mit offenem Munde. Endlich mit den Händen aufzuckend zum Himmel fahrend)*: Lästerung! Lästerung! Fahre nieder auf ihn mit deinen Blitzen!

JEREMIAS *(immer heißer)*: Wer hat ihn gelästert, wenn nicht er selbst? Zerbrochen hat er seinen Bund, verleugnet seine Schwüre, zerschmissen seine Mauern und verbrannt sein eigen Haus. Er selbst verneinet sich, er selbst ist Gottes Lästerer, er, nur er!

DER ÄLTESTE: Hört nicht auf ihn! Hört nicht auf ihn! Ein Abgefallener ist er, ein Ausgestoßener!

JEREMIAS *(immer mehr sich entzündend)*: Wer hat ihm gedient wie ich in Israel, wer war sein Knecht so treuselig wie ich in Jerusalems Mauern? Ich habe mein Haus gelassen um seinetwillen im Hasse und meine Mutter im Tode, seinem Willen mich aufgetan wie ein Weib dem Manne. Ich habe meinen Rücken geboten, die mich schlugen, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Hohn und Speichel. Und ich habe gedient, ich habe gedient, weil ich meinte, daß er wenden werde das Unheil durch mich; ich habe geflucht, weil ich meinte, er werde es zum Segen kehren! Aber Wahrheit habe ich gekündet, und nur er ward Lügner an seinem Wort. Wehe, wehe, daß ich so treu gedient dem Treulosen! Da meine Brüder lachten, hat er mich entsendet, daß ich speie auf ihre Freude, und nun, da sie sich ängstigen und sich winden im Krampf ihres Elends, will er, daß ich ihrer lache! Aber ich lache nicht, Gott! Ich lache nicht an meiner Brüder Qual,

ich lache nicht! Nicht vermag ich mich zu freuen wie du an dem Jammer der Verschreckten, und der Erschlagenen Geruch düftet mir nicht! Deine Härte ist mir zu hart und zu schwer deine Hand! Ich diene nicht mehr deiner rasenden Rache. Ich zerreiße den Bund zwischen dir und mir. Ich zerreiße ihn! Ich zerreiße ihn!

STIMMEN *(durcheinander)*: Er ist rasend... er lästert Gott... fort von ihm... Gott wütet in ihm... Irrwitz hat ihn befallen.

JEREMIAS *(über sie hinweg, in wilder Ekstase ins Leere sprechend)*:
So sprich doch, du finsterer Schweiger, sprich!
Wie ich wider dich zeuge, zeug du wider mich!
Sag an,
Ob je ich meinem Gelöbnis mich wehrte,
Ob je ich gemüdet und aufbegehrte?
So sprich doch, du finsterer Schweiger, sprich,
Raff dich auf vor diesen und sprich wider mich!
Du hast mich gesucht und hast mich gefunden,
Mit Ahnung verschreckt und mit Träumen entzunden,
Und da meine Seele in Flammen stand,
Als Feuerbrand wider mein Volk entsandt;
Was wars als dein rasender Wille nur,
Daß wie ein Feind ich wider sie fuhr?
Ich war die Drossel, die sie umkrampfte,
Der Huf, der ihren Frieden zerstampfte,
Ich war die Säge, die sie zerkreischte,
Der Stachel, der sie lebendig entfleischte,
Ich war die Schrecknis, die sie erschreckte,
Der Angsttraum, der sie allnächtens erweckte,
Ich war der Zänker, der sie schmähte und schmälte,
Der Henker, der sie zerpfählte und quälte,
Und war noch der Hohn, der dann sie verlachte –
Oh, alles war ich, was dein Irrwitz mich machte,
Denn fühllos wie Feuer und dumpf wie ein Tier,
So diente ich dir! So diente ich dir!
Ich fühlte die Brüder, deren Seele mich suchte,

Und doch! Ich verschloß mich und fluchte und fluchte,
Und ob auch mein Herz sich bäumte und schrie,
Ich zäumte es nieder und züchtigte sie.

STIMMEN: Im Fieber redet er... zu wem spricht er... er ist rasend... sein Hirn verbrennt... Irrwitz redet er...

JEREMIAS: Aber ich sage mich los!
Ich tu nicht länger nach deinem Begehr,
Ich rechte nicht mehr und knechte nicht mehr!
Mein Herz ist nicht länger dir Heimstatt und Haus,
Ich stürz dich aus deinen Himmeln hinaus!
Wie du dein Volk, so hab ich dich verstoßen,
Den harten Hasser, den Mitleidslosen,
Denn ein Gott, der Hohn anstatt Hilfe gibt,
Ist nicht wert mehr, daß man ihn kündet und liebt!
Nur wer das Leiden wendet, ist Gott allein,
Nur wer Trost ausspendet, darf Allmacht sein!
Oh, ich weiß es, ich weiß es, nur der ist Prophet,
Dessen Hand die ewige Liebe aussäet,
Dessen Seele Flut ist von großem Erbarmen,
Dessen Seele Glut ist von allem warmen
Strömenden Blut, das unschuldig versprengt ist,
Und dessen Herz von unendlicher Liebe versengt ist!
Oh, und ich fühl es, ich fühl es, ich kann einer sein,
Denn die Stimmen, die ungehört auf zu dir schrein,
Sie schlagen wie Flammen in mich hinein!
Mich ruft die Stadt, die du zürnend verbrannt hast,
Mich ruft dein Volk, das du hassend verbannt hast,
Mich rufen die Witwen, die du gezeugt hast,
Mich rufen die Mütter, die du gebeugt hast,
Mich ruft der König, den du geblendet,
Dein Altar, den du dir selber geschändet:
Aus Grüften und Lüften sind klingende Boten
Urmächtigen Leidens mir zugesendet,
Die Lebenden rufen, mich rufen die Toten,
Und mein Herz erhört sie – es hat sich gewendet:
Gewendet von dir, der du hassend und hart bist

Und zum Götzenstein deines Stolzes erstarrt bist,
Zu ihnen, den Schwestern, zu ihnen, den Brüdern,
Die Leiden umkleiden, die Qualen erniedern!
Und ich beug ihrem Leid mich, ihm beug ich die Knie -
Denn ich hasse dich, Gott, und ich liebe nur sie!

DER ÄLTESTE: Er hat Gott verflucht... Schlagt ihn nieder...

STIMMEN: Er rast... er ist toll... Irrwitz ist seine Rede... Wachen Auges träumt er... es ist Gefahr, ihn zu hören... bringt ihn zum Schweigen...

JEREMIAS *(plötzlich in die Knie brechend, gegen die andern gewandt)*:
Oh, meine Brüder, verzeiht mir, verzeiht,
Verzeiht meiner ruchlosen Eitelkeit!
Er, er nur hat mich mit Träumen verblendet,
Mit Worten gelockt und mit Zeichen versucht,
Daß ich meinte im Trotz meiner Eigensucht,
Ich sei als ein Mahner gen euch gesendet.
Ich meinte, daß ich der Große bin,
Wenn seinen Namen ich wider euch reckte
Und die Zähne mit seinen Flüchen ausbleckte, -
Doch ich reiße mich los und verstoße ihn!
Und ob ich hoffärtig an euch getan,
Ihr Brüder, hört mich erbarmungsvoll an!
Weil ich euch fluchte, erbost euch nicht,
Weil er mich versuchte, verstoßt mich nicht.
Zu euern Füßen werf ich mich hin,
Fühlt, fühlt es, daß ich voll Buße bin!

(Die Männer und Frauen weichen entsetzt zurück.)

DER ÄLTESTE: Tod über den, der ihn berührt! Gott hat ihn gerichtet.

STIMMEN: Gottverfluchter... fort mit dir... fort... weg aus unserer Mitte... fort... fort...

JEREMIAS *(zurückgestoßen, mit einem dumpfen Aufschrei)*: Aussatz über mich! Aussatz über mich und Tod! *(Er bricht in sich zusammen.)*

STIMMEN: Man muß ihn hinausschaffen wie ein Aas... tötet ihn... schlagt ihn nieder...

DER ÄLTESTE: Rührt ihn nicht an! Gottes Hand ist über ihm, und sie ist stärker denn die unsere.

(Ein Pochen, heftig und herrisch, an der Türe.)

ALLE *(durcheinander)*: Die Herolde... die Chaldäer... es pocht wie die Hand eines Gebieters... es ist keiner der unsern...

(Das Pochen, heftiger und eiliger.)

ALLE *(durcheinander)*: Wie er drängt... er ist ungeduldig... man darf ihn nicht erzürnen... man muß auftun... er erzürnt sonst.

DER ÄLTESTE: Ich tue ihm auf. Sind wir denn des Todes nicht zu jeder Stunde?

(Der Älteste öffnet zaghaft einen Spalt der großen Türe. Sie wird hastig aufgestoßen und herein stürzt)

BARUCH *(verstörten Gesichts)*: Brüder, ist Jeremias hier?

DER ÄLTESTE: Daß er doch anderwärts wäre, im Schlund der Gehenna! Hier liegt er, getroffen von Gottes Hand.

BARUCH *(hinstürzend)*: Jeremias! Jeremias!

JEREMIAS *(sich aus seiner Hingesunkenheit langsam erhebend, ganz fremd ihn anstarrend)*: Wer sucht mich noch, wer versucht mich noch?

BARUCH: Meister, mein Meister, kennst du mein Antlitz nicht mehr, ward dir fremd meine Stimme?

JEREMIAS: Ich will nichts schauen mehr und nichts hören. Weg du, der du noch Atem im Maule hast! Laß mich liegen und faulen!

BARUCH: Jeremias! Ich beschwöre dich, raffe dich auf, sie fahnden nach dir, sie sind nah, sie kommen!

JEREMIAS: Mögen sie kommen. Selig die Schlächter, selig der Tod!

BARUCH *(in Verzweiflung ihn aufrüttelnd)*: Jeremias! Jeremias! Wach auf aus deinem Traum! Furchtbar ist Nabukadnezars Zorn. Noch den Tod schärft er durch Qualen, und seine Knechte wissen zu martern wie keiner.

JEREMIAS: Meinst du das, Knabe? Oh, du kennst Ihn nicht, den Fürchterlichen, der Qualen hat und Martern, die kein Irdischer weiß. Wes lebendige Seele in Gottes Marter ge-

fallen, der fürchtet nicht mehr des Leibes Pein und die Schrecknis der Knechte. Mögen sie kommen. Denn ich habe die Gottesqual gekannt, und Seligkeit ist die Marter des Tods gegen die Marter des Lebens, eine Wollust der Menschen Qual wider die Gottesqual.

BARUCH: Jeremias! Jeremias! Wenn du mich liebst, so entfliehe!

JEREMIAS: Ich liebe nicht mehr! Keinen mehr liebe ich, keinen!

Heftige Schläge von ehernen Lanzen an der Tür.)

ALLE *(stürzen in die Winkel)*: Wehe... wehe... die Chaldäer... unsere Stunde ist gekommen... er hat das Unheil über uns gebracht... liefern wir ihn aus...

BARUCH *(entsetzt)*: Es ist zu spät... sie sind da...

JEREMIAS: Tu ihnen auf, Baruch!

(Baruch zögert.)

JEREMIAS *(aufstehend, stark, mit großer, klingender, fast jauchzender Stimme)*: Tu ihnen auf, daß ich aufrecht sie empfange, denn dürstig ward meine Seele des Todes. Tu auf, Baruch! Tu ihm auf, dem Erlöser!

(Baruch schreitet gegen die Tür, zögert wieder, verhüllt sein Gesicht und schiebt den Riegel zur Seite. Die Türe wird mächtig mit ihren beiden Flügeln aufgestoßen. Die drei Abgesandten des Königs treten reich geschmückt herein, hinter ihnen steht feurige Helle des sinkenden Tages. Die Flüchtigen scheuen vor ihnen in die dämmerigen Winkel zurück, nur Jeremias bleibt aufrecht ihnen gegenüber.)

DER GESANDTE *(den beiden andern voraustretend)*: Ist unter euch der, den sie Jeremias nennen, der Sohn Hilkias von Anathoth?

JEREMIAS: Ich bin, den du suchst. Tu an mir nach deinem Geheiß.

(Der Gesandte wirft sich seiner ganzen Länge nach vor Jeremias nieder und berührt dreimal mit seinem Haupte die Erde. Die beiden anderen tun desgleichen.)

(Jeremias tritt erschreckt einen Schritt zurück.)

DER GESANDTE *(sich aufrichtend)*: Gruß und Ehrfurcht dem

Deuter der Zeichen! Ehre und Ruhm dem Verkünder des Geschehens, dem Erschauer des Verhüllten!

(Er neigt sich wieder dreimal zur Erde, dann steht er auf, die beiden andern folgen seinem Gebaben.)

(Jeremias hat sich wieder gefaßt und sieht ihn finster an.)

DER GESANDTE: Gekündet ward Nabukadnezarn, daß du der einzige warst deines Volkes, der Untergang kündete den Empörern und Schande den Schwätzern. Wie Blei sind geschmolzen die Worte der Priester, die wider seine Stärke sprachen, aber das deine der Warnung ward bewähret wie Gold. Nabukadnezar hat deinen Ruhm vernommen. Ein Gewand sendet er dir, wie es die Fürsten Chaldäas tragen, und du sollst der oberste seiner Diener sein an seinem Tisch.

JEREMIAS: Ich diene keinem mehr im Himmel und auf Erden, seit ich Gott gedient und müde ward an ihm.

DER GESANDTE: Der Oberste sollst du seiner Magier werden, Schicksal sollst du ihm deuten und die Sterne zählen, die seine Jahre sind. Es soll keiner sein über dir, frei dein Ausgang und Eingang in seinem Palast.

JEREMIAS: Ich mag nicht eingehen in den Palast, des Stufen die Töchter meines Herren scheuern als Mägde. Ich mag nicht das Brot brechen bei Tische als jener Gesell, deren Hände den Vorhang von Gottes Verborgenheit rissen zu Zion. Ich mag Gunst nicht von dem Grausamen und die Gnade nicht von dem Gnadelosen, ich mag sie nicht! Ich weigere mich ihm! Ich weigere mich!

DER GESANDTE: Noch nie ward Weigerung ihm geboten.

JEREMIAS *(entbrennend)*: Wer ist er, daß ich ihn fürchten soll? Viele waren, die einst solch Stirnband trugen von Gold und sich Pharao nannten, und ist doch keiner mehr, der ihnen nachfragte und einen Stift faßt, ihr Gedächtnis zu schreiben in die Bücher der Zeit. Wer ist Nabukadnezar unter den Sternen, daß ich ihn fürchten soll? Ist er ein Menschenwurm nicht, und wartet nicht Tod hinter seinem Schlaf und Fäulnis in seinem Leibe? Meinst du, er halte schon, was er habe, und mag sich des Ausgangs berühmen inmitten des Wegs?

DER GESANDTE: Ewig währet Nabukadnezars Macht, ewig hält er den Sieg.

JEREMIAS: Hast du es gelesen im Buche des Schicksals, daß ihr Prahlen um ihn anhebt, und kennet er sein Los, daß er sich erfrechet? Ich aber, Jeremias, sage dir: Gebrochen ist der Stab über Nabukadnezar und zerrissen das Kleid seiner Macht. Tief hat er Israel geknechtet, aber siebenmal tiefer wird er geknechtet werden. Schon keimet sein Sturz, und seine Stunde, sie ist nah, sie ist da, schon erstanden ist der Rächer für Israel, erstanden der Rächer für Jerusalem!

(Die Gesandten haben sich scheu vor dem Ausbruch geflüchtet und halten die Hände abwehrend vor sich.)

DER ÄLTESTE *(in Ekstase)*: Erhöre ihn, Herr! Erhöre ihn! Mache wahr seine Rede, mache wahr seine Zunge! Sei du, der es sendet, sein Wort!

EINIGE DER FRAUEN UND MÄNNER *(haben sich aus dem Dunkel gewagt und um ihn gesammelt. Flehentlich)*: Erhöre ihn, erhöre ihn, Gott Zebaoth! Erhöre ihn!

JEREMIAS: Schon ist er wach, der Rächer, er ist wach, denn der Herr des Tempels hat ihn erweckt und mit Stärke geschienet! Setze nur Wächter auf die Türme, daß sie warnen, rüste geharnischte Männer, daß sie ihm wehren, schärfe die Speere; doch sowenig du die Wolke kannst scheuchen am Himmel mit deinem Hauche, kannst du scheuchen seinen Sturm, denn als ein Rächer kommt er gefahren, und ein Segen ist auf seinem trunkenen Schwert.

DER ÄLTESTE *(ekstatisch)*: So lasse es geschehen, Gott! Lasse es geschehen!

DIE ANDERN *(um ihn haben sich gesammelt, auch sie ergreift die Begeisterung)*: Stürze nieder auf sie, wie er gesprochen... erfülle, erfülle sein Wort... fälle Babel, wie er gekündet... erhöre ihn, Gott... erhöre ihn...

(Die Gesandten weichen verstört zum Ausgange.)

JEREMIAS *(in einem wilden Gemenge von Jubel und Ekstase)*: Oh, du Irrwitziger der Irrwitzigen, hast du wahrhaft gemeint, uns zu knechten, hast du gemeint, Gott vergäße unser,

Gott vergäße Jerusalem? Sind wir denn sein Kind nicht und seines Namens Vermächtnis, seine Erstgeburt und Erbe, ist sein Geist nicht auf uns und sein Segen auf Abrahams Scheitel? Was seine Linke genommen, wird die Rechte uns heimgeben tausendfach, denn, ihr Brüder, ihr Brüder, eher mögen Berge stürzen und verdunkeln des Himmels Gezelt, als daß Gott vergäße Israel, daß er versäumte Jerusalem!

(Die Gesandten sind mit ratlosen Gebärden entschwunden.)

DER ÄLTESTE UND DIE ANDERN *(umdrängen Jeremias von nah und begleiten seine Rede mit hymnischem Zuruf)*: Segen auf dein Wort... Segen über dein Haupt... Segen auf dein Wort... Segen über dich!

JEREMIAS *(immer jauchzender, ohne ihrer zu achten)*: Oh, wie dunkel doch waren die Tage der Erde, da dräuend die Brauen Gottes sich ballten. Aber, meine Brüder, seines Ingrimms Ende war seiner Liebe Anfang schon. Er wirft die Blitze aus den Händen, er heißt seine Donner schweigen, und im sanften Säuseln klingt seine Stimme. Oh, sie klingt, sie hebt an, mildiglich hebt sie an, und sie wird sprechen zu ihrer Stunde:

Stehe auf, Jerusalem,
Stehe auf, du Gekränkte,
Und fürchte dich nicht,
Denn ich erbarmte mich dein.
Ich habe dir gezürnet
Und dich einen kleinen Augenblick verlassen,
Aber nicht immerdar will ich mit dir hadern,
Und ich zürne nicht ewiglich.
Und darum, daß du die Verlassene gewesen bist
Und die Verstoßene einen Tag,
Sollst du die Prächtige sein für und für
Und die Erhobene in aller Ewigkeit.
Mein Antlitz hat sich dir zugewendet,
Und mein Segen ist deinem Scheitel gesenkt.
So stehe auf, Jerusalem,
Stehe auf,
Denn ich hab dich erlöset!

DER ÄLTESTE: Segen über dein Wort und Erfüllung!

DIE ANDERN: Erhöre ihn, Gott... tue nach seinen Worten... erhöre uns... erlöse Jerusalem... erlöse Jerusalem...

JEREMIAS: Und siehe, sie ist aufgestanden, die Verstörte, und es löset der Herr die Fesseln ihres Halses und das Joch ihrem Nacken. Er hebt auf die Geknickte von den Knien, die Witwe und Waise erkürt er zur Braut. Und es lächelt die Gekränkte, es blüht die Verdorrte, es wird fruchtbar die Verschlossene und verlangt ihrer Söhne, daß sie möchten sie schauen in ihrem Glücke und frohlocken ihrer Erneuung. Aber schon haben Israels Kinder vernommen den Ruf des Herrn, und soweit sie verstoßen, von den Enden der Erde und den Eilanden des Meeres kommen sie heimgezogen. Von Morgen und Mittag, von Abend und Mitternacht, selige Pilger kommen sie gezogen. Und es glänzet Jerusalem, es jubelt Zions Tochter, da sie schauet ihre Kinder, zahllos gekommen aus den Kerkern der Verbannung, es blühet die Verdorrte, es glänzt die Verdunkelte, es jauchzt die Verstummte, auferstanden ist die Versargte, sie ist auferstanden!

DIE ANDERN: Oh, lasse es geschehen, wie er kündet, Herr... tue also, wie er gesagt... Friede über Israel... lasse auferstehen Jerusalem... laß uns auferstehen... laß uns auferstehen...

JEREMIAS: Und des Tags, da wir wieder um Zion uns scharen,
Die wir so lange die klagenden Knechte
Im düsteren Zinshaus der Fremde waren,
Da werden wir gläubig zusammentreten,
Da werden wir sprechen, da werden wir beten:
„Gesegnet seist du, Herr Zebaoth,
Der du groß und gnädig an uns hast getan!
An den Wassern von Babel saßen wir bangend
Und brachen der Knechtschaft bitteres Brot,
Wir mengten mit Tränen den Wein in den Krügen,
Denn unsere Seele war heimverlangend
Und unsere Dienstschaft ein täglicher Tod.
Da riefen wir heiß, wir riefen aus Tiefen

Des brennenden Sehnens dich, Gütigen, an,
Wir riefen dich an, und es war nicht vergebens,
Denn du hast unsere Fesseln, die harten, gesprengt,
Mit dem Tau deiner Güte, mit den Wassern des Lebens
Den Brand unserer dürstigen Seelen getränkt,
Du hast unsere Hoffnung, die schon versiegte,
Mit dem heiligen Stab deines Namens berührt,
Du hast die Verirrten, du hast uns Besiegte
Aus der Tiefe geholt und uns heimgeführt.
Oh, seht
Es, ihr Berge, oh, seht es, ihr Lande,
Wir sind heimgekehrt, wir sind auferstanden!
Oh, beugt euch, ihr Berge, oh, beugt euch, ihr Hügel,
Oh, Ströme, rauscht auf in unser Gebet,
Umgrünt uns, ihr Felder, empfanget, ihr Gärten
Mit Blütenfackeln die Heimgekehrten!
Bekränzt uns, ihr Wälder, mit jubelndem Ton,
Streu Rosen uns, Saron, zum andern Male,
Umschatte uns, Karmel und Libanon,
Wir sind heimgekehrt, wir sind heimgekehrt!
Und du,
Du selige Stadt, geliebt und verloren,
Im Wachen erträumt, in Träumen beschworen,
Du Braut unsrer Liebe, du Mutter uns allen,
Mit Zimbeln erfüll dich und Flötengetön,
Wach auf und laß deinen Jubel erschallen,
Denn heimgekehrt sind wir, Jerusalem!"

DIE ANDERN *(ihn jauchzend umdrängend, zu seinen Füßen hinstürzend, seine Knie umfassend in wilder Hingerissenheit)*: Heimgekehrt... auferstanden... oh, Verheißung... Jerusalem... Jerusalem...

BARUCH *(zu seinen Knien)*: Oh, mein Meister, mein Lehrer, wie ist deine Lehre süß meinem Herzen, wie selig deine Erleuchtung!

EINE FRAU: Sein Antlitz seht, wie es leuchtet! Wie zwei Sterne glühn die Augen ihm auf und hellen den Raum.

EINE ANDERE: Gottes Geist hat sich auf ihn gesenkt!

DER KRANKE: Aufgerichtet hat mich sein Wort... ich lebe, ich lebe wieder...

JEREMIAS *(ohne sie zu hören, ganz allmählich aus seiner Ekstase erwachend und erschreckt um sich blickend)*: Wo sind sie hin, zu denen ich sprach? Wo sind sie hin?... Waren nicht Boten da des Königs Nabukadnezar? Habe ich geträumet... mir dünkte, drei Männer kamen und redeten... prächtig waren sie gewandet... wo sind sie hin...

DER ÄLTESTE: Der Blitz deines Blickes hat sie gescheucht.

ANDERE: Deine Worte haben sie gejagt... wie ein Schwert fuhr dein Zorn über sie.

JEREMIAS *(immer verwirrter)*: Was habe ich gesagt? Oh, und warum, warum blickt ihr mit einmal auf zu mir wie die Durstigen... was seid ihr geschart um mich... es war doch Dunkel auf euren Stirnen, und nun glänzt ihr mich an mit den Blicken... Was ist geschehen mit mir, was ist geschehen mit euch?

EIN MANN: Aufgetan hast du mir die Seele, du Guter!

EIN WEIB: Mein Herz mir mit Manna gespeist.

STIMMEN: Oh, wie süß waren deine Worte, du Lieber... genesen sind wir an deiner Verheißung... nun ist die Fremde nicht mehr Bitternis... heimkehren werden wir, oh, seliges Wort...

JEREMIAS: Ihr Lieben, ihr Lieben, was ihr sprechet, ist es wahr? Von meiner Lippe ist Tröstung gekommen!

EIN WEIB: Oh, wie es dir sagen! Uns alle, uns alle sieh, du Gebenedeiter, beseligte dein Wort!

DER KRANKE: Seht her... seht her... ich schreite, ich gehe... ich spüre die Qualen nicht mehr... ein Wunder hast du an mir getan.

DAS WEIB: Seht ihn an... er lag, vom Fieber zerfressen... ich bezeuge es, ich bezeuge es... ein Wunder hat er an ihm getan...

STIMMEN *(ekstatisch)*: Ein Wunder... ein Wunder wie Elia... ein Wunder hat er getan!...

Jeremias *(hat sich aufgerichtet vor ihnen, ganz leise)*: Schweiget, ihr Brüder... nicht rühmet mich... Wohl ist ein Wunder geschehen, doch nicht ich habe es vollbracht – an mir, ihr Brüder, ist es geschehen. Ich habe gefluchet meinem Gotte und ihn getötet in meiner Seele. Doch, meine Brüder, meine Brüder, ehe der Atem noch kalt war in meinem Munde, ist er mir auferstanden. Er riß mir das Herz aus dem Leibe, daß ich meinte, zu vergehen vor seinem grimmigen Stoß, aber ein steinernes Herz war es, das er von mir riß, und ein fleischernes hat er mir nun eingetan, daß ich fühle alles Leiden und alles Leidens Sinn. Ich habe Gott gefluchet, und er hat mich gesegnet, ich wollte ihm entweichen, und er hat mich erreichet.

Der Älteste *(ekstatisch)*: Jeremias... oh, Jeremias... uns allen möge er tuen wie dir!

Jeremias: Oh, daß ich so spät ihn erkannte, so spät euch fand, meine Brüder! Doch ich will nicht klagen mehr. Ich will nur mehr danken, ich will nicht fluchen mehr, ich will nur mehr segnen. Nimm, Erde, du geschmähte, gütig meine demütigen Knie; nimm, Gott, du verkannter, gnädig mein gläubiges Wort!

(Er kniet nieder und spricht wie ein Gebet):

Ich danke dir, Herr, daß du so lind mir begegnet,
Als ich mich wehrte und von dir gekehrt,
Ich hab dir geflucht, und du hast mich gesegnet,
So segn ich, solang mir mein Leben währt.
Ich segne dich, daß du das würzige Brot
Des Wortes in meine Lippen getan,
Damit ich dich preise in Leben und Tod,
Ich segne dich, daß du mir wecktest den Geist,
Der die Welten mit Liebe durchgütet und speist.
Ich segne dich, daß du so hart mich gefaßt
Und im Zorn vor dein Antlitz getrieben hast,
Und ich segne dich, Gottes Gabe, dich Leid,
Daß du läuternd die Seelen der Menschen durchdringst
Und flammend mit deiner Allfältigkeit

Ihre Einsamkeit einst, ihre Fremde bezwingst,
Und ich segne dich, Gott, der es im Sturm uns gesendet,
Der du mit Qualen beginnst und mit Seligkeit endest,
Der die Suchenden führt und die Fliehenden findet,
Dem jeder entweicht und dem sich keiner entwindet,
Selig, der sich an dich verloren,
Selig, den du dir auserkoren,
Selig der Himmel, der dich rauschend umstellt,
Selig dein lauschender Spiegel, die Welt,
Selig die Sterne, die sie strahlend umschweben,
Selig der Tod und selig das Leben!

BARUCH *(auf die Knie zu dem Knienden stürzend)*: Jeremias, mein Meister, Jeremias! Nicht uns allein lasse leuchten dein Wort. Auf dem Markte harret das Volk. Meister, mein Meister, gib ihnen Leben, gib ihnen Gott zurück! Richte auf die Verzagten und die Durstigen tränke mit den Wassern des Lebens!

DER ÄLTESTE: Ja, richte auf der Wankenden Knie!

STIMME: Auf... zu den Brüdern... gib ihnen Trost, wie du uns gegeben...

JEREMIAS *(sich aufrichtend)*: Wohlan, meine Brüder, führet mich zu ihnen! Der Getröstete Gottes bin ich gewesen, nunab will ich ein Tröster sein! Laßt uns gehen zu den Brüdern, den verzagten, daß wir den Tempel in ihren Herzen aufrichten, daß wir ihnen bauen das ewige Jerusalem!

(Jeremias geht mit starken Schritten gegen den Ausgang.)

DIE ANDERN *(umringen ihn jauchzend, einige eilen voraus, ihre Stimmen klingen ekstatisch durcheinander)*: Jerusalem... oh, das ewige Jerusalem... Verkündigung... Auf, Bauherr Gottes... Ewig währet Jerusalem...

DAS NEUNTE BILD

DER EWIGE WEG

„Denn ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen, und ich werde euch erhören. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will euer Gefängnis wenden."

Jer. XIX, 11–14.

Der gleiche große Platz vor dem Tempel wie im ersten Bilde, doch nun mit allen Zeichen der Vernichtung und Zerstörung. Auf dem Platze stauen sich in wirrem Geschiebe Karren mit Hausrat beladen, aufgezäumte Tragtiere, Wagen und Gefährte, dazwischen der strömende Schwarm der flüchtigen Menschen, die zum großen Aufbruch rüsten. Immer neue Gruppen drängen aus den Gassen her, immer lauter wird das Geschwirre der Stimmen.

Über dem wirr geschäftigen tragischen Treiben hängt das Dunkel einer mondverwölkten Nacht, die allmählich in das Ungewiß der nahenden Dämmerung übergeht.

Stimmen: Hier ist der Platz... wie viele ihrer schon sind... haltet euch zusammen, Söhne Rubens... hier voran, daß ihr die ersten seid...

Andere Stimmen: Was drängt ihr... unser ist die Stelle... seit Abend stehen unsere Mäuler hier gegürtet... immer will Ruben voran sein...

Ein Alter: Nicht streitet... lasset Ruben voran, so will es das Gesetz...

Die anderen Stimmen: Es gibt kein Gesetz mehr... verbrannt ist die Schrift... wer bist du, daß du uns gebieten willst... weh uns Verwaisten... was ziehen wir aus ohne Gott und Gesetz, ohne Führer, der uns weise... warum kommt er

nicht, der uns ausführet mit starker Hand... nie war größer die Not...

EINE NEUE GRUPPE *(aus dem Dunkel)*: Hier ist des Marktes Mitte... wer seid ihr... Benjamin sind wir... die letzten, reihet euch an... nein... nein... wir wollen nicht fressen von eurem Staube... und wir nicht den euren... fort mit den Tieren, führt sie am Zaume... ihr tretet die Frauen... wehe, was stoßet ihr... ach, daß es schon Morgen würde, daß ausginge diese Nacht... wehe, wie Arges wünschest du, bete, daß ewig sie währte, denn die letzte ist sie auf Zions Berge... ach, bräche doch nie dieser Tag über uns... wehe uns, weh unsern Kindern, den Knechten der Fremde...

(Gelächter und Tumult aus dem Palast. Heraus treten, beleuchtet von Fackeln, die trunkenen chaldäischen Fürsten, grölend und lachend. In ihrer Mitte haben sie einen, den sie fortstoßen, einer zum andern, daß er zwischen ihnen schwankt und immer zu fallen droht.)

DIE CHALDÄISCHEN KRIEGER *(durcheinander)*: So geh doch wider Nabukadnezar... Auf, Erstürmer Babels... nicht falle, du Säule Israels... geh... nicht kann er tanzen, wie David, der König... nicht schlägt er die Psalter... lasset ihn... kommt zurück zum Weine... an seinen Weibern erletz ich mich lieber... kommt... kehret... laßt ihn...

(Die Krieger kehren lachend und lärmend in den Palast zurück. Der Verlassene bleibt unsicher im Dunkel über der Treppe stehen. Ein matter Strich verwölkten Mondlichtes läßt seinen Schatten schwarz hinter ihm aufstehen, daß er groß und gespenstig erscheint. Die Menge, unten in Schrecken und Staunen wogend, leise flüsternd.)

STIMMEN: Wer ist es... warum haben sie ihn fortgestoßen vom Mahle... warum spricht er nicht... seine Blicke sind verschnürt... wie er die Hände hebt... wer ist er... nicht nahet ihm... wer mag es sein... ich will sehen...

(Einige der Beherzteren sind die Stufen emporgeklommen.)

EINER *(plötzlich aufschreiend)*: *Zedekia*!

DIE MENGE *(durcheinander)*: Der König... der Geblendete...

ZEDEKIA *(unsicher)*: Wer ruft mich?...

STIMMEN: Keiner ruft dich... Fluch ruft dich und Gottes Gericht... Wo sind die Ägypter... wo ist Zion...

ANDERE STIMMEN: Schweiget!... Der Gesalbte ist er des Herrn... geblendet haben ihn unsere Feinde... Ehrfurcht dem Königе...

ANDERE STIMMEN: Nein, er soll nicht sitzen unter uns... wo sind meine Kinder... gib sie mir wieder... Fluch über den Mörder Israels...

ZEDEKIA *(zu einem, der emporgestiegen ist und ihn leitet)*: Fort... führe mich fort... in den Tempel, daß er mich berge vor ihrem Hasse... ich will ihre Stimmen nicht hören... ihr Haß brennt auf meine Wunden... in den Tempel.

DER FÜHRENDE: Herr, der Tempel ist nicht mehr.

ZEDEKIA: Ist der Tempel gefallen... dann falle auch ich... wehe, wer tötet mich, den Blinden...

STIMMEN: Ein Fluchbringer ist er... er hat Gottes Haus stürzen lassen... was soll uns ein Blinder... eine Last ist er... nein, er soll nicht König sein... nein...

ZEDEKIA *(fast weinend in seiner Hilflosigkeit)*: Führ mich fort... meine Augen sind mir genommen... die Krone noch reißen sie mir ab... birg mich... verbirg mich vor ihnen.

EINE FRAU: Hier ruhe aus... mein König, bette dich hin.

(Zedekia wird an der Treppe hingebettet, Neugierde drängt um ihn.)

DER ÄLTESTE: Weichet vom Könige! Ehrfurcht dem Gesalbten des Herrn! Unser Führer ist er von Gott.

STIMMEN: Nein... ein Blinder ist kein Führer... Knechte sind wir alle, wir brauchen keine Führer... oh, wir bedürfen eines Erretters... oh, daß Mose uns erstünde... ein Tröster wäre vonnöten, kein Bedrückter... wehe wir Vertriebenen... wehe uns Führerlosen...

(Ein lautes klingendes Tönen von ferne.)

STIMMEN: Wehe, die Posaune... die Posaune... hört ihr sie tönen... nein, es ist die Posaune nicht... wie von Zimbeln klingt es und Pauken... Gesang, hört ihr Gesang... es jauchzen unsere Feinde... oh, Schmach... oh, Qual...

(Das laute klingende Tönen kommt näher.)

STIMMEN: Pauken und Zimbeln... sie kommen, uns fortzutreiben... Gesang schwillt her... wehe, wehe, wenn unsere Feinde jauchzen... ihren Sieg jubeln sie... wohin flüchten vor ihrem Hohn...?

(Das Tönen ist ganz nah, man hört einzelne Rufe und Zimbelschläge. Aus dem Dunkel sieht man eine Gruppe Menschen schreiten, die sich jubelnd um eine hohe Gestalt drängen.)

EINER *(aus der Menge)*: Sehet... sehet... der Unseren welche sind es, sie nahen...

STIMMEN: Es ist nicht wahr... wie könnten sie jauchzen... Fluch dem Sohn Israels, der frohlockte an diesem Tag... die Unsern sind es... ich erkenne sie... Wer ist es, den sie umschreiten... was jauchzen sie... was schlägt die Zimbel das rasende Weib...

(Die Gruppe der Nahenden, mit Jeremias in der Mitte, ist aus der Tiefe ins fahle Morgenlicht getreten. Sie schreiten wie die Trunkenen.)

EINER: Sehet, ist dies Jeremias nicht, den sie umschreiten?

STIMMEN: Ja... nein... dunkel war jenes Gesicht... ein Leuchten ist aber um diesen... doch, sehet, er ist es... er ist es... wie ist er gewandelt... wehe, der Flucher... wie kann Süßes kommen von dem Bittern... was folgt er uns, der uns verfolgte...

BARUCH: Höret seine Tröstung, ihr Brüder!

STIMMEN: Wie kann Tröstung kommen von dem Verfluchten... wie die Geißel schlägt er zu... er wird uns würgen mit dem Wort... hart ist sein Mund wie ein Schwert... Salz streut er in unsere Wunden... hebe dich fort, Unbarmherziger!

BARUCH: Nein, höret ihn! Das Herz hat er uns erhoben!

DER KRANKE: Ich zeuge für ihn, ich bezeuge ihn! Im Brand meiner Wunde lag ich, ein Siecher, und er hat mich erhoben.

STIMMEN: Wer ist dieser... höret ihn an... Wunder verheißet er, und wir bedürfen der Wunder... Tröstung will mein Herz... kann er wecken die Toten, kann er aufbaun die zederne Burg... nein, höret ihn... wehe uns...

BARUCH: Meister, sieh ihren Widerstreit! Mache einig ihr Herz, hebe auf zu Gott ihre Trauer!

JEREMIAS *(aus dem Kreise vortretend an die höchste der Stufen)*: Meine Brüder, im Dunkel fühle ich eure Nähe und des Dunkels voll eure Seelen. Aber, meine Brüder, warum verzaget ihr, warum klaget ihr?

STIMMEN: Hört ihr den Lästerer... sollen wir jauchzen am Tage unseres Ausgangs... sollen wir vergessen der Toten... er spottet unserer Tränen...

JEREMIAS: Ist denn alles verloren, daß ihr klaget? Sehet und fühlt es mit den Sinnen: das Leben ist euch geschenkt...

EINE STIMME: Wehe, welch ein Leben!

JEREMIAS: Ich schaue, meine Brüder, in euer Leiden wie in ein geöffnet Buch, und eurer Schmerzen Schrift ist mir aufgetan; doch, meine Brüder, auch unseres Leidens Sinn sehe ich: ich sehe den Gott darin. Eine Prüfung nur ist diese Stunde, so lasset sie uns bestehen!

STIMMEN: Warum prüfet uns Gott... Warum gerade uns, seine Auserwählten... warum ist so hart diese Prüfung...

JEREMIAS: Damit wir ihn erkennen, sendet Gott uns die Prüfung. Andern Völkern ist klein Zeichen und gering Erkennen gegeben, in Hölzern und Steinen meinen sie des Ewigen Gesicht zu erschauen. Doch unser Gott, unserer Väter Gott, ein verborgener Gott ist er, und erst in der Tiefe des Leidens werden wir seiner gewahr.

STIMMEN: Ja, er redet recht... Vergessen haben wir seiner in Hoffart... nie rief ich ihn an wie jetzt in der Not... wahr redet er... Tröstung ist in seinen Worten...

JEREMIAS: Er hat uns brüchig gemacht, daß wir fruchtend würden seines Samens, er hat uns geschwächet am Leibe, daß er uns stärkte in der Seele. Oh, willig lasset uns eingehen in die Schmelzfeuer seines Willens um der Läuterung willen. Tut, wie eure Väter taten, und weigert euch der Züchtigung des Allmächtigen nicht!

STIMMEN: Geben wir uns hin seinem Willen... ich will die Klage zerschlagen in meinem Munde... ja... auch sie waren

in Knechtschaft, und er hat sie erlöset... auch uns wird er hören... ja... ja... oh, daß er unser sich erbarmte... sage, du Verkünder, wird er uns wieder aufnehmen... gibt er uns Erhebung... laß es uns glauben...

JEREMIAS: Glaubet an die Erstehung, ihr Brüder, und ihr seid schon erstanden. Denn wer sind wir, wenn wir nicht gläubig sind? Nicht ward uns wie andern Völkern Scholle gegeben, daran zu kleben, Heimat, darin zu verharren, nicht die Rast, darin unser Herz fett werde! Nicht zum Frieden sind wir erwählet unter den Völkern: Weltwanderschaft ist unser Zelt, Mühsal unser Acker und Gott unsere Heimat in der Zeit. Lasset den andern ihr Glück, lasset ihnen Haus und die Heimstatt der Erde, du aber lasse dich prüfen, du Leidensvolk, und glaube, du Gottesvolk, denn das Leid ist dein heilig Erbe, und ihm einzig bist du erwählet um deiner Ewigkeit willen.

STIMMEN: Oh, Wahrheit des Wortes... unser Erbe ist das Leid... ich will es auf mich nehmen... Segen auf dein Wort...

JEREMIAS: So steh auf, du Volk, aus deiner Klage; wie einen Stab nimm deinen Glauben, und du wirst schreiten aus deinen Nöten, wie du geschritten tausend und tausend Jahre! Selig die Besiegten, die wir sind um seinetwillen, selig unsere Vertriebenheit! Durch Leiden haben wir die Zeit bestanden, immer war Untergang unser Anbeginn, doch aus allen Tiefen hub er uns immer an sein heilig Herz! Gedenket, gedenket der einstigen Mühsal und gedenket, wie wir sie bestanden! Rühmet die Plage, ihr Geplagten, rühmet die Prüfung, ihr Geprüften, rühmet den Gott, der uns ihr erwählte in alle Ewigkeit!

(Das Volk gerät in mächtige Erregung. Aus den einzelnen Stimmen heben sich rhythmisch die Chöre.)

STIMMEN: Knechte Mizraims
Waren die Väter,
Knechte und Vögte
Schlugen die Klage
Auf dienendem Rücken
Mit Peitschen entzwei,

Schlugen die Kinder
Mit tödlichem Erz.
HELLERE STIMMEN: Doch in dem Dunkel, das uns umwölkte,
Fand uns Gottes erbarmender Blick,
Einen Befreier in niederem Schoße
Weckt er dem Volke, eh es zerbrach.
In seine Zunge ergoß er die Rede
Und in seine Hände der Zeichen Gewalt.
Aufhub Mose das Volk, das bedrückte,
Aus seiner Rede glänzte uns Heimat
Und wir ließen das bittere Land.
JUBELNDE STIMMEN: Und die siebzig dereinstens gekommen,
Tausend um Tausend kehrten darwider,
Gehäufeter Habe mit Knechten und Tieren,
Ein starkes Geschlechte zogen wir aus.
Säule des Rauchs und Säule des Feuers
Zogen voran den seligen Blicken,
Engel des Herrn flogen hell vor uns her.
Oh, erster Auszug! Oh, Anhub des Glückes!
Oh, erste Einkehr und Wiederkehr!
JEREMIAS: Doch neue Nöte waren bereitet, Prüfung um Prüfung!
Entsinnet sie, entsinnet die Tage der Bitternis! Entsinnet sie!
STIMMEN: Hinter uns jagten
Schäumende Nüstern,
Rosse und Wagen,
Pharaos Heer.
Über uns schollen
Schon Schreie der Rache,
Vor uns war Meerflut
Und hinter uns Tod.
HELLERE STIMMEN: Da aber ging Sturm von Gott aus der Höhe,
Weit voneinander riß er die Fluten,
Wasser ward Mauer, die Tiefe ward Gang,
Hausung der Fische, sie ward uns zum Pfade,

Und wir wandelten trockenen Fußes
Zwischen der Wasser getürmeter Schlucht.
JAUCHZENDE STIMMEN: Klirrend folgten die gierigen Feinde,
Prasselnd jagten sie hin durch die Gasse
Wartender Wasser, schon fing uns ihr Schrei,
Da aber fiel Sturmwind des Herren hernieder,
Brandend zerschäumten die wassernen Mauern,
Über sie stürmte das blaue Verhängnis,
Rosse und Wagen erwürgte das Meer!
ERNSTE STIMMEN: So zerbrach der Herr die Gefahren,
Heil entriß er das Volk seiner Haft.
Oh, großer Anhub der wunderbaren,
Selig unseligen Wanderschaft!
JEREMIAS: Doch nochmals und nochmals goß er des Todes
Bitternis über uns! Besinnet sie, die Tage der Wüste, vierzig
Jahr Mühsal vor Gottesland!
STIMMEN: Brach die Kehle,
Leer die Lippen,
Ausgedürstet
Und verschmachtet
Wankten wir
Im nackten Land.
JAUCHZENDE STIMMEN: Da reckte Mose, der Gottesgesandte,
Den Stab und schmetterte ihn wider den Stein.
Aufbrachen der Felsen marmorne Flanken,
Wasser netzte die lechzende Lippe,
Kühlung umspülte den staubigen Fuß.
HELLERE STIMMEN: Wann wir müdeten, wurde uns Tröstung,
Wunder durchrauschten den brennenden Tag,
Bittere Bronnen wurden zu süßen,
Würzige Wachteln herblies der Wind,
Und als Hunger feurigen Eisens
Unsere Eingeweide zerriß,
Brach aus dem Morgen blendende Weiße:
Manna fiel nieder, das himmlische Brot!
JEREMIAS: Niemalens aber war Ruhe uns gegeben.

Ewig warf uns nieder seine heilige Hand!
STIMMEN: Völker standen
Auf in Waffen,
Städte schlossen
Turm und Tore,
Speere starrten
Trotz und Tod.
HELLERE STIMMEN: Da gab uns Gott Gewaffen zu Händen
Und in die Herzen die Schärfe des Schwerts,
Wider Tausend gab er uns Stärke,
Wider Zehntausend gab er uns Sieg.
JAUCHZENDE STIMMEN:
Posaunen bliesen, es stürzten die Mauern,
Moab zerknickte, Amalek verging.
Mit dem Schwerte schlugen wir Wege
Durch den Zorn der Völker und Zeiten,
Bis unser Herz die Prüfung bestand,
Bis wir ihn fanden, den Acker der Ruhe,
Kanaan, unser verheißenes Land.
Heimat ward da der Schweifenden Labe,
Segnend lösten wir Gürtel und Schuhe,
Rebe entgrünte dem Wanderstabe,
Israel blühte, und Zion erstand.
ALLE STIMMEN: Immer waren wir Pflüger im Joche,
Immer gebeugt und in Dienstbarkeit,
Doch ewig hat er das Joch uns zerbrochen,
Aus allen Kerkern uns heimbefreit,
Wo immer sie Not und Drängung uns schufen,
Immer hat er uns heimgerufen
Und unsern Samen zur Blüte erneut!
JEREMIAS: Und nie wird geschehn, daß er unser vergißt.
Bedenket, bedenket,
Daß, wenn er uns niedrigt, daß, wenn er uns kränket,
Dies Leiden nur Brand seiner Liebe ist.
So beugt euch, ihr Brüder, dem Joch in Ergebung,
Segnet die Schickung, so uns geschah,

Leiden ist Prüfung und Prüfung Erhebung,
Erniedrigung macht uns nur gottesnah,
Jeder Sturz führt höher in seine Reiche,
Denn nur die Besiegten wissen um ihn:
Ihr Brüder, auf denn! Auf, ihn zu erreichen!
Auf, Brüder, lasset uns gotteswärts ziehn!

STIMMEN *(ekstatisch)*: Ja, auf, zur Wanderschaft... führe uns an... wie die Väter wollen wir leiden... oh, Auszug und ewige Wiederkehr...

DIE STIMME ZEDEKIAS: Wehe, wehe! Wer wird mich führen? Nicht lasset mich zurück!

JEREMIAS: Wes Ruf ist dies?

STIMMEN: Laß ihn... er bleibe... Spreu ist er und verworfen...

JEREMIAS: Keiner ist verworfen! Wer rufet, muß erhört werden um aller willen!

STIMMEN: Nicht er... nicht er... Aussatz ist er unseres Volkes... alles Unheils Quelle... Laß den Verstoßenen Gottes...

JEREMIAS: Auch ich war ein Verstoßener Gottes, und er hat mich erhört; auch ich war ein Verfluchter, und er hat mich gesegnet! Warum naht er nicht? Warum weilt er abseits?

EINE STIMME: Blind ist er, der Verblendete...

JEREMIAS *(näher tretend, in heißem Erschrecken)*: Zedekia!

ZEDEKIA: Bist du es, Jeremias, der mir nahet?

JEREMIAS: Ich bin es, mein König, dein Knecht und Diener Jeremias! *(Er beugt sich in die Knie vor dem Könige.)*

ZEDEKIA: Wehe, nicht höhne mich, nicht stoße mich fort, wie ich dich von mir stieß! Nicht laß mich allein in der Stunde des Schreckens! Sei bei mir, wie du geschworen vor Gottes Antlitz in der Stunde, der letzten, die ich schaute auf Erden.

JEREMIAS: Zu deinen Füßen bin ich, dein Diener und dein Knecht.

ZEDEKIA *(zitternd)*: Nicht höhne mich vor dem Volke, nicht beuge dich dem Gebeugten! Das Salböl ward zu Blut auf meiner Stirne und meine Krone zum Staube.

JEREMIAS: Doch des Leidens König bist du geworden, und nie warst du mehr königlich! Der Erste hast du getrunken den Kelch unserer Bitternis, so mögest du der Erste sein

unseres Volkes in alle Ewigkeit und seiner Erlösung Anbeginn. Gesalbter der Prüfung, Israels Herr, der du Gott nur schauest und nicht mehr die Erde, führe, führe dein Volk! *(Aufstehend, zum Volke)*:

Sehet, sehet,
Leidensvolk, Gottesvolk,
Gott erhörte euer Begehr,
Er hat euch einen Führer gesandt!
Gott hat ihm den irdischen Blick verschlossen,
Daß er besser schaue sein ewiges Reich,
Oh, Brüder, wer war je von Davids Sprossen,
Diesem als König der Duldenden gleich?

ZEDEKIA: Wohin führest du mich? Was geschieht mir?

JEREMIAS: Hebet ihn auf,
Den Hingesenkten,
Ehrt den Gekränkten
Mit sorgender Liebe!
Hüllet um ihn
Königsgewande
Und erneuet
Der Zeichen Gewalt,
Ehret, oh ehret
In ihm euer Leiden,
Als der Erste schreite er aus.

(Einige führen mit allen Zeichen der Ehrfurcht den König hinab und betten den Blinden in eine Sänfte.

Eine Posaune schallt mächtig aus der Ferne her als ungeheurer Ruf, der gleichsam von der Stadt selbst auszutönen scheint. Der Tag ist inzwischen angebrochen und überleuchtet die geschwärzten Mauern. Eine große Helle geht vom morgendlichen Himmel aus. Die Menge in mächtigem Aufschwall beim Ruf der Posaune, ekstatisch durcheinander.)

STIMMEN: Die Posaune... die Posaune... der Tag ist angebrochen... der Tag unserer Prüfung... rüstet die Tiere... rüstet die Herzen... Gott ruft uns... wir kommen, wir kommen... oh Einkehr und Wiederkehr...

JEREMIAS *(gewaltig auf der Höhe der Stufen aufgerichtet. Alle um ihn sind zurückgetreten, so daß er, einsam auf der Höhe, noch gewaltiger scheint. Seine Arme sind erhoben, seine Stimme bebend)*:
Auf, ihr Verstoßenen,
Auf, ihr Besiegten,
Rüstet zur Reise!
Wandervolk, Gottesvolk, welterwähltes,
Hebe dein Herz!

(Die Menge gerät in gewaltige Bewegung.)

JEREMIAS *(zur Stadt hingewandt)*: Zum letztenmal glänzen
Jerusalems Zinnen
In eure Tränen,
Leuchtet euch Höhe
Des heiligen Bergs!
Einmal noch hebet
Brennende Blicke,
Trinket der Heimat
Verlorenes Bild!
Trinket die Zinnen,
Trinket die Mauern,
Trinket die Türme
Der ewigen Stadt,
Trinket das Dürsten,
Sie wieder zu schauen,
Trinket, oh trinket Jerusalem!

STIMMEN: Glüh ein in uns, daß wir entbrennen... wie könnt ich dich vergessen, Bild der Bilder... möge darren meine Rechte, wenn ich dein vergäße, Jerusalem!

JEREMIAS: Einmal noch beuget
Fromm euch der Erde,
Einmal noch rühret
Die Grube der Väter
Fürchtiger Hand!
Erde, oh Erde, die ich verlasse,
Du blutgetränkte,
Du tränenversengte,

Sehet, ich fasse
Sie fromm mit liebenden Händen an.
Bitteren Kloß
Würg ich die schluchzende Kehle hinab,
Doch deine Bitternis innen im Leibe
Entbrenne mir Seele und Eingeweide,
Daß ich ewig deiner gedenke,
Ewig deiner teilhaftig werde!
Erde, du heilige Vätererde,
Schenke
Mir ewig Begehren und ewigen Brand,
Ewigen Hunger und Heimverlangen
Nach Zion, unserm verlorenen Land!

DIE MENGE *(sich niederwerfend und wie Jeremias von der Erde einen Kloß schlingend)*: Oh, teure Erde, Scholle der Väter... dring ein in mich... würg meine Seele, wie ich dich würge... oh, verloren Land... Sarg meiner Väter... oh, dich lassen... Erde, Erde, du heilige Erde...

JEREMIAS *(sich erhebend)*: Doch nun du gespeiset
Bittere Sehnsucht,
Doch nun du getrunken
Brennendes Bild,
Wandervolk, Gottesvolk, hebe dich auf!
Lasset die Toten,
Sie haben den Frieden,
Lasset die Mauern,
Sie stehen nicht auf,
Du doch erstehest
Ewig und ewig,
Aus deinen Tiefen
In deinem Gott.
Auf,
Wandervolk, Gottesvolk, rüste zur Reise,
Blick in die Ferne,
Blick nicht zurück!
Die verweilen,

Haben die Heimat,
Doch die wandern,
Haben die Welt!
Auf, ihr Gebeugten,
Auf, ihr Besiegten,
Gott hat die Straßen,
Die ihr beschreitet,
Wissend bereitet,
Wandervolk, Gottesvolk, auf in die Welt!
(Die Menge rüstet ringsum zur Wanderung, Getümmel der Menschen und Tragtiere, erregte, eifernde Bewegung.)

EINER *(vortretend)*: Doch sage, du Führer, dulde die zage
Klagende Frage,
Werden die Tale uns wieder gehören,
Wird einstens Israel wiederkehren,
Sag, schauen wir wieder Jerusalem?

STIMMEN: Ja... sage... schauen wir wieder Jerusalem?

JEREMIAS: Ewig wird inwendig es schauen,
Wes Seele nicht Knecht seiner Knechtschaft ist
Und mit dem Maß seines Gottvertrauens
Die Tiefe allirdischen Leidens durchmißt.
Ihm glänzet urmächtig, am innersten Grunde
Des Herzens Zion zu jeglicher Stunde,
Schöner, als wir es vordem gekannt,
Jede Fremde wird ihm das Gottesland!
Oh, wer vertrauet, dem ist es erbauet,
Wer glaubt, schaut immer Jerusalem!

STIMMEN: Wir glauben... wir glauben... ewig werden wir es schauen... Der Glaube ist unser Jerusalem!

EIN ANDERER *(vortretend)*: Doch sage, du Führer, wer wird es uns bauen?

JEREMIAS: Die Inbrunst des Sehnens, die Nacht unsrer Kerker,
Und das Leiden, das euch gelehrigt hat,
Ihr selber werdet die heiligen Werker,
Umschafft ihr die Seelen zur seligen Stadt.
Aus euern Trauern erhebet die Mauern,

Und je tiefer die Völker euch niederbeugen,
Um so höher werden sie gottwärts aufsteigen,
Um so schöner erstehet Jerusalem!

STIMMEN: Ja, laßt es uns bauen... laßt uns Steine hauen aus unserem Schmerz.

EIN ANDERER: Doch sage, du Führer, wird es dann dauern?

JEREMIAS: Steine bröckeln, es stürzen die Mauern
Irdischer Werke, die Reiche veralten,
Städte verschwemmen im Strome der Zeit,
Doch was die Seelen in Leiden gestalten,
Dauert in Gottes Allewigkeit.

EIN ANDERER: Doch sage, du Führer, wo sollen wirs finden,
Wo schauet die Seele Jerusalem?

JEREMIAS: Wo immer ihr euch in euch selber aufrichtet
Und feurig von Furcht und Fremdnis erhebt,
Da ist es aus Wunsch in die Welt gedichtet,
Da ist der Traum unseres Heimwehs erlebt,
An jeglichem Orte,
Wo euch Glaube inwohnet,
Überwölbt euch hell seine mauerne Krone:
Wer glüht, sieht ewig Jerusalem!

STIMMEN: Oh, Tröstung des Glaubens... überall wollen wir sie finden... laßt sie uns aufbauen in den Herzen... ewig ist unser Jerusalem...

(Die Posaune schallt mächtig zum zweiten Male. Es ist ganz hell geworden, offen regt sich der unübersehbare Tumult der wanderbereiten Massen, die mit einem gewaltigen Schrei der Ungeduld und der Erhebung das Zeichen des Auszuges grüßen.)

JEREMIAS *(hoch über ihnen)*:
Wandervolk, Leidvolk – im heiligen Namen
Jakobs, der von Gott einst dir Segen entrang, –
Hebe dich auf, in die Welt zu fahren,
Rüste und schreite unendlichen Gang!
Wirf deinen Samen
Willig ins Dunkel der Völker und Jahre,
Wandre dein Wandern und leide dein Leid!

Auf, du Gottvolk! Beginn deine wunderbare
Heimkehr durch Welt in die Ewigkeit!

(Die Menge gerät in mächtige Bewegung. Schweigend ordnet sich ein ungeheurer Zug. Voran tragen sie den König in einer Sänfte, dann schreiten ernst und feierlich, Geschlecht um Geschlecht, die geordneten Gruppen den Weg gegen die Tore. Ihre Blicke sind aufwärts gerichtet, sie singen im Schreiten, und ihr Ausziehen hat die ernste Feierlichkeit einer Opferhandlung. Keiner drängt sich vor, keiner bleibt zurück, ohne Eile und Hast schreiten die Reihen dahin und schwinden im Vorbeigehen. Immer neue kommen ihnen nach, und es ist, als ginge eine Unendlichkeit hier aus dem Dunkel in die Ferne.)

STIMME DER SCHREITENDEN:

In fremden Häusern werden wir wohnen
Und brechen ein tränensalzenes Brot.
Auf Schemeln der Schande werden wir sitzen
Und ängstend schlafen an feindlichem Herd.
Dunkel der Jahre wird über uns fallen,
Der Könige Fron und der Herrschenden Haft,
Doch unsere Seelen entwandern der Fremde
Und ruhen allzeit in Jerusalem.

ANDERE STIMMEN DER SCHREITENDEN:

Aus weiten Wassern werden wir trinken,
Die bitter brennen dem sehnenden Mund,
Mit Düster werden uns Bäume umschatten
Und Stimmen des Ängstens wehen der Wind,
Doch keine Fremde wird uns zur Ferne,
Denn von den Sternen wehet uns Tröstung;
Träume der Heimat enttauchen den Nächten,
Und unsere Seele erstehet gekräftigt
Von der heiligen Zehrung Jerusalem!

ANDERE STIMMEN DER SCHREITENDEN:

Auf fremden Straßen werden wir fahren,
Durch Land und Länder stößt uns der Wind,
Heimat um Heimat reißen die Völker
Uns von den brennenden Sohlen fort,

Nirgends ist Wurzel dem stürzenden Stamme,
Wanderschaft stets unsere wandelnde Welt,
Doch selig, selig wir Weltbesiegten,
Denn sind wir auch nur Spreu aller Straßen,
Nirgends verschwistert und keinem genehm,
Ewig doch geht unser Zug durch die Zeiten
Zu unserer Seelen Jerusalem!

(Einige Chaldäer, unter ihnen ein Hauptmann, sind halbtrunken aus dem Palaste herausgekommen. Ihre Stimmen fahren laut und grell über das dunkle Sprechen der Schreitenden hin.)

DER HAUPTMANN DER CHALDÄER: Hört ihr sie murren? Sie wollen nicht ausziehen! Mit der Peitsche schlag unter sie, wenn sie trotzig sind!

EIN CHALDÄER: Herr, siehe, sie ziehen schon ohne Geheiß! Und sie murren nicht!

DER HAUPTMANN: Wenn sie klagen, schlag die Klage entzwei in ihrem Munde.

DER CHALDÄER: Herr, sie klagen nicht.

EIN ANDERER CHALDÄER: Siehe... wie sie schreiten... wie die Sieger gehen sie einher... es leuchtet in ihren Blicken.

DIE CHALDÄER: Was ist mit diesem Volke... sind sie die Besiegten nicht... hat sie einer genarrt mit falscher Botschaft, was sagen sie... was singen sie... wer begreifet dies Volk... in dieser Milde ist eine Kraft, die gefährlich ist... ein Einzug ist dies eines Königs und nicht Auszug der Geknechteten... nie sah die Welt ein Volk wie dieses...

STIMMEN *(vereint sich ablösend, in immer neuen, weiterschreitenden Zügen, in die auch Jeremias unscheinbar eingegangen ist)*:
Wir wandern durch Völker, wir wandern durch Zeiten
Unendliche Straßen des Leidens entlang,
Ewig sind wir die ewig Besiegten,
Hörig dem Herde, an dem wir ausrasten,
Doch die Städte, sie sinken, es gleiten
Völker ins Dunkel wie stürzende Sterne,
Und die hart unsere Rücken zerschlugen,
Werden zuschanden Geschlecht um Geschlecht.

Wir aber schreiten und schreiten und schreiten
Tiefer hinein in die eigene Kraft,
Die sich aus Erden die Ewigkeiten
Und aus ihrem Leiden den Gott entrafft.

DER CHALDÄISCHE HAUPTMANN: Sieh... sieh... wie die Tänzer schreiten sie her... ein Taumel ist über sie gekommen... warum klagen sie nicht...

EIN CHALDÄER: Ein Geheimnis muß in ihnen sein, das sie verwandelt, ein Unsichtbares, das sie verzückt...

EIN ANDERER CHALDÄER: Ja... sie glauben an das Unsichtbare... das ist ihr Geheimnis...

DER CHALDÄISCHE HAUPTMANN: Wie kann man das Unsichtbare schauen, wie glauben, was man nicht sieht... ein Geheimnis muß in ihnen sein wie in unsern Sterndeutern... man müßte es lernen von ihnen...

DER CHALDÄER: Man kann es nicht lernen. Man kann es nur glauben, und sie sagen, es sei ihr Gott.

DIE STIMMEN DER AUSZIEHENDEN *(sich mächtig erhebend, da nun die letzten unter ihnen auszuschreiten beginnen)*:
Wir wandern den heiligen Weg unserer Leiden,
Von Prüfung und Prüfung zur Läuterung,
Wir ewig Bekriegte und ewig Besiegte
Wir ewig Verstrickte und ewig Befreite,
Wir ewig Zerstückte und ewig Erneute,
Wir aller Völker Spielball und Spott,
Wir einzig Heimatlosen der Erde,
Wir wandern in alle Ewigkeiten,
Die Letztgebliebnen
Unendlicher Schar
Heimwärts zu Gott,
Der aller Anfang und Ausgang war,
Bis daß er uns selber die Heimstatt werde,
Der ruhlos wie wir mit Sternen und Jahren
Die Welt umwandert und leuchtend umkreist,
Und wir ganz aufgehn im Unsichtbaren:
Verlorenes Volk, unsterblicher Geist.

DER CHALDÄER: Siehe, siehe, wie sie in die Sonne schreiten! Es ist ein Glanz auf diesem Volke, ein Morgenrot auf ihren Häupten. Mächtig muß ihr Gott sein.

DER CHALDÄISCHE HAUPTMANN: Ihr Gott? Haben wir nicht seine Altäre zerbrochen? Haben wir nicht gesiegt über ihn?

DER CHALDÄER: Man kann das Unsichtbare nicht besiegen! Man kann Menschen töten, aber nicht den Gott, der in ihnen lebt. Man kann ein Volk bezwingen, doch nie seinen Geist.

(Die Posaune schallt zum dritten Male. Die Sonne ist aufgegangen über Jerusalem und strahlt über dem Auszug des Volkes, das aus der Stadt in die Zeiten schreitet.)

Soeben erschien:

STEFAN ZWEIG

UNGEDULD DES HERZENS

ROMAN

Broschiert hfl. 3.90. Schw. Kr. 8.10. Sfr. 9.—

In Leinen hfl. 4.90. Schw. Kr. 10.80. Sfr. 12.—

Der Roman hat Atmosphäre und Bewegung, zeigt vorstossende Klugheit und aufspürende Seelenkenntnis, fördert wertwoll warnende Ergebnisse aus dem Menschenherzen zutage in einem Masse, wie es selten ist. Das Thema des Mitleides, die Themen von Wohltat, Wohltätigkeit und Mitfreude, die brennende Notwendigkeit des richtigen, des echten Zusammenlebens zwischen Menschen, das Thema vom falschen Mitleid und von der verderblichen Ungeduld des Herzens, die in ihrer scheinbaren Güte zur wahren Brutalität wird –: hier ist dies alles unvergesslich diskutiert, ausgebreitet und gestaltet.

Basler Nationalzeitung

